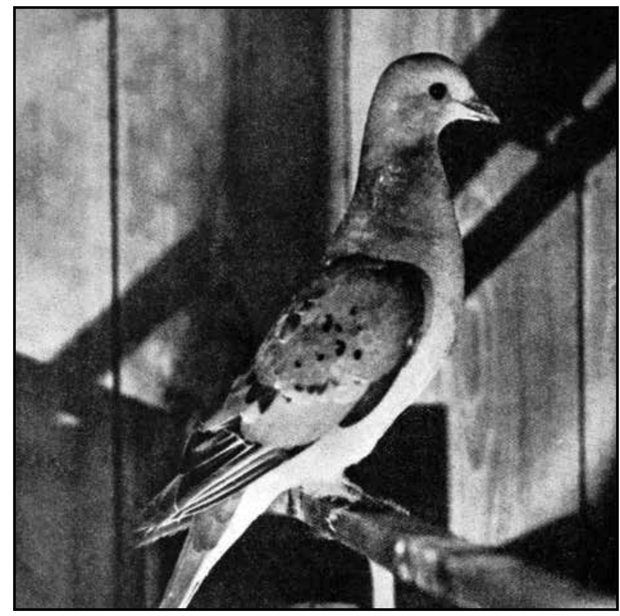


plus

Internationales Tierbefreiungstreffen in Rom · Demos für die Schließung aller Schlachthäuser 2019
Die deutsche Polizei – Tierausbeutung, willkürliche Gewalt und „versehentliche Tote"
Tierporträt: Wandertaube Martha · Aufruf zum Pelzcheck 2019 und zur ESCADA PELZFREI-Aktionstour 2019

Inhalt













Editorial

Liebe Lesende,
als jüngstes Redaktionsmitglied ist es mir eine große Ehre, Euch im Editorial zu dieser wichtigen Ausgabe zu begrüßen. Dazu habe ich mir mal die Historie dessen angeschaut, was die Redaktion seit über einem Jahr bewegt, was in den Editorials der TIERBEFREIUNG so drin steht. Ob Winter oder Sommer, alle Redaktionsmitglieder warnen in jeder Ausgabe vor der drohenden Klimakatastrophe, die sich unaufhaltsam auf uns zubewegt. Doch wozu das Ganze eigentlich? Während unsere Bewegung und unsere Kompliz*innen seit Jahren – Jahrzehnten – vor Kapitalismus, Ausbeutung und insbesondere in der letzten Zeit eben der Klimakatastrophe warnen, tanzt der konservativ-traditionalistische Troll im Bierzelt auf und ab, lolt auf die Tollheit Deutschlands, stopft sich Würste aus ermordeten, empfindungsfähigen Lebewesen ins Gesicht und ist ja kein Nazi, aber das wird man doch wohl noch sagen dürfen.

Ab und zu wird dann ganz betroffen getan: „Der Regenwald sei in Gefahr, weil die Veganer[*innen] so viel Soja essen." – Der Regenwald wird absichtlich und in vollem Bewusstsein dafür gerodet und abgefackelt, um die schier unersättliche Lust auf ausgebeutete Tierkörper zu befriedigen. „Veganer[*innen] sind schuld, dass Arbeiter[*innen] unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten, weil sie so viel Avocados wollen." – Gegen die Ausbeutung menschlicher Tiere haben wir seit jeher protestiert und sehen darüber hinaus den Konsum nichtregionaler Waren aufgrund ihres ökologischen Fußabdrucks kritisch. „Irgendwas mit Ureinwohner[*innen], Präkariat und veganen Luxusprodukten." – resigniert: Prekäre Lebensumstände sind unausweichliche Konsequenz kapitalistischen Wirtschaftens, welches die radikale Tierbefreiungsbewegung genauso bekämpft wie (oft überteuerter) pflanzlicher Krempel von Fleischgiganten. ...und wenn Ihnen dann gar nichts mehr einfällt, haben wir zur Not halt angeblich Lederschuhe an.

Der Reaktionismus kümmert sich aber dabei um diese Probleme gar nicht wirklich. Er will keine Lösungen finden, er will gar nicht erst damit konfrontiert werden, dass er etwas anders machen könnte. Er möchte konservieren: in seiner Tradition, in seinem Glauben bleiben. Dass alles diejenige Ordnung hat, an die er glaubt. Am besten noch eine göttliche Ordnung und einen persönlichen Gott dessen Werk und Verantwortung die Welt ist. Das ist äußerst praktisch, denn wenn wir an absolute – gottgegebene – Regeln und Gesetze glauben, müssen wir nicht darüber nachdenken, ob diese vielleicht geändert werden müssen. Und wenn wir auf Gottes Schöpfung leben, dann werden wir ja ohnehin gar nicht in der Lage sein, diese zu zerstören oder wahlweise vor der Zerstörung zu bewahren. Und dies ist keinesfalls Strawpersoning: Immer wieder findet sich diese Überzeugung in Aussagen führender Politiker*innen im rechtskonservativen bis christdemokratischen Spektrum.

Insofern beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe detaillierter damit, welche Konsequenzen dieser in religiösem Glauben verankerte Traditionalismus für uns und die Bewegung hat. Bevor wir diese Verbindung verstehen und benennen, haben wir keine Chance uns von alten Denkmustern und Dogmen zu emanzipieren. Die Befreiung aller Tiere kann nicht unabhängig betrachtet werden von unserer eigenen Befreiung.

Für Abwarten, Weiter so und Weichenstellen ist es zu spät. Die Welt brennt. Buchstäblich. Eine radikale Revolution muss jetzt sein – oder halt gar nicht mehr.

Alan Schwarz

Religionskritik

In dieser Ausgabe wollen wir unsere Serie fortsetzen, menschgemachte gesellschaftliche Strukturen zu analysieren und ihre Bedeutung für die Befreiung aller Tiere zu ergründen. Dazu beleuchten wir Religionen und Religionskritik. So wie Speziesismus und andere Unterdrückungsstrukturen sich durch alle Aspekte der Gesellschaft ziehen, so ist es kaum verwunderlich, dass sie auch eng mit Religionen verbunden sind, sind diese doch oftmals wichtiger und uralter Kern vieler Gesellschaften und Kulturen.

Dabei ist für die Befreiungsbewegung(en) von primärer Bedeutung, welche Werte von einer Religion transportiert werden, beziehungsweise welche Sicht- und Verhaltensweisen sie in ihren Anhänger*innen auslösen. Insofern ist also die Kritik an Glaubenslehren nicht mit einer Werbung für Atheismus oder Agnostizismus gleichzusetzen. Denn diese beschreiben das Nichtglauben an Gottfiguren oder allgemeiner: Glaubenssysteme. Parallel dazu besteht die Frage, ob diese Lehren die Bedürfnisse empfindungsfähiger Lebewesen fördern oder ihnen im Wege stehen. Ähnlich wie die derzeitigen Gesetze auf dem gesamten Globus die Ausbeutung und Benutzung nichtmenschlicher Tiere zulassen und fördern, und dies ungeachtet dessen unbedingt bekämpft werden muss, kann auch mit Religionskritik umgegangen werden, ohne sich mit den unfalsifizierbaren Behauptungen über metaphysische Phänomene aufzuhalten, die Religion aufstellt. Egal wie unplausibel oder sogar lächerlich sie sein mögen. So wie die Tierbefreiungsbewegung sich nie von Strafandrohung oder der Übermacht von Gegner*innen hat einschüchtern lassen, so sind die grausamsten Drohungen einer Religion kein Grund, sich nicht gegen die unmoralischen oder lebensfeindlichen Aspekte ihrer Lehre aufzulehnen.

Folglich möchten wir in dieser Ausgabe der Tierbefreiung auf genau diese Aspekte eingehen und aufzeigen, wie auch Glaubenssätze zur Legitimation anti-emanzipatorischer Interessen instrumentalisiert werden können. Den Einstieg macht genau dazu Ina mit dem Artikel *Nächstenliebe predigen – Ausbeutung legitimieren*. Hier arbeitet sie speziell die Rolle einer Vielzahl religiöser Lehren in Bezug auf die Erhaltung von Speziesismus, Misogynie und weiteren Hierarchien heraus. Dabei ist frappierend, wie explizit und unmissverständlich diese an vielen Stellen formuliert werden. Im Hinblick auf diese Recherche ist also auch naheliegend, wieso so viele Tierausbeuter*innen ihre Übermachtstellung und Legitimation eben mit (ihrem) Gott begründen.

Dazu passend gibt Colin in seinem Artikel *Tiere in der Bibel* die Verwebung zwischen Zoos und christlicher Indoktrination wider. Als Einstieg in diese Zusammenarbeit diskutiert er ein Zoobuch, welches sich speziell an Kinder richtet und dabei christliche Schöpfungsgeschichten vermittelt. In Hinblick auf die vielzitierte Behauptung von Zoos, einen Bildungszweck zu erfüllen, besonders erschreckend. In einem separaten Text *Die Tierheiligen* führt Colin außerdem aus, wie sich wiederum die katholische Kirche versucht als „tierlieb“ zu inszenieren, dies aber nicht

einmal als liberalster Tierschutz durchgehen kann. So sehr sich der aktuelle Papst Jorge Bergoglio (besser bekannt als Franziskus) gerne als fortschrittlich und ökologisch wahrgenommen werden möchte, so sehr bröckelt doch diese Fassade bereits bei der oberflächlichsten Betrachtung und offenbart, dass sich am Status Quo nichts geändert hat.

Wir erweitern unseren Blick etwas und rücken etwas ab von konkreten Beispielen bestimmter Religionen in der zweiten Hälfte unseres Titelthemas. Dazu erörtere ich zunächst in meinem Text *Logische Fehlschüsse* wie Religionskritik als solche oftmals auf das falsche Ziel schießt und dabei die wesentlichen Probleme, die vielen, wenn nicht allen, Religionen gemein sind, übersieht. Hierzu soll die Instrumentalisierung verkürzter oder polemisierter „Religionskritik“ dekonstruiert werden, während der Versuch unternommen wird, eine radikalere Kritik zu entwickeln.

In einem dritten Text, *Schopenhauers Irrtum*, betrachtet Colin speziell den Anthropozentrismus, der nicht nur abrahamischen Religionen innewohnt, sondern sich auch in verschiedenen Karmalehren wiederfindet. Dabei widerlegt er die romantisierte Vorstellung vermeintlich tierfreundlicherer östlicher Religionen.

Weiter führt uns Daniel in seinem Artikel *Animismus, Totemismus, Analogismus und Naturalismus* in die Gesellschaftsanalyse Descolas ein, mit der wir nicht nur die verschiedenen Glaubenssysteme, sondern auch, losgelöst von diesen, die vielen Weltanschauungen innewohnenden speziesistischen Lehren besser verstehen können; zur Dekonstruktion speziesistischer Ideologien ist es von zentraler Bedeutung zu verstehen, woher und wie diese entstehen.

Schließlich widmet sich Tom dem ewigen Vorwurf: *Veganismus als Religion?* Hier zeigt er anschaulich die Absurdität eines solchen Vergleichs auf und offenbart die dieser These zugrundeliegende Kategorienverwechslung.

Wir hoffen, dass die zusammengetragenen Einblicke dazu dienen, eine kritische Auseinandersetzung mit religiösen Systemen zu fördern, vielleicht sogar die eigenen Wertvorstellungen zu prüfen, und vor allem auch den Blick zu schärfen für die Instrumentalisierung von sowohl Religion wie auch Religionskritik für weniger als progressive Ziele. Sollten wir selbst hier oder an anderer Stelle in eine solche Falle getappt sein, freuen wir uns wie immer sehr über Kritik sowie auch über Hinweise, Kommentare und Lob.

Alan Schwarz

Inhalt

Nächstenliebe predigen – Ausbeutung legitimieren

» von Ina Schmitt

In nahezu allen Gesellschaften entwickelten sich Gottesvorstellungen und religiöse Systeme. Während das bloße Glauben ein sehr persönliches Anliegen ist, sind Religionen immer eine Sache der Gemeinschaft. Sie prägen das Zusammenleben innerhalb dieser oder mit anderen Gemeinschaften. Seit je sind Religionen ebenfalls maßgebend für Wertehierarchien, Geschlechterrollen und das jeweilige Mensch-Tier-Verhältnis.

!

*Nachfolgend werden antiemanzipatorische Aspekte diverser Religionen thematisiert. Deren Anhänger*innen sind von teils massiver Diskriminierung betroffen (beispielsweise Antisemitismus oder Antiislamismus). Von der Instrumentalisierung der Religionskritik zu diesen Zwecken, distanzieren wir uns explizit. Ziel ist die Herausarbeitung problematischer Aspekte, welche viele Religionen gemein haben und ihre kulturübergreifende Bedeutung zu verstehen. Mit von Diskriminierung betroffenen Menschen wird sich indes unmissverständlich solidarisiert.*

Religiöse Systeme beschäftigen sich mit moralphilosophischen Grundlagen und können, basierend auf gemeinsamen Vorstellungen und Verhaltensweisen, den Zusammenhalt innerhalb einer Gesellschaft fördern. Ihren Mitgliedern vermitteln sie durch symbolträchtige Rituale, bunte Feste oder bedeutsame Pilgerfahrten ein Gefühl der Zugehörigkeit, innerer Stärke und Identität. Zudem prägen Religionen Verhaltensnormen, Gesetze, Moralvorstellungen und Werte innerhalb der Gemeinschaft.

Basierend auf abstrakten Idealen wie beispielsweise der buddhistischen Karma-Theorie oder der abrahamitischen Gegenüberstellung von „gut“ und „böse“, „Schuld“ und „Buße“ entstehen jedoch Wertehierarchien. Religionen liefern aufgrund dieser ein autoritäres Mittel, die eigene Gemeinschaft von anderen abzugrenzen und Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen durch die Berufung auf „heilige Schriften“ zu legitimieren. Ein Individuum nach seiner „Vernunft“ bewertend, bietet sich so sowohl Herrschenden als auch religiösen Autoritäten die Möglichkeit zur Unterwerfung anderer und der Verfolgung eigener Interessen.

„Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden“

Gemäß christlicher Wertehierarchie standen nichtmenschliche Tiere seit je ganz unten. Ihre Ausbeutung und Nutzung wurden gar als moralisch legitim und zivilisatorisch geboten betrachtet. Als es gegen Anfang des 18. Jahrhunderts schließlich zu einem Umdenken kam, mündete dies jedoch nicht in einer grundlegenden Veränderung des anthropozentrischen Mensch-Tier-Verhältnisses. Stattdessen wurde auch weiterhin der Mensch als das Maß aller Dinge betrachtet. Einer zivilisierten Gesellschaft sei es jedoch unwürdig, nichtmenschliche Tiere zu quälen oder zu misshandeln. Mit der grundsätzlichen Ablehnung von Ausbeutung, Nutzung und Tötung nichtmenschlicher Tiere hatte dies nichts gemein. Befürchtet wurde schlicht eine Verrohung jener, die grausam gegenüber Tieren waren. Die menschliche Gesellschaft behielt die sich selbst zu-

gewiesene Vorrangstellung gegenüber der unter ihr stehenden Tiere bei.

Religionen hatten und haben bis heute einen großen Anteil an diesem Verständnis. Die der Bibel zugrundeliegende Gottebenbildlichkeit des Menschen würde diesen über die gesamte Natur erheben und ihn dazu legitimieren, alles seiner Herrschaft und Nutzung zu unterwerfen; „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde […]“ und sprach zu ihm: „[…] Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“[1] Maßgeblich für den willkürlichen Umgang mit nichtmenschlichen Tieren heißt es weiter: „Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden und über allen Vögeln unter dem Himmel, über allem, was auf dem Erdboden wimmelt, und über allen Fischen im Meer; in eure Hände seien sie gegeben. Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich‘s euch alles gegeben.“[2]

Vergleichbar mit heutigen „Tierwohl“-Euphemismen, dienen vermeintlich „tierfreundliche“ Passagen in der Bibel im Wesentlichen nur dazu, den „Nutz-“ und „Arbeitswert“ des betroffenen Tieres aufrecht zu erhalten. Gottes Weisung, „[d]u sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden“[3] wird von Paulus im 1. Korintherbrief unmissverständlich interpretiert: „[…] Sorgt sich Gott etwa um die Ochsen? Oder redet er nicht überall um unsertwillen? Denn um unsertwillen ist es geschrieben. […]“[4]

Bis heute wird unverändert am biblischen Machtgefüge über nichtmenschliche Tiere festgehalten. Im „Katechismus der Katholischen Kirche“[5], einem „Handbuch“ zur Unterweisung in den Grundfragen des römisch-katholischen Glaubens, heißt es, Gott habe „die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bild geschaffen hat.“ Man dürfe sich „der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen.“ Sie zu zähmen, um sie „dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen“, sei ebenso „sittlich zulässig“ wie Tierversuche, da diese angeblich dazu beitragen, „menschliches Leben zu heilen und zu retten.“ Ebenfalls heißt es: „Die Tiere sind dem Menschen unterstellt, der ihnen Wohlwollen schuldet. Sie können einer gerechten Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dienen.“ Dass es der „Würde des Menschen“ widerspräche, „Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten“, entspricht ganz der anthropozentrischen Ideologie jener Philosoph*innen, die bereits vor Jahrhunderten um die „Verrohung“ des Menschen fürchteten. Die evangelische Kirche hält es mit dem Mensch-Tier-Verhältnis nicht anders; denn auch sie bezieht sich auf das biblische Diktum des 1. Buch Mose.[6]

Religiöse Werte als Grundlage rassistischer Ideologie

Allen religiösen Wertehierarchien gemein, ist die Differenzierung zwischen „minderwertigen“ und „höherwertigen“ Lebewesen beziehungsweise Personen. So wurden beispielsweise mit Verweis auf „heilige Schriften“ wie das Alte Testament oder die jüdische Thora über Jahrhunderte Rassismus und Sklaverei von religiösen Eliten gerechtfertigt. Berufen wurde sich dabei vor allem auf Noah (auch Noach), der seinen Sohn Ham infolge einer Respektlosigkeit verflucht haben solle.[7] Hams Sohn Kanaan und dessen Nachfahren sollten fortan ihren Brüdern als Sklav*innen dienen. Aufgrund dessen sei es gerechtfertigt, Menschen ihrer Hautfarbe entsprechend unterschiedlich zu behandeln, denn Kanaan müsse demnach mit seiner dunklen Hautfarbe und ewiger Knechtschaft für die Sünden seines Vaters büßen.

Bezüglich des Umgangs mit Sklav*innen gibt das 2. Buch Mose, Kapitel 21, Anleitung. Hier heißt es unter anderem: „Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, so soll er dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahr aber soll er freigelassen werden ohne Lösegeld. Ist er ohne Frau gekommen, so soll er auch ohne Frau gehen; ist er aber mit seiner Frau gekommen, so soll sie mit ihm gehen. Hat ihm aber sein Herr eine Frau gegeben und hat sie ihm Söhne oder Töchter geboren, so sollen Frau und Kinder seinem Herrn gehören, er aber soll ohne Frau gehen.“[8] Im Falle von „Vergehen gegen Leib und Leben“ müsse zudem bestraft werden, wer „seinen Sklaven oder seine Sklavin schlägt mit einem Stock, dass sie unter seinen Händen sterben. Bleiben sie aber einen oder zwei Tage am Leben, so soll er nicht bestraft werden; denn es ist sein Geld.“[9] Eine unmissverständliche Wertehierarchie aufzeichnend, heißt es weiter: „Wenn ein Rind einen Mann oder eine Frau stößt, dass sie sterben, so soll man das Rind steinigen und sein Fleisch nicht essen; aber der Besitzer des Rindes soll nicht bestraft werden.“[10] „Stößt es aber einen Sklaven oder eine Sklavin, so soll der Besitzer ihrem Herrn dreißig Schekel Silber geben, und das Rind soll man steinigen.“[11]

Auch muslimische Gelehrte rechtfertigten jahrhundertelang mit einem solchen Narrativ die Versklavung von Afrikaner*innen und den im großen Umfang mit ihnen betriebenen Handel, insbesondere zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert. Menschen konnten als eine Ware gekauft und gehandelt werden, solange im Umgang mit ihnen die Grundsätze des Propheten Mohammed[12, 13] eingehalten würden. Sklav*innen hatten als „religiöses Kapital“ zudem eine weitere Bedeutung; ihre Freilassung galt als gottgefällige Tat.

Auch während der Hochphase der Sklaverei, zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, hatte die römisch-katholische Kirche den Kolonialmächten freie Hand gelassen. So konnte nach dem Grundsatz „Usus et Abusus“ (zu Deutsch: ūsus = Gewohnheit, Praxis; abūsus = Verbrauch/Missbrauch) mit Sklav*innen umgegangen werden, wie man wolle. Solange die „neue“ Welt eine christliche Welt würde, waren die Päpste einverstanden.

Einen Grundsatz hatten alle abrahamitischen Religionen gemein: Zumindest in der Theorie dürften Angehörige der eigenen Religion nicht wie eine Ware behandelt und versklavt werden.

Nach jahrhundertelanger Legitimation der Sklaverei, unter Berufung auf religiöse Grundsätze, kam es seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zu einem Wandel und sowohl katholische als auch protestantische Kirchenleute sprachen sich gegen die Sklaverei aus, was zumindest theoretisch zu einem Verbot dieser führte. Eine Entschädigung erhielten die Sklavenhalter*innen, nicht etwa die unterdrückten und ausgebeuteten Menschen.

Kind, Küche, Kirche

Während dem Islam in rassistisch-islamophober Manier beinahe ohne Unterlass die Unterdrückung von Frauen*[14] vorgeworfen wird, haben tatsächlich alle Weltreligionen patriarchale Geschlechterhierarchien gemein – vom Buddhismus über das Christentum, den Islam und das Judentum bis zum Hinduismus. In keiner Religion sind Frauen* gleichberechtigt. Stattdessen dreht sich alles um Unreinheit und häusliche Pflichten.

In den abrahamitischen Religionen – Christentum, Islam und Judentum – wird Gott männlich angesprochen, dessen Ebenbild der Mann, höherwertiges Maß des Menschen, sei. Die Frau* wiederum entsteht gemäß Schöpfungsbericht aus dem Mann. Sie ist es auch, die die Sünde begeht und anschließend den Mann dazu verleitet, es ihr gleich zu tun. Ihre angeblich stärkere weibliche Triebhaftigkeit und Unvernunft dienen dazu, die männliche Vormachtstellung argumentativ aufrecht zu erhalten. Damit einhergehend sind der religiös hohe Stellenwert des Konstruktes der Jungfräulichkeit sowie eine strenge Bestrafung des Ehebruchs, insbesondere von Seiten der Ehefrau. Die Stereotypisierung von Frauen* als Verführerinnen findet sich nicht nur im Christentum, sondern ist über alle Religionen verbreitet.

Die religiöse Bedeutung von Frauen* basiert zu einem großen Teil vor allem auf ihrer Rolle als Mutter – besonders von Söhnen. Als Mutter überschwänglich verehrt, wurden die Zuweisung von Haushalt und Kindererziehung lange als von Gott gegebene Ordnung legitimiert. Lediglich im Buddhismus erhält die Mutterrolle kaum Bedeutung. Basierend auf der traditionellen buddhistischen, sexuell enthaltsamen bis monastischen, Lebensweise, erfahren Geschlechtsverkehr und Geburt keine positive Wertung. So habe Königin Māyāvatī den späteren Buddha mittels einer Vision, der idealen Empfängnis, nicht mittels Geschlechtsverkehr empfangen und ihn – wie ebenfalls im Falle abrahamitischer Religionen – nicht auf natürliche Weise geboren.

Insbesondere während ihrer Menstruation gelten (cis) Frauen* als schmutzig und unrein. Sowohl im Buddhismus als auch im Hinduismus ist es ihnen daher während dieser Zeit untersagt, einen heiligen Tempel zu betreten. Aus dem gleichen Grund ist es ihnen nach shintoistischem Brauch auch verboten, den als heilig verehrten Kampfring des Sumo-Kampfes zu betreten. Das 3. Buch Mose findet für die weibliche Menstruation besonders stigmatisierend deutliche Worte: „Ein Mann, der mit einer Frau während ihrer Regel schläft und ihre Scham entblößt, hat ihre Blutquelle aufgedeckt und sie hat ihre Blutquelle entblößt; daher sollen beide aus ihrem Volk ausgemerzt werden."[15]

Frauenfeindliche Stereotype wie Untreue, Unreinheit, Genusssucht und Wankelmütigkeit rechtfertigten lange den Ausschluss von Frauen* von religiösem Wissen. Folglich sind sie traditioneller Weise meist auch von religiösen Leitungsfunktionen beziehungsweise Führungspositionen ausgeschlossen. Ebenso sind das Studieren der heiligen Schriften sowie deren Interpretation meist Männern vorbehalten. So auch im brahmanischen Hinduismus, welcher trotz der Verehrung einer göttlichen Muttergestalt besagt, die Religion der Frau* sei es, ihrem Ehemann zu dienen. All-

[1] 1. Mose 1, 27-28

[2] 1. Mose 9, 2-3

[3] 5. Mose 25, 4

[4] 1. Korinther 9, 9-10

[5] www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM

[6] www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lutherbibel-2017/bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/1/10001/19999/

[7] 1. Mose 9, 20-25
„Noach, ein Ackerbauer, war der Erste, der einen Weinberg pflanzte. Er trank von dem Wein, wurde davon betrunken und entblößte sich drinnen in seinem Zelt. Ham, der Vater Kanaans, sah die Blöße seines Vaters und erzählte davon draußen seinen beiden Brüdern. Da nahmen Sem und Jafet einen Überwurf; den legten sich beide auf die Schultern, gingen rückwärts und bedeckten die Blöße ihres Vaters. Sie hatten ihr Gesicht abgewandt, sodass sie die Blöße ihres Vaters nicht sahen. Als Noach aus seinem Weinrausch erwachte und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn angetan hatte, sagte er: Verflucht sei Kanaan. Sklave der Sklaven sei er seinen Brüdern!"

[8] 2. Mose 21, 2-4

[9] 2. Mose 21, 20-21

[10] 2. Mose 21, 28

[11] 2. Mose 21, 32

[12] Abu Dawud, Diyat, 70; Tirmidhi, Diyat, 17; An-Nisa'i, Quasma 10, 16
„Wer auch immer seinen Sklaven tötet, soll selbst getötet werden. Wer auch immer seinen Sklaven einsperrt und ihn Hunger leiden lässt, soll selbst eingesperrt werden und Hunger leiden. Wer auch immer seinen Sklaven kastriert, soll selbst kastriert werden."

[13] Bukhari, Iman, 22, Adab, 44; Muslim, Iman, 38-40; Abu Dawud, Adab, 124
„Eure Sklaven sind eure Brüder. Gott hat sie unter euren Befehl gestellt. Wer nun die Oberhand über seinen Bruder hat, der soll von dem zu essen geben, was er selbst isst und ihm Kleidung geben, die er selbst trägt. Tragt ihnen nicht auf, was ihre Kraft übersteigt. Und wenn ihr es doch tut, so helft ihnen."

[14] Das verwendete Sternchen hinter „Frauen" soll die gesellschaftliche Konstruktion des Wortes andeuten und damit zur Dekonstruktion binärer Rollen dienen. Das Sternchen ist nicht ausschließend gegenüber trans Menschen gemeint.

[15] 3. Mose 20, 18

gemein ist das klassisch-hinduistische Ideal am Leben von Männern ausgerichtet; Frauen* seien nicht befähigt, religiöse Weihen oder gar Erleuchtung zu erlangen. Die Wiedergeburt als Frau*, sei das Ergebnis schlechter Handlungen. Im Buddhismus habe sich noch die höchststehende Nonne dem geringsten Mönch unterzuordnen. Und obwohl das Studium der Thora als eines der wichtigsten Gebote des jüdischen Lebens eingestuft wurde, sind Frauen* nach alter Tradition von dieser religiösen Verpflichtung entbunden, um sich stattdessen den häuslichen Pflichten voll widmen zu können. Die jeweils resultierende Unwissenheit wird wiederum als weibliche Charakterschwäche zur weiteren Rechtfertigung des Ausschlusses vom religiösen Wissen und anderer Diskriminierung von Frauen*.

Bis heute hat nur im Ansatz eine Auseinandersetzung mit religiös-frauenfeindlichen Traditionen stattgefunden. Zwar reklamieren Frauen* mittlerweile vereinzelt auch für sich religiöse Rollen und auch beteiligen sich Frauen* aktiver an der Interpretation und Gestaltung ihrer Religion, dennoch haben (cis) Männer ihre Vormachtstellung nicht aufgegeben.

Individuen werden aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Nationalität, ihrer Zugehörigkeit zu einer Spezies oder auch aufgrund ihrer Religion ausgebeutet und unterdrückt. Doch auch im Namen der Religionen werden Kämpfe geführt, Menschen ausgeschlossen oder verfolgt und nichtmenschliche Tiere ausgebeutet. Religionen liefern Legitimationen für autoritäre Gesellschaftssysteme und sind längst nicht nur im historischen Kontext kritisch zu betrachten. Angesichts von Religionen als wesentlichem Bestandteil von gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen und Machtverhältnissen, sei mit den Worten von Denis Diderot (1713-1784) gesagt:

„Der Mensch wird erst dann frei sein, wenn der letzte König mit den Gedärmen des letzten Priesters erdrosselt wird.“



Darstellung von 1304: Die Stufen verbinden die Erde mit dem Reich Gottes. Der Mensch (homo) nimmt einen Platz in der Mitte ein. Die anderen Tiere stehen unter ihm.

Stufenleiter der Natur

Über viele Jahrhunderte betrachtete der Mensch die Natur als Stufenleiter. In der Scala Naturae (Stufenleiter der Natur) sind alle Gegenstände, die in der Natur vorkommen, in einer lückenlosen, hierarchisch organisierten Reihe, vom niedersten bis zum höchsten, angeordnet. Grundlage der Scala Naturae waren philosophische Konzepte Platons. Viele christliche Denker der Spätantike und des frühen Mittelalters, unter anderem der einflussreiche Kirchenlehrer Augustinus, übernahmen die antike Stufenleiter und schufen eine Theologie, die zu einem verbindlichen christlichen Weltbild wurde. Laut dieser „Großen Kette der Wesen“ lässt sich die Natur ordnen – vom Primitiven zum Vollkommenen. Sie beginnt bei den unbelebten Dingen, Steinen beispielsweise, dann folgen die einfachsten Lebewesen, darüber siedelt die Gruppe der „höheren“ Lebewesen, an deren Spitze selbstverständlich der Mensch steht. Über dem Menschen folgen die Engel und schließlich folgt ganz oben Gott. Mit dem Menschen wurde so die übernatürliche, metaphysische Welt mit der natürlichen, physischen, verbunden. Der Mensch hatte die rationale Seele mit den Engeln und anderen höheren Wesen gemeinsam, während er über seine körperlichen Funktionen mit der unter ihm stehenden Natur verbunden war.

Tiere der Bibel

Zooführungen für Kinder

» von Colin Goldner

Unter dem Titel „Was für ein Gewimmel" brachte das „Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken" in Zusammenarbeit mit den Zoos Dortmund, Köln und Berlin-Friedrichsfelde im Jahre 2010 ein Kinderbuch heraus, das als Handreichung dienen sollte (und soll) für biblisch inspirierte Zoobesuche. In dem Buch werden die rund 130 Tierarten, die an irgendeiner Stelle in der Bibel vorkommen – mithin Kamele, Esel, Schafe, Pelikane, Eidechsen, Schlangen, Leoparden und Heuschrecken –, in Wort und Bild vorgestellt. Als Schirmherrin des Buches firmierte die seinerzeitige Sozial- und zwischenzeitliche Bundeswehr-Ministerin – heute EU-Kommissionspräsidentin – Ursula von der Leyen (CDU).



Brandstätter, Frank, et al.
Was für ein Gewimmel: Die Tiere der Bibel für Kinder.
Lahn-Verlag/Bonifatiuswerk, Kevelaer 2010.

Interessanterweise gibt es unter den Zoodirektor*innen hierzulande eine Vielzahl gläubiger Christ*innen, die dem Schöpfungsgedanken im Zweifel näher stehen als der Evolutionslehre. Der Direktor des Dortmunder Zoos etwa, der studierte Biologe Frank Brandstätter, wartet mit der Erkenntnis auf, die biblische Schöpfungsgeschichte stimme „in ihrem groben Verlauf" mit der Evolutionstheorie überein: „sie widersprechen sich nicht, sie ergänzen sich". Das von ihm federführend herausgegebene Buch solle, so Brandstätter, Kinder an die „Schönheit der Schöpfung heranführen", in ihnen „Sinn und Geschmack an Gottes Natur ausbilden". Im Eingangskapitel wird dargestellt, wie „Gott die Menschen und Tiere erschaffen hat", im Folgekapitel, wie sehr er sie doch liebt. Groteskerweise dreht sich dieses Kapitel um die Sintflut, in der Gott bekanntlich alle Menschen und Tiere umbringt, bis auf jene zwei von jeder Art, die er in Noahs Arche überleben lässt.

Anstatt die Vernichtung allen Lebens durch einen krankhaft strafwütigen Gott kritisch zu hinterfragen, preist Brandstätter ein eigens für das Buch komponiertes „Noahlied" an, in dem unbedingte Botmäßigkeit ebendiesem Gott gegenüber gefordert wird: „Noah soll die Arche bauen, Noah muss auf Gott vertrauen, Noah tut, was Gott befiehlt…". Das Lied ist auch auf einer begleitenden CD zu hören.

„Danke, lieber Gott"

Das aufwändig gestaltete Buch dient als Grundlage für mittlerweile in vielen Zoos – Berlin, Hamburg, Köln, Stuttgart, Osnabrück, Wuppertal und andernorts – stattfindende „Bibelführungen". Entsprechend „zusatzqualifiziertes" Zoopersonal führt Kindergarten- und Schulgruppen gezielt zu den Käfigen jener Tierarten, von denen in der Bibel die Rede ist. Bei jeder Tierart werden die biblischen Referenzstellen verlesen und exegetisch erläutert, dazu werden religionspädagogisch wertvolle Lieder, Gedichte, Gebete und Meditationstexte vorgetragen.

Vor dem Großkatzenkäfig beispielsweise wird die Geschichte des Propheten Daniel erzählt [6,17-25], den man „zur Strafe in eine Löwengrube den Löwen zum Fraß

vorwarf. Sein Gott aber, Jahwe, sandte einen Engel, der ihn beschützte.“ Auch auf das Brüllen des Löwen „als Symbol für die Auferweckung der Toten durch Christus“ wird hingewiesen. Vor Aquarien hingegen wird aus dem 1. Buch Mose zitiert: „Gott schuf alle Arten von großen Seetieren und anderen Lebewesen, von denen das Wasser wimmelt...“, dazu aus dem Markus-Evangelium: „Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische, schaute zum Himmel und sprach: ‚Danke, lieber Gott. Du bist groß und mächtig. Du gibst allen Menschen zu essen!‘“ Ausführlich wird das Fisch-Symbol erörtert, das gläubige Christ*innen gerne auf dem Kofferraumdeckel ihrer Autos spazierenfahren, zudem wird ein (ebenfalls eigens für das Buch komponiertes) „Jonalied“ gesungen: „Von dem Fisch verschluckt, was kann jetzt noch Rettung sein?“

Zur Vor- und Nachbereitung des Zoobesuches gibt es verschiedene Spiel- und Quizvorschläge, dazu theoretische Handreichungen etwa über „Tierschutz in der Bibel“ sowie ein Gespräch mit dem Tierfilmer Heinz Sielmann, der die mangelnde Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung beklagt, die ursächlich sei für die „immer häufigeren Erdbeben und Überschwemmungen“: Demut und eine Rückbesinnung auf christliche Werte tue not.

„Lernort des Glaubens“

In einem Geleitwort räsoniert auch der frühere Umweltminister Klaus Töpfer (CDU) über den Zusammenhang zwischen „Ökokatastrophe und einer wachsenden Distanz vieler Menschen zur Religion“, Schirmherrin Ursula von der Leyen steuert die Erkenntnis bei, Tiere seien „besonders gut geeignet, um Kindern die Schöpfung ebenso nahezubringen wie die Bibel“. Nicht zuletzt lassen sich Prominente wie Heino oder der Bierzeltentertainer DJ Ötzi zu ihrem jeweiligen „Lieblingstier in Gottes Schöpfung“ aus. Der seinerzeitige Bundespräsident und bekennende Katholik Christian Wulff teilte mit, sein Lieblingstier in der Schöpfung sei der Tapir, da „diese Tierfamilie schon etwa 50 Millionen Jahre auf unserer Erde durch die Wälder streift.“ (Wulffs Begründung ist insofern nicht ohne Witz, als nach christlichem Schöpfungsglauben Gott die Erde erst vor weniger als 10.000 Jahren geschaffen hat. Dass es Tapire tatsächlich erst seit dem mittleren Miozän gibt, also seit 14 Millionen Jahren, ist da nur von nachrangiger Bedeutung.)

In einem Beitrag über den „Zoo als Lernort des Glaubens“ betont der langjährige Berliner Zoodirektor und Mitherausgeber des Kinderbuches, Bernhard Blaszkiewitz: „Mitgeschöpflichkeit zu erfahren, ist für Kinder sehr wichtig. Ob jemand von der Mannigfaltigkeit der Natur redet oder von der Mannigfaltigkeit der Schöpfung, das ist ein qualitativer Unterschied.“ Bezugnehmend auf sich selbst betont Blaszkiewitz: „Wer mit Naturwissenschaft umgeht und dabei nicht diesen im Hintergrund wirkenden Schöpfergott sieht, ist geistlich arm. Wer vielmehr die Natur betrachtet, wer in der Natur lebt, kann den Schöpfergott erkennen.“ Folgt man den Ausführungen des Heilig-Grab-Ritters Blaszkiewitz, gibt es für derlei gottoffenbarende Naturbetrachtung kaum einen geeigneteren Ort als den Zoo.

Arche Noah

Unmissverständlich heißt es im 1. Buch Mose [7,21-23]: „Da ging alles Fleisch unter, das auf Erden kriecht, an Vögeln, an Vieh, an Tieren und an allem, was sich regt auf Erden, und alle Menschen. Alles, was einen lebendigen Odem hatte auf dem Trockenen, das starb. Also ward vertilgt alles, was auf dem Erdboden war, vom Menschen an bis auf das Vieh und das Gewürm und auf die Vögel unter dem Himmel; das ward alles von der Erde vertilgt. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm in dem Kasten war.“

Kein Wort des Befremdens dazu im Buch „Tiere der Bibel“, das die Vernichtung nahezu allen Lebens durch einen rachsüchtigen Gott einfach übergeht – auch die Frage, weshalb Gott in seiner Strafaktion überhaupt Tiere tötet, die sich, anders als die Menschen, in keiner Form „versündigt“ hatten, bleibt unbeantwortet –, und stattdessen den Bund hervorhebt, den Gott mit den übriggebliebenen Menschen und Tieren schließt: „Als sichtbares Bundeszeichen für alle Geschöpfe setzte Gott einen Regenbogen in die Wolken“ [1. Mose, 9,12-13].

Kein Wort auch davon, dass Noah gleich nach dem Ende der Sintflut und zum Wohlgefallen Gottes einen Teil der eben geretteten Tiere tötet und auf einem Opferaltar verbrennt: „Und Noah baute dem HERRN einen Altar; und er nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar/Und der HERR roch den wohlgefälligen Geruch“ [1.Mose, 8,20-21]. Wie ja das gesamte Alte Testament durchzogen ist von ständigen Dank-, Sühne-, Buß- oder sonstigen Opfern, sprich: Legionen rituell getöteter Rinder, Ziegen, Schafe, Tauben und so weiter, für einen Gott, der offenbar den Geruch verbrannter Tiere liebt: Schon vor der Geschichte um Noah sieht er gnädig auf das geopferte Lamm Abels und verschmäht die Ackerfrüchte des Kain [1. Mose, 4,3-5]. Biblischen Berichten zufolge seien anlässlich der Einweihung des Tempels Salomons 22.000 Rinder und 120.000 Schafe geschlachtet und geopfert worden [1.Koenige, 8,63].



„Blasphemie“
Quelle: Archiv GAP

Teufelstier

Die Fledermaus (mhd. vlederen = flattern) galt im christlichen Mittelalter als Hexen- und Dämonenwesen schlechthin. Die von den Scholastikern als Inbegriff des Bösen neuerfundene Gestalt des Teufels wurde meist mit Fledermausflügeln dargestellt, im Gegensatz zu Engeln, die mit strahlend weißen Schwanenflügeln gezeigt wurden. Fledermäuse, so wurden die Menschen glauben gemacht, würden gegen jegliche göttliche Ordnung verstoßen: Unstet und flatterhaft scheuten sie das Licht des Tages und seien nur des Nachts unterwegs. Ihre Wohnstätten seien finstere Höhlen, allemal Eingänge zur Unterwelt, wo sie kopfüber von der Decke hingen. Unzweifelhaft stünden sie mit dem Teufel im Bunde.

Ungezählte Fledertiere wurden gefangen und totgeschlagen, vielfach wurden sie als Schutz gegen schwarze Magie auch lebendigen Leibes an Haus- und Stalltüren angenagelt. Ihrer angeblich widernatürlichen Kräfte wegen wurden sie gerne auch zu Zaubermitteln und Hexenarzeneien verarbeitet. Mancherorts wurde getrocknetes Fledermausblut gar ins Schießpulver gemischt, um die Kugel sicher ins Ziel bringen.

Bis herauf in die Neuzeit wurden Fledermäuse, vor allem ihr Blut und ihre Knochen, in der Volksheilkunde eingesetzt. Fledermauspräparate sollten bei Zahnweh, Rheumatismus und Augenleiden wirksam sein, zudem bei Furunkeln, Warzen, Krätzebefall und übelriechenden Darmwinden. Wo Gebete nicht halfen, musste der Teufel mit Teuflischem ausgetrieben werden. Und noch bis heute bedient die „Alternativheilkunde“ sich der „magischen Kräfte“ der Fledermaus: Unter dem wirkmächtig latinisierten Namen „Pel myotis“ werden Fellteile des „Großen Mausohrs“ zu einem homöopathischen Präparat aufbereitet, das, bis zur Unkenntlichkeit verdünnt und aufgetragen auf kleine Zuckerkügelchen, gegen „Widerspenstigkeit und Eigensinn“ helfen soll, aber auch gegen Klaustrophobie und – Achtung: Teufel! – „Erfahrungen sexueller Gewalt“.

„Gotteslästerlich“

Als Gegenentwurf zum fledermausgeflügelten „Fürsten der Unterwelt“ zeigt sich in der christlichen Ikonographie seit dem Mittelalter mithin die Gestalt Mariens als Muttergottes: vielfach als stehende Figur in faltengeworfenem Mantel, die das Jesuskind auf dem Arme trägt.

Die aus Polen stammende Künstlerin und Tierrechtlerin Krystyna Valverde hat in einer ausdrucksstarken Skulptur die Fledermaus aus dem Bereich des Verfemten herausgeholt. Sie gibt ihr jene Würde zurück, die ihr und all den anderen von christlichem Hexen- und Dämonenwahn verteufelten Tieren geraubt wurde. „Ja“, schreibt Kirchenkritiker Karlheinz Deschner, „wer kennt nicht in romanischen, in gotischen Christentempeln all die zerquälten Tiergesichter, von irgendwelchen Heiligenquanten zerquetscht. An Portalen, Tympana, an Kapitellen mutiert das Tier zur Bestie: Raben, Hunde, Hasen, Kröten, Esel, Löwen, Wölfe, Widder, Drachen [und eben auch Fledermäuse], samt und sonders Satansbiester, Teufelsfratzen.“ Und wer kennt nicht die bis heute weitverbreiteten Darstellungen des Heiligen Georg, der, hoch zu Rosse, einem „grimmen Unthiere“ eine Lanze in den Leib rammt; oder Mariens, die einer Schlange, auch sie Symbol des absolut „Bösen“, den Kopf zertritt.

Ein „Teufelstier“ in Gestalt einer gotischen Madonna - als liebevolle Mutter(gottes) mit kleinem Kind auf dem Arm – ist künstlerische Provokation sondergleichen. Das kleine Kunstwerk in Lebensgröße einer echten Fledermaus könnte unmöglich im (bis heute erzkatholischen) Herkunftsland der Künstlerin öffentlich gezeigt werden: Es fände sich schlichtweg keine Galerie, die es wagte, derartige „Blasphemie“ auszustellen.

Colin Goldner

Die Tierheiligen

» von Colin Goldner

Wann immer die besondere Tierfreundlichkeit des Christentums und insbesondere der katholischen Kirche hervorgehoben werden soll, kommt über kurz oder lang die Rede auf die zahllosen „Tierheiligen“, die sie in ihren Reihen führt.

Vorneweg der Heilige Leonhard, Schutzpatron der Pferde, Hunde und Katzen, dazu, mit je eigener Zuständigkeit, die Heiligen Eligius, Gangolf, Mauritius, Quirin und Stephan. Rinder stehen unter dem Schutz des Heiligen Cornelius, Kühe unter dem ganz besonderen der Heiligen Brigida. Schweine hingegen werden von der Heiligen Walburga beschützt, sonstiges sogenanntes Nutzvieh von den Heiligen Ägidius, Eustachius, Koloman, Lukas, Maginold, Oswald und Wolfgang. Weidevieh hat im Heiligen Wendelin einen höheren Fürsprecher, Federvieh dagegen in den Heiligen Vinzenz, Martin und Gallus. Haustiere werden beschützt durch die Heiligen Ambrosius, Erasmus, Jodok, Silvester und Vitus; nicht zu vergessen der Heilige Antonius, Beschützer der Esel und der Heilige Johannes, der Täufer, Schutzpatron der Schafe und Lämmer. Und so weiter und so fort, dutzende „Tierheilige“ bevölkern die christ-katholische Vorstellungswelt.

Der Öko-Papst

Der seit März 2013 als Franziskus I. amtierende Papst Bergoglio bezieht sich in seiner Namenswahl ausdrücklich auf den Heiligen Franz von Assisi, den er als Beispiel schlechthin lobt „für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie“. In seiner ersten Predigt als Papst rief er dazu auf, „die Schönheit der Schöpfung zu wahren und Achtung zu haben vor jedem der Geschöpfe Gottes“. Eine seiner ersten Amtshandlungen führte ihn daher in den als „Bioparco“ bezeichneten römischen Zoo, um dort den eingesperrten Tieren seinen Segen zu erteilen. (Der ab 1908 von dem Hamburger Tierhändler Carl Hagenbeck eingerichtete „Bioparco“ befindet sich auf dem Areal der historischen „Villa Borghese“, einer frühbarocken Palast- und Parkanlage, die ab 1605 im Auftrage Kardinal Scipione Caffarelli-Borgheses entstanden war. An selber Stelle hatte es zu früherer Zeit bereits eine päpstliche Menagerie gegeben.)

Im Juni 2015 legte Papst Bergoglio eine eigene Öko-Enzyclica vor, in der er sich schwerpunktmäßig mit den Themenbereichen Umwelt- und Klimaschutz befasst. Der Titel der Enzyclica „Laudato si“ ist der Anfang eines dem Heiligen Franz von Assisi zugeschriebenen Gebetes („Gelobt seist du, mein Herr, mit all deinen Geschöpfen…“). Wie zu erwarten war, änderte die neue Rhetorik an der katechetischen Doktrin der katholischen Kirche zum Umgang mit der Natur überhaupt nichts; zum Umgang mit Tieren, die in „Laudato si“ mit keinem Wort erwähnt werden, erst recht nichts.

Was die einzelnen Heiligen zu ihrer Zuständigkeit für die jeweilige Tierart geführt hat, erschließt sich aus ihren Biographien beziehungsweise den daraus hergeleiteten oder auch frei dazu erfundenen Legenden nur in den seltensten Fällen. Und auch da nur über groteske Umwege. Der Heilige Martin etwa, geboren um 316 unserer Zeitrechnung und später verantwortlich erklärt für den Schutz von Hausgeflügel jeder Art, habe, wie das insofern maßgebende Lehrbuch „Leben der Väter und Märtyrer nebst anderen vorzüglichen Heiligen“ von 1825 berichtet, die „Gabe der Weissagung (besessen) und war vieler Erscheinungen und Offenbarungen gewürdigt; seine außerordentliche Klugheit war die Frucht seiner tiefen Demut und seiner vollkommenen Herzensreinheit“. Als er im Jahre 372 zum Bischof von Tours geweiht werden sollte, habe er sich aus Bescheidenheit und dem Gefühl, unwürdig zu sein für dieses hohe Amt, in einem Gänsestall versteckt. Daher seine Zuständigkeit für Federvieh, samt der Tradition des Martinsgansessens am 11. November, dem Tag, an dem er im Jahre 397 beigesetzt worden sein soll. Über die im Jahre 779 unserer Zeitrechnung verstorbene Äbtissin und spätere Schutzbeauftragte für Borstengetier, die Heilige Walburga, heißt es, es habe sich „von ihrem Leichnam ein himmlischer Wohlgeruch (verbreitet), den alle als ein Zeugnis ihrer inneren Reinigkeit und Heiligkeit erkannten.“ Daher die Zuständigkeit Walburgens für Schweine, denen seit je – und dies sehr zu Unrecht – wenig Sinn für Reinlichkeit zugesprochen wird.



Der Heilige Franziskus zähmt den Wolf von Gubbio. Quelle: *123rf.com/Zvonimir Atletic*

Walschlächter und Toreros

Die Bezugnahme der katholischen Kirche auf ihre „Tierheiligen“ ist, ebenso wie die stete Inszenierung von Tiermessen, Tiersegnungen und dergleichen, nichts denn zynische Farce. Nirgendwo geht es um Segnung, sprich: Schutz der Tiere um ihrer selbst willen, allenfalls sollen sie durch den Segen vor Krankheit und Unfall bewahrt werden, um umso besser ausgebeutet werden zu können. Auf eigenen Hubertusmessen werden die Jäger gesegnet, vor Walfangfahrten die Walschlächter, vor Stierkämpfen die Toreros. Keine Eröffnung eines Zoos oder Delphinariums, keine Zirkuspremiere, ohne dass nicht ein Priester seinen Weihwasserwedel schwänge. Selbst widerlichste Gewalt gegen Tiere im Gewande von Tradition oder Brauchtum – Entenwerfen, Gänsereiten, Widderstoßen und dergleichen mehr – erteilten Soutanenträger regelmäßig ihren Segen; sie waren die letzten, die sich gegen derlei barbarische (und mittlerweile EU-weit verbotene) Volksbelustigung gewandt hätten.

Unmissverständlich erklärt der aktuell gültige Weltkatechismus der Katholischen Kirche, federführend herausgegeben im Jahre 1993 durch den seinerzeitigen Kurienkardinal und heutigen Expapst Joseph Ratzinger: „Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bilde geschaffen hat. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen.“ Auch medizinische und wissenschaftliche Tierversuche seien „sittlich zulässig“. Und weiter heißt es

in Ratzingers katechetischem Edikt: „Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten", was im Umkehrschluss nichts anderes bedeutet als: Ist ihr Leiden und Tod dem Menschen zunutze – und sei es nur zu seiner Belustigung –, ist beides gerechtfertigt.

Der Heilige Franziskus

Wichtigster unter den „Tierheiligen" ist der Heilige Franziskus, jener junge Mann aus dem mittelitalienischen Assisi, der mit den Tieren habe reden können. Tatsächlich weiß niemand, was dem 24-jährigen Giovanni Battista Bernardone, so der bürgerliche Name des späteren Heiligen, im Frühsommer des Jahres 1206 widerfahren war, dass er seinem unbeschwerten Leben als Sohn und Erbe einer wohlhabenden Bürgerfamilie entsagte, sich den Schädel rasierte und hinfort als Franziskus der Wandermönch unterwegs war. Jedenfalls zerstritt er sich mit seiner Familie und lief von nun an bevorzugt nackt durch die Gegend. Er begründete den „Orden der Minderen Brüder", der sich, bettelnd und Buße predigend, ganz dem biblischen Vorbilde Jesu verschrieb. Schon zwei Jahre nach seinem Tod im Jahre 1226 wurde Franziskus von Papst Gregor IX. heiliggesprochen. Mit einem Heiligen, der zu Lebzeiten auf jede irdische Habe verzichtet hatte, ließ sich gut die eigene Habgier und Verschwendungssucht kaschieren. Im Übrigen hatte schon Gregors Vorvorgänger Papst Innozenz III, der von 1198 bis 1216 auf dem „Stuhle Petri" saß, das „Apostolat der Armen" und damit das „Wanderpredigertum" ausdrücklich gefördert. Mit diesem Schachzug suchte er den häretischen Strömungen und Armutsbewegungen, die im 11. Jahrhundert als reformatorisches Gegengewicht zur immer reicher und mächtiger gewordenen Papstkirche hervorgetreten waren, gezielt den Nährboden zu entziehen. Zum Kampf gegen die für die Kirche höchst bedrohlichen Reformbewegungen installierte er die Dominikaner und letztlich auch die Franziskaner als



Der Heilige Leonhard, Schutzpatron der Pferde, Quelle: *Archiv GAP*

päpstliche Inquisitionsorden. Franziskus selbst, zeit seines Lebens zutiefst autoritäts- und papsthörig, tat sich als williger Handlanger der Inquisition gegen die Waldenser und insbesondere die Katharer hervor (die, im Gegensatz zu ihm und seinem Orden, absoluten Gewaltverzicht gegen Mensch und Tier übten und konsequenterweise – bis auf den Verzehr von Fisch, der im Mittelalter als nicht „von Gott gezeugt" angesehen wurde und daher nicht als „lebende Kreatur" galt – streng vegan lebten).

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts war von Papst Pius IX die Errichtung einer Tierschutzeinrichtung in Rom ausdrücklich verboten worden: Es sei ein „theologischer Irrtum zu glauben, der Mensch habe dem Tiere gegenüber irgendwelche Verpflichtungen".

In frühen Zeitzeugenberichten und Biographien über Franz von Assisi ist von besonderer Tierliebe, die ihn ausgezeichnet haben soll, nirgends die Rede, auch in seinen Schriften kommt besondere Hinwendung zum Tier nirgendwo vor. Seine legendäre Vogelpredigt, bei der er eine Schar Vögel mit frommen Worten ermahnt haben soll, Gott allezeit und allerorten zu loben, wurde erst sehr viel später hinzugedichtet; desgleichen seine berühmte Begegnung mit dem Wolf von Gubbio, den er allein mit dem Kreuzzeichen beziehungsweise einer Hostie gezähmt haben soll.

Wahrung der Schöpfung?

Zum offiziellen „Tierschutzheiligen" stieg Franziskus erst in jüngster Zeit auf. Schon vor mehr als achtzig Jahren zwar, im Jahre 1931, wurde sein Todestag, der 4. Oktober, zum „Welttierschutztag" ausgerufen, allerdings nicht von der katholischen Kirche, die sich entschieden dagegen aussprach, sondern von einem in Florenz veranstalteten Kongress, der mehr als 150 Tierschutzvereine aus 32 Ländern zusammenführte. Die Kirche zog erst fünfzig Jahre später nach: Erst 1980 wurde Franz von Assisi per päpstlichem Dekret zum Tierschutz- und Umweltheiligen ernannt. Mit einem Heiligen, der mit den Tieren sprach, ließ sich gut vom eigenen Komplettversagen in der „Wahrung der Schöpfung" ablenken. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts war von Papst Pius IX die Errichtung einer Tierschutzeinrichtung in Rom ausdrücklich verboten worden: Es sei ein „theologischer Irrtum zu glauben, der Mensch habe dem Tiere gegenüber irgendwelche Verpflichtungen".

Derselbe Pius IX verkündete 1870 auch das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit; im Jahr 2000 wurde er von Johannes Paul II. seliggesprochen. Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle ein gewisser Alfredo Battisti, Erzbischof und Apostolischer Administrator von Udine, der noch im Jahre 1989 von der Kanzel herab dekretierte: „Ein Tier zu prügeln oder verhungern zu lassen, ist keine Sünde. Denn ein Tier ist keine Person und hat keine Seele".

Logische Fehlschüsse

Eine kritische Betrachtung der Religionskritik

» von Alan Schwarz

Obwohl die Auseinandersetzung mit Religionen und ihren Lehren von hoher Relevanz für das Erreichen einer befreiten Gesellschaft ist, ist ihre Kritisierung von einer Vielzahl verkürzter Argumentationen durchsetzt, die sich häufig absichtlich einfache Ziele suchen. Die Lehren der meisten Glaubenssysteme liefern so viel Raum für wichtige Kritik, dass der oberflächliche und oftmals hämische Umgang mindestens verwundern muss. Nicht fern ist hier auch der Versuch, unter dem Vorwand der Religionskritik Personengruppen zu diskriminieren, aktuell am offenkundigsten in Form von Antiislamismus, welcher vornehmlich wohl rassistische oder nationalromantische Motivation haben dürfte. Drum wollen wir den Versuch unternehmen, eine möglichst breite und allgemeine Kritik an religiösen Vorstellungen zu entwickeln und den wesentlichen Kern herauszuarbeiten. Obwohl Religion als Phänomen im Allgemeinen betrachtet werden soll, wird es unumgänglich sein, Anschauungsbeispiele zu finden, für die wir uns vornehmlich an christlichen Strömungen orientieren werden.

Wer es auf sich nimmt, über Religion, Metaphysik, Glaube, Mystizismus und Aberglaube zu räsonieren, läuft unmittelbar Gefahr, sich in eine Kette von Fallstricken und falschen Äquivalenzen zu verlieren. Beispielsweise Astrologie hat eine schier unüberblickbare Anzahl verschiedener Auslegungen und Interpretationen. Welche genau soll analysiert werden? Oder darf verallgemeinert werden, um alle Ausprägungen zugleich zu betrachten? Welches kulturelle und historische Erbe hat das zu untersuchende Thema? Gibt es etwa Unterdrückungs- oder Gewalthierarchien in Bezug hierauf? Etwa sollte bei einer Diskussion über die jüdische Religionslehre nicht die historische und gegenwärtige Gewalt gegen die Angehörigen dieser Religion – insbesondere im deutschsprachigen Raum – verkannt werden. Auch wenn solche Berücksichtigungen nicht anfallen, etwa wenn wir auf das Christentum blicken, ist es umso leichter, sich hier in besonders abwegigen Ausprägungen zu verlieren und nur gegen Strohpositionen oder Randerscheinungen zu argumentieren. So einfach es ist, sich über Junge-Erde-Kreationist*innen, die glauben die Erde sei etwa 6.000 bis 8.000 Jahre alt, lustig zu machen, so sehr geht doch dieses Detail an dem eigentlichen Kern differenzierter Religionskritik vorbei und hat (insbesondere im deutschsprachigen Raum) nur eine Nischenrelevanz.

Dabei ist das Problem der religiösen Tradition und der damit verbundenen Ideologie keineswegs trivial, sondern für die Tierbefreiung von fundamentaler Bedeutung. Um jedoch bei der Diskussion dieser Bedeutung nicht über die zuvor aufgeführten Fallstricke zu stolpern oder uns in Details zu verlieren, brauchen wir einen Arbeitsbegriff, der auf möglichst viele der existierenden Versionen von Religion, Glaube, Metaphysik, et cetera zutrifft. Der Einfachheit halber, fassen wir alle diese Systeme unter dem Begriff “Religion” zusammen. Eine Religion ist

in diesem Sinne dann ein System von Ideen oder Glaubensgrundsätzen, das sich wie folgt auszeichnet: **Erstens, ihre Grundsätze entstehen nicht durch reproduzierbare und falsifizierbare Verfahren. Zweitens, die Kernideen sind weitestgehend unveränderlich und unhinterfragbar. Drittens, sie versichert die Existenz nicht greif- oder messbarer Aspekte der Welt.**

Wir können uns leicht davon überzeugen, dass die großen Weltreligionen, aber auch viele alternative Glaubenssysteme, diese drei Eigenschaften erfüllen. Etwa die römisch-katholische Kirche leitet ihre Lehren, zumindest vorgeblich, aus ihrer Version eines *heiligen Textes* ab, der katholischen Bibel. Die Auslegung dieses Textes ist dabei höchst subjektiv und unterliegt zusätzlich der hierarchischen Struktur der Kirche selbst. Die Interpretation des amtierenden Papstes ist nicht falsifizierbar oder hinterfragbar, da sie, gemäß katholischer Doktrin, *per Definition* wahr ist. Obwohl sich die Interpretation über die Jahrhunderte leicht ändert, bleibt das Dekret der Kirche für den Großteil der Religionsgemeinschaft unumstößlich. Mit den ersten beiden Kriterien erfüllt, ergibt sich auch die letzte; die Hauptsäulen des Glaubens, etwa die Existenz einer Gottfigur und die Versprechung eines bewussten (Er-)Lebens nach dem Tod, sind Aspekte der Welt, die nicht physikalisch fassbar sind.

Diese Kriterien lassen sich auch für weitere Religionen durchgehen; ob protestantisches Christentum (in allen Verzweigungen), Mormonentum, Judaismus, Hinduismus oder die verschiedenen Strömungen des Islam. Aber auch auf üblicherweise nicht als Religion gewertete Glaubenssysteme wie Astrologie, Hellseherei oder auch Homöopathie.

Diese Liste ist offensichtlich nicht erschöpfend. Auch bedeutet diese Liste nicht, dass alle diese Systeme gleich behandelt oder bewertet werden dürfen. Sie haben lediglich zunächst gemein, dass sie die oben gegebenen Kriterien erfüllen. Insbesondere werden hier explizit rein weltliche Strömungen ausgeschlossen, welche die Lehren einer Religion als metaphorisch-philosophisches Konstrukt verstehen. Denn diesen fehlt der metaphysische (also *über oder neben* der Physik stehende) Aspekt des dritten oben genannten Kriteriums.

Religionskritik sollte daher auch immer Autoritätskritik sein. Denn das Erreichen einer freiheitlichen, emanzipierten Gesellschaft, besonders unter antispeziesistischen Gesichtspunkten, erfordert es, bestehende Werte und Traditionen herauszufordern.

Dieses Kriterium ist nämlich von fundamentaler Relevanz, um die Unumstößlichkeit einer Lehre begründen zu können. Denn eine Philosophie, die sich nur mit diesseitigen (nicht jenseitigen) Phänomenen beschäftigt und durch menschliche Beobachtungen dieser aufgestellt wurde, kann einfacher von anderen Menschen hinterfragt werden. Kann eine Religion aber glaubhaft machen, durch Prophet*innen oder Gottesvertreter*innen, einzigartigen Einblick zu haben, ist dadurch sofort bedingt, dass alle anderen Menschen nicht oder weniger qualifiziert sind, jene zu hinterfragen oder überhaupt überprüfen zu können. Dies ist die Dreifaltigkeit von Dogma; alle drei Kriterien (Nichtreproduzierbarkeit, Unhinterfragbarkeit, Jenseitigkeit) stützen sich gegenseitig.

In dieser Konstellation liegt die eigentliche Gefahr, die von Religion ausgeht. Eine unumstößliche Wahrheit, die damit nicht offen ist, geprüft zu werden und erhaben ist über real existierende Bedürfnisse von uns Tieren. Denn es gibt immer eine höhere Instanz, die über die Umstände unseres Lebens zu bestimmen und zu walten hat. Seien es Tierkreiszeichen, Pantheone oder ein einzelner, abrahamischer Patriarch.

Alle anderen Kritikpunkte, sei es Homophobie und Misogynie in vielen abrahamischen Strömungen, sei es Trickbetrügerei in der Wahrsagerei, lutheranisch geprägter Antisemitismus[1], Speziesismus in hinduistischen Strömungen oder die von Homöopathie ausgehende medizinische Gefahr für Leib- und Leben, so berechtigt sie auch seien, sind bloße Konsequenzen, die sich erstens aus jener Dreifaltigkeit des Dogmas ergeben und zweitens durch diese erhalten. Keinesfalls kann Religion in diesem Sinne für alles antiemanzipatorische Verhalten verantwortlich gemacht werden. Es ist an vielen Stellen auch Produkt kultureller Eigenschaften menschlicher Gesellschaften und zumindest nicht unmittelbar durch religiöse Lehren bedingt. Religiöse Gemeinschaften können auch zuweilen lokalisiert Verbündete im Kampf gegen bestimmte Diskriminierungsmuster sein.

Ungeachtet dieser Spezifika führt die Existenz der oben hergeleiteten Eigenschaften religiösen Dogmas zu einer unweigerlichen Erhärtung antiemanzipatorischer Denkmuster. Ähnlich wie etwa der Tierschutz unabstreitbar einigen Individuen lokalisiert Leid ersparen oder dieses verringern kann, so führt er unweigerlich zu einer Verschärfung anthropozentrischer Machterhaltung (und geht damit auf Kosten aller anderen ausgebeuteten Tiere). Ein zentrales Motiv der Tierschutzideologie ist das der Gnade, welche die Abhängigkeitsverhältnisse nichtmenschlicher Tiere zu Menschen sehr explizit nicht angreifen kann, sondern eben auf diesen beruht. Dieses Motiv findet sich auch in überwältigender Ausprägung in theistischen Religionen, insbesondere im Christentum, in denen es sowohl innermenschliche und speziesistische Hierarchien bekräftigt, wie auch eine Unterwürfigkeit gegenüber einem Schöpfergott und dessen Gnade verankert.

Religionskritik sollte daher auch immer Autoritätskritik sein. Denn das Erreichen einer freiheitlichen, emanzipierten Gesellschaft, besonders unter antispeziesistischen Gesichtspunkten, erfordert es, bestehende Werte und Traditionen herauszufordern und miteinander zu erörtern, wie Leben auf diesem Planeten (und womöglich zukünftig auf weiteren Planeten) organisiert werden kann. Hierzu ist jedoch eine Grundvoraussetzung, dass die Maxime unseres Handels sich an den Bedürfnissen der Lebewesen, und zwar im Diesseits, orientiert. Eine solche Diskussion, kann jedoch unmöglich ergebnisoffen geführt werden, wenn die sich daraus eventuell ergebenden Schlüsse a priori mit bestehenden Glaubensgrundsätzen zusammenpassen müssen. Wenn sich unsere Erkenntnis über das was für das Leben förderlich ist, gegen die Aussage einer Religion stellen, dann gibt es für die Menschen, die an diese glauben, verschiedene Möglichkeiten hiermit umzugehen. Zunächst könnten sie zu dem Schluss kommen, dass ihr Glaube falsch war. Es könnte auch sein, dass ihre Interpretation falsch war. Es wäre auch möglich, dass die von der Religion beschriebene, übernatürliche, Instanz tatsächlich existiert, aber einfach nicht die Interessen von uns Tieren als Priorität hat.

So oder so, ob eine solche von Religionen proklamierte Instanz existiert oder nicht, was zumindest höchst unplausibel zu sein scheint und unserem Verständnis der Natur mit jedem verstrichenen Jahrhundert stärker zu widersprechen scheint; es gibt keinen Grund, die in deren Namen von menschlichen Vertreter*innen aufgestellten Behauptungen zu glauben und über unsere eigenen Erkenntnisse zu stellen. Ebenso wenig wie Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Religionen ausgegrenzt oder diskriminiert werden sollten.

In diesem Sinne sollte auch klar sein, wie wir uns als Tierbefreier*innen gleichzeitig für die Überwindung antiemanzipatorischer Strukturen und Ideen einsetzen müssen, gerade auch diejenigen, die sich aus religiösen Doktrinen ergeben, und aber auch unsere Solidarität denen gilt, deren Leben und Freiheit aufgrund ihrer Religion bedroht wird. Insofern sollten wir für eine Religionskritik kämpfen, die Gefahren und Probleme einer speziellen Religion oder Religionen im Allgemeinen benennt, ohne diese zu überspitzen oder für andere Zwecke zu instrumentalisieren.

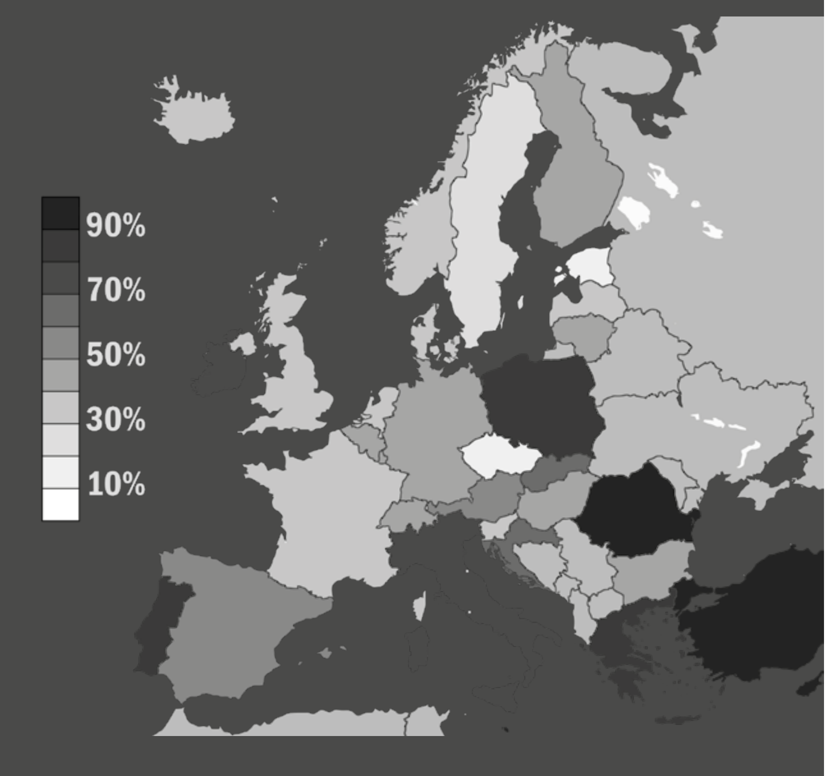
Kritik und Feedback gerne an alan_tierbefreiung@riseup.net (PGP möglich).

[1] (TW: Expliziter Antisemitismus/Gewalt) Wer diesen Umstand immer noch abstreiten oder relativieren möchte, der*dem sei die Lektüre des Werkes “Von den Juden und ihren Lügen” (Martin Luther, 1543) nahgelegt, in dem unter anderem auch eine explizite Anleitung für den Holocaust gegeben wird. Auszug: “[..] daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke sehe ewiglich. Und solches soll man tun unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien und solch öffentlich Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch gewilligt haben. [..] Verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen nach aller Unbarmherzigkeit um.” (ebd.)

Europa glaubt an Gott

Eine Zusammenfassung von Umfrageergebnissen aus verschiedenen Staaten ergab im Jahr 2007, dass es weltweit zwischen 505 und 749 Millionen Atheisten und Agnostiker gibt.

Bei einer Eurobarometer-Umfrage im Jahr 2005 wurde festgestellt, dass 52 % der damaligen EU-Bevölkerung glaubt, dass es einen Gott gibt. Bezüglich der Gottgläubigkeit bestanden große Unterschiede zwischen den einzelnen europäischen Staaten. Die Umfrage ergab, dass der Glaube an Gott in Staaten mit starkem kirchlichen Einfluss am stärksten verbreitet ist, dass mehr Frauen (58 %) als Männer (45 %) an einen Gott glauben und dass der Gottglaube mit höherem Alter, geringerer Bildung und politisch rechtsgerichteten Ansichten korreliert.

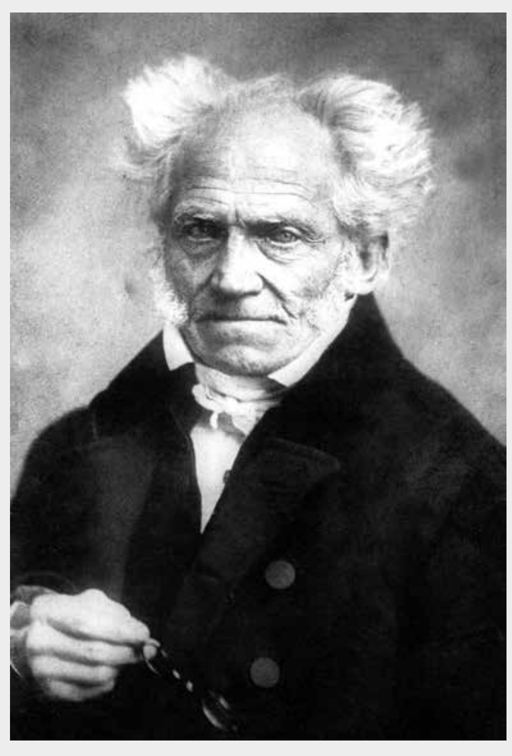


Quelle: Eurobarometer Social values, Science and Technology 2005, S. 9 (PDF, 1,6 MB auf ec.europa.eu).

Schopenhauers Irrtum

» von Colin Goldner

Bekanntlich beziehen sich sämtliche abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam in all ihren Ausprägungen – grundlegend auf die biblisch begründete Einzigartigkeit des Menschen als Ebenbild Gottes, samt dem daraus hergeleiteten Anspruch des Menschen, die Natur zu beherrschen.



Arthur Schopenhauer, ein Jahr vor seinem Tod (1788-1860) Quelle: *Jules Lunteschütz*

Es ist das Wesen *jeder* Religion, den Menschen aus der Natur herauszuheben und ihn – dies die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes re-ligio –: rückanzubinden an Gott beziehungsweise je nach theologischer Ausrichtung an mehrere und unterschiedliche Götter, an das Göttliche, das Numinose und so fort. Religion, zumindest in ihren dogmatisch verfassten Formen, ist *immer* Ausdruck und Rechtfertigung der Herrschaft von Menschen über Menschen und vor allem: Herrschaft des Menschen über die Natur.

Auch die vermeintlich sehr viel tierfreundlicheren Glaubenssysteme des Ostens, insbesondere Hinduismus und Buddhismus in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, erweisen sich bei näherer Hinsicht als ebenso fatal für das Tier wie die westlichen Religionen. Es ist ein fundamentaler Irrtum, zu glauben, den jüdischen, christlichen oder muslimischen Vorstellungen des Menschen als Abbild eines gewalttätigen Alleinherrschergottes und damit "Herren der Welt", dem die sonstige "Schöpfung" nachrangig zugeordnet und zu freier Verfügung gegeben sei, stünden die Vorstellungen östlicher Religionssysteme als nachgerade vorbildlich gegenüber. Arthur Schopenhauer, auf den diese Einschätzung im Wesentlichen zurückgeht, irrte insofern gewaltig: „In den europäischen Moralsystemen", wie er 1851 schrieb, „ist für die Tiere unverantwortlich schlecht gesorgt", während in den östlichen Moralsystemen „die Tiere durch die Religion geschützt" seien.

Tatsache ist: Der Hinduismus unterscheidet sich mit Blick auf Unterdrückung und Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere nur unwesentlich von den abrahamitischen Traditionen. Ungeachtet etwa der kultischen Verehrung der Kuh als Muttergottheit Prithivi Mata bietet der Hinduismus realen Rindern keinerlei Schutz: Sie werden ebenso als Arbeitstiere und

zur Milchproduktion ausgebeutet wie Rinder in anderen Kulturkreisen. Auch der Umstand, dass ein paar der zahllosen Hindu-Gottheiten mit Tierköpfen dargestellt werden, Ganesha etwa mit Elefantenkopf, Nandi mit Stier- oder Hanuman mit Affenkopf, besagt keineswegs, dass die entsprechenden realen Tiere respektvoll zu behandeln seien oder behandelt würden. Tiere, die keine Repräsentanz im Hindu-Pantheon haben, gelten ohnehin als Sache, mit der der gläubige Hindu nach Belieben und Willkür verfahren kann: Hunde beispielsweise können bedenkenlos totgeschlagen werden.

Der Hinduismus unterscheidet sich mit Blick auf Unterdrückung und Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere nur unwesentlich von den abrahamitischen Traditionen.

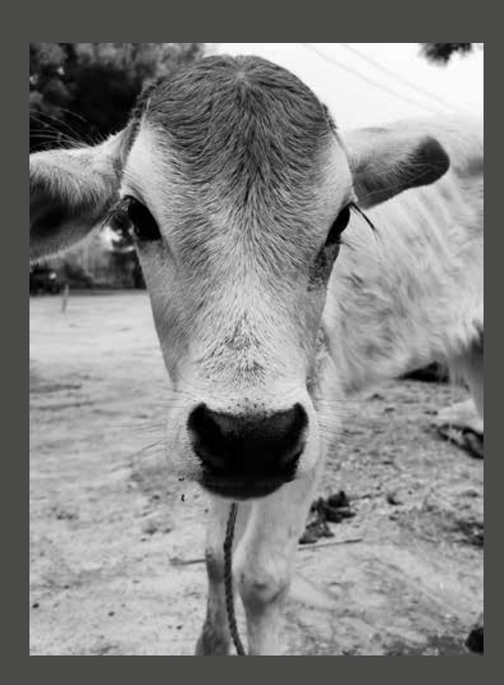
Selbst die berühmten „heiligen Ratten" des Karni-Mata-Tempels im nördlichen Rajasthan gelten nur innerhalb der Tempelmauern als „heilig", außerhalb werden sie als vermeintliche Schädlinge und Krankheitsüberträger gnadenlos bejagt und getötet. Auch Blutopfer sind im Hinduismus weit verbreitet, in Indien fallen jedes Jahr Millionen von Tieren rituellen Massenschächtungen zum Opfer, mit denen die Todesgöttin Kali besänftigt werden soll.

Karma und Wiedergeburt

Der vermeintlich höhere Stellenwert, der dem Tier in den östlichen Religionssystemen zugebilligt wird, resultiert aus den metaphysischen Konstrukten von Karma und Wiedergeburt, der Vorstellung also, dass Menschen irgendwelcher Vergehen wegen im nächsten Leben in der niederen Gestalt eines Tieres wiedergeboren werden könnten. Als solche hätten sie nicht nur vielfältiges Leid zu erdulden, sondern könnten vor allem keine Befreiung aus dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten erlangen: Nur der Mensch könne sich ins erstrebte Nirvana auflösen. Es könne also jedes Tier prinzipiell ein karmisch zurückgestufter Mensch sein, dem und nur dem gegenüber das ausschließlich anthropozentrisch und ansonsten völlig abstrakt verstandene Nichttötungsgebot des *Ahimsa* gilt. Für das Alltagsleben gibt es zahllose Ausnahme- und Sonderregelungen, über die Tiere „karmafrei" ausgebeutet und getötet werden können.

Im Buddhismus ist nur das Töten selbst verboten. Sofern ein gläubiger Buddhist ein Tier, das er zu verzehren oder anderweitig zu verwerten gedenkt, nicht selbst und mit eigener Hand tötet, befindet er sich allemal in Einklang mit den Geboten des Dharma [=Lehre Buddhas], denn: Der „Genuß von Fleisch (ist) nicht mit dem Töten gleichzusetzen". Jhado Rinpoche, hochrangiger buddhistischer Lehrer und enger Vertrauter des Dalai Lama, beantwortet die Frage, ob nicht indirekt auch der Kauf von Fleisch für das Töten von Tieren verantwortlich sei und damit dem buddhistischen Tötungsverbot widerspreche, so: „Nein, denn wenn wir Fleisch kaufen, sehen und hören wir nicht, dass ein Tier direkt für uns getötet wurde." Das vielzitierte „Mitgefühl für alle fühlenden Wesen", das den Wesenskern des Buddhismus ausmachen soll, ist reine Farce, auch wenn einzelne Vertreter der buddhistischen Lehre noch so angestrengt versuchen, diese tierrechtskompatibel zurechtzuinterpretieren.

Gadhimai-Opferfest



Das hinduistische Opferfest Gadhimai fand bis 2015 alle fünf Jahre im nepalesischen Ort Bariyarpur statt. Zu Ehren der Göttin Gadhimai versammelten sich bis zu einer Million Hindus und schlachten in einer zweitägigen Blutorgie tausende Wasserbüffel, Ziegen, Schweine und Vögel. Es war das größte Tieropferfest der Welt.

Viele der Besucher*innen brachten Ziegen oder Hühner aus dem benachbarten Indien mit, wo Tieropfer verboten sind. Die oft tagelange Reise mussten sie oft zusammengepfercht in den Kofferräumen von Autos, Reisebussen oder in Fahrradkörben auf sich nehmen. Im Jahr 2009 wurden auf diesem Weg 100.000 Tiere zum Opferfest gebracht und ermordet.

Am 28. Juli 2015 kündigte das Tempelkomitee in Nepal an, beim Gadhimai-Fest künftig keine Tiere mehr zu opfern. „Über Generationen hinweg haben Pilger der Göttin Gadhimai Tieropfer erbracht, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Es ist der Zeitpunkt gekommen, eine alte Tradition weiterzuentwickeln und zu verändern. Es ist der Zeitpunkt gekommen, das Töten und die Gewalt durch friedliche Verehrung und Feierlichkeiten zu ersetzen", zitiert Animal Equality einen Vertreter des Gadhimai-Tempels.

Animismus, Totemismus, Analogismus und Naturalismus

Unsere Sicht auf Nichtmenschen

» von Daniel Lau

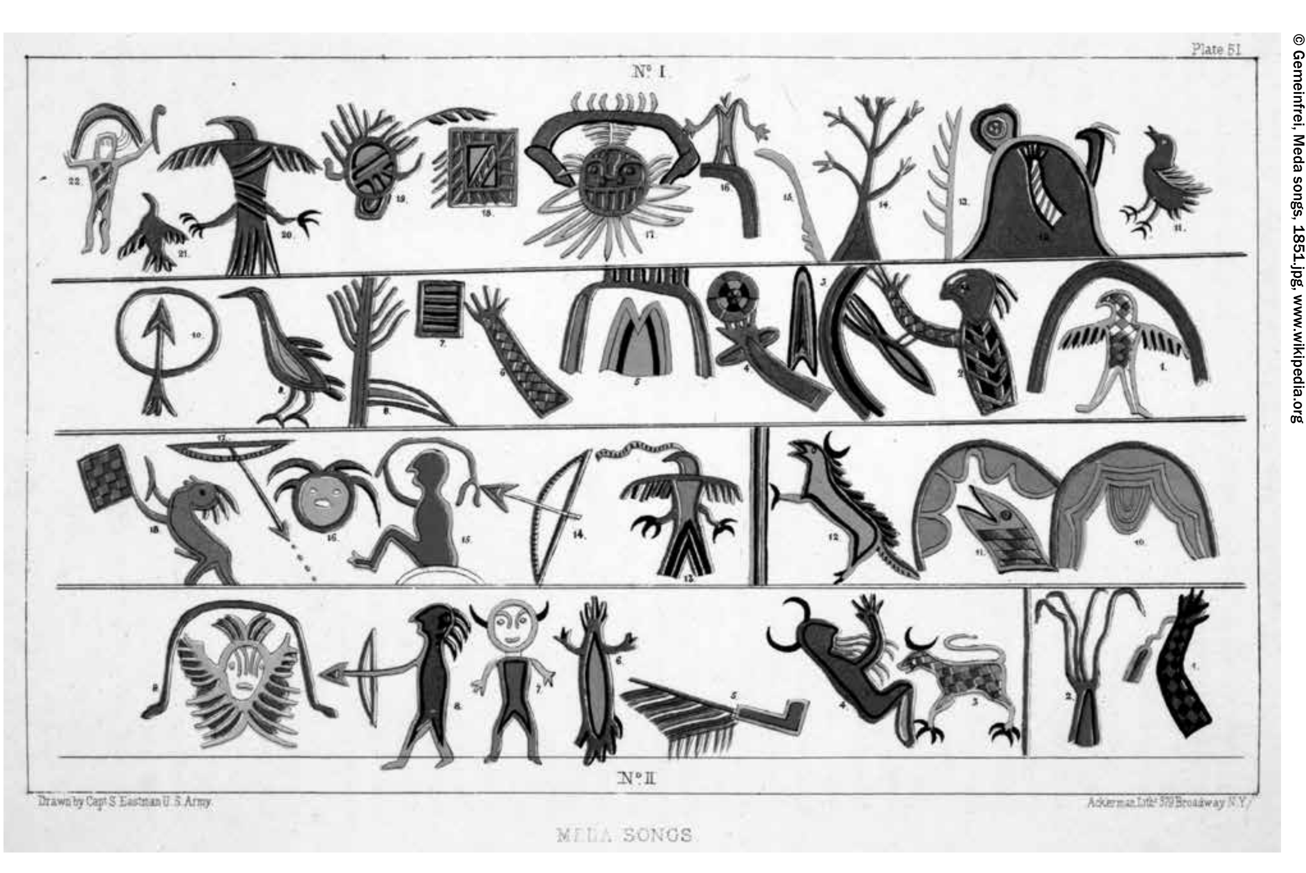
Die Art und Weise, wie wir unsere Welt verstehen, ist maßgeblich davon abhängig, in welchem Umfeld und in welcher Gesellschaft wir aufwachsen. Religion, Kult, Glaube, Philosophie – sie alle lassen sich als Modelle sehen, mit denen wir unsere Welt erklären wollen und diese Modelle können als Ontologien bezeichnet werden.

In seiner umfangreichen Arbeit *Jenseits von Kultur und Natur* legt der französische Anthropologe Philippe Descola seine Theorie dar, dass menschliche Seins- und Weltanschauungen sich in vier Kategorien fassen lassen.[1] Descola versteht seine Theorie jedoch nicht so sehr als Erklärung für menschliche Gesellschaften an sich, sondern als Werkzeug, also Hypothese, um mit der Zuordnung einer dieser Kategorien zu einer Gesellschaft diese besser untersuchen und verstehen zu können. Außerdem betont Descola, dass sich menschliche Gesellschaften nicht ausschließlich einer dieser vier Kategorien zuordnen lassen, sondern dass diese vielmehr eine vorherrschende Ontologie haben, eine, zwei oder sogar alle drei anderen aber ebenfalls in der Gesellschaft in unterschiedlichen Ausprägungen zur Geltung kommen können. Im Folgenden versuche ich diese vier Ontologien im Sinne Descolas zu skizzieren, denn sie sind meines Erachtens der Schlüssel zum Verständnis, wie in den unterschiedlichen Gesellschaften Speziesismus und die Ausbeutung von Nichtmenschen funktioniert.

Descola unterscheidet folgende vier Ontologien: Animismus, Totemismus, Analogismus und Naturalismus. Bei der Beschreibung der Ontologien geht es vor allem darum, wie wir Menschen Nichtmenschen wahrnehmen und was wir denken mit ihnen gemeinsam zu haben und wo die Unterschiede sind. Es wird dabei sowohl auf das äußerliche, körperliche geblickt (Physikalitäten), als auch auf das Innenleben, wie auch immer man dieses bezeichnen möchte – Seele, Geist, Ki, ... (Interioritäten).

Animismus

Animismus (von lat. animus: Seele, Gefühl, Gemüt), beschreibt einen Blick auf Nichtmenschen, in denen man die körperlichen Unterschiede erkennt und benennt. Ein Mensch hat einen anderen Körper als ein Bär, als eine Rose, als ein Stein und so weiter. Jedoch geht der Animismus davon aus, dass das Innenleben aller Körper gleich ist, von einer gleichen Kraft durchströmt und damit alles Eins ist. Das bringt damit unweigerlich Jäger*innen in ein Dilemma, denn wenngleich sie offensichtlich als



Piktogramme der Anishinabe, von denen der Ausdruck „Totem“ stammt

Mensch auf einen Hirsch anlegen und diesen vielleicht töten, töten sie doch zugleich auch ein Wesen, das im Inneren wie sie selbst ist, also ein Mensch. Oder anders ausgedrückt: Im Animismus wird davon ausgegangen, dass alles „Mensch“ ist und nur unterschiedliche Masken trägt. Da Jäger*innen also andere „Menschen“ töten, muss eine Jagd mit entsprechenden Reinigungs- und Schutz-Ritualen versehen sein, damit der Geist der Getöteten sich nicht rachsüchtig über die eigene Gemeinschaft hermacht. Dazu werden beispielsweise bei der Jagd Masken getragen, damit der Geist in die Irre geführt wird und die Jäger*innen nicht erkennt und damit dann nicht zu ihrer Siedlung zurückverfolgen kann.

Der Animismus wird häufig als eine der ursprünglichsten und ältesten Glaubensvorstellungen oder Religionen bezeichnet. Jedoch ist er auch heute noch in vielen Gesellschaften verbreitet und wenn man in die Pop-Kultur blickt, so ist der Glaube der „Jedi-Ritter“ in der Hollywood Space Opera „Star Wars“ ebenfalls animistisch angehaucht, da dort geglaubt wird, dass alles im Universum von derselben Kraft oder Macht durchzogen ist.

In der Definition von Descola ist der Animismus „eine Ontologie, in der man annimmt, dass Menschen und Nichtmenschen dieselbe Art der Innerlichkeit besitzen, sich jedoch durch die Körper, die sie bewohnen, voneinander unterscheiden.“[2] Verschiedene indigene Völker „behaupten, dass Tiere, Pflanzen und sogar unbelebte Objekte über eine den Menschen gleichende Intentionalität verfügen, die einer mobilen körperlichen Hülle innewohnt, welche nichtsdestotrotz, aufgrund ihrer anatomischen Merkmale, die Art der Welt determiniert, zu der diese Zugang haben und wie sie von ihnen wahrgenommen wird.“[3]

Totemismus

Der klassische „Totemismus“ kann bei den australischen Indigenas beobachtet werden. Im Gegensatz zum Animismus wird hier davon ausgegangen, dass Körper und Innenleben gleich sind – jedoch splittert sich diese Gleichheit und Zugehörigkeit auf verschiedene Gruppen, Totems genannt, auf. Das Totem „Wombat“ beispielsweise umfasst Wombats, aber auch Menschen, die sich mit diesem Totem verbunden fühlen und denen dieses Totem in irgendeiner Art und Weise (zum Beispiel im Traum oder durch Extase) offenbart wurde. Totems müssen sich nicht nur auf nichtmenschliche Tiere beziehen, es gibt auch das Totem des „Bergs“ oder der „Nase“ – jedes Totem hat besondere Charakteristika oder Eigenschaften, die man auch den jeweils zu einem Totem Zugehörigen nachsagt. Innerhalb einer Menschenfamilie können alle Mitglieder dem gleichen aber auch unterschiedlichen Totems angehören. Häufig ist es *tabu*, das eigene Totem zu jagen oder in irgendeiner anderen Art und Weise zu schädigen. Wenngleich der Totemismus in seiner besterforschten und natürlichsten Ausprägung aus Australien stammt, so findet er sich auch in anderen Gesellschaften, weltweit. Zusammen mit dem Animismus zählt der Totemismus zu den Glaubensrichtungen, die den vor-

urbanen Gesellschaften zugeschrieben werden, doch das bedeutet nicht, dass „Städter*innen“ sich nicht dem Totemismus verschreiben könnten.

Descola weist darauf hin, dass seine Definition von Totemismus „ein Bündel von genau definierten moralischen und physischen Merkmalen [ist], das für gewöhnlich unter dem Namen einer übergreifenden Eigenschaft subsumiert wird, welche bei der Benennung des Totems als Taxon dient.“[4]

Analogismus

Der Analogismus ist dem Totemismus komplett entgegengesetzt. In ihm wird der Glaube vertreten, dass die Welt komplett fragmentiert ist. Alles ist unterschiedlich, alles ist divers, sowohl körperlich als auch im Innenleben. Nichts ist je identisch. Um jedoch einen Sinn in dem Kaleidoskop dieses unbändigen Chaos zu finden, werden Analogien gebildet, Gruppen ähnlicher Erscheinungen zusammengefasst. Wenn man beispielsweise durch einen Wald spaziert, dann kann man einige Bäume von anderen aufgrund ihrer äußerlichen Erscheinungsform, vielleicht auch aufgrund ihres Geruchs oder Geschmacks, unterscheiden – solche Bäume könnten als Eichen bezeichnet werden. Da alle Eichen bestimmte Charakteristika miteinander teilen und doch ist jeder Baum einzigartig, man wird keine zwei Eichen finden, die einander exakt gleichen. Aber Eichen und Buchen, Ahorn und Birken haben wiederum Charakteristika, die sie von anderen Dingen im Wald abheben, so dass sie alle als Bäume bezeichnet werden können. Und diese Bäume und andere im Wald anzutreffende Dinge, wie Brennnesseln, Hagebutte, Klee oder Gras, lassen sich als Pflanzen bezeichnen und von Steinen oder nichtmenschlichen Tieren abgrenzen und so weiter. Die Welt wird mit einem analytischen Blick betrachtet und man stellt fest, dass eine Eiche nicht wie die andere aussieht, dass es individuelle Löwen gibt und auch dass jeder Mensch ganz unterschiedlich ist, dass sich diese Individuen aber zu Gruppen zusammenfassen lassen. Aufgrund meiner Studie zur Entwicklung von frühen Mischwesen (Fabelwesen) konnte ich den Nachweis führen, dass der Analogismus in den ältesten Stadtkulturen der Welt, in Mesopotamien, auftaucht.[5] Die Menschen, die die ältesten schriftlichen Hinterlassenschaften für die Nachwelt aufzeichneten, unterteilten die Welt in Gruppen und setzten diese Gruppen mit anderen in Beziehung. Sie fertigten sogenannte lexikalische Listen an, vergleichbar mit Wörterbüchern, in denen Gruppen gesammelt und benannt wurden. Für die analogistische Glaubenswelt ist es charakteristisch, dass Gottgestalten erdacht werden, die sich wiederum bestimmten Gruppen zuordnen lassen. So gab es bei den Sumerern (ab circa 3000 bis um 2000 vor christlicher Zeitrechnung) einen Sonnengott (Utu) und eine Göttin für das Spinnen und Weben (Uttu), es gab eine Göttin der Liebe und Kriegskunst (Inanna) und einen Gott des Windes (Enlil) und so weiter. Nun wird es spannend, denn der Analogismus setzte sich über Jahrtausende als die dominante Analogie in den urbanen Gesellschaften durch. Auch die abrahamitischen Glaubensrichtungen (Christentum, Judentum, Islam) sind in ihrem Kern analogistische Modelle. Am Beispiel des Christentums sei dies durch die sogenannte Große Kette des Seins (scalae naturae) gezeigt: Man stellte sich alles Existierende hierarchisch geordnet vor. An der Spitze, oder dem oberen Ende der Kette, stand der christliche Gott, auf der nächst niedrigen Stufe die Erzengel, dann die Engel, dann die himmlischen Heerscharen und so weiter, bis man in die Sphäre der Menschen hinabstieg, an deren Spitze der Kaiser oder Papst stand, gefolgt von Fürsten und Kardinälen bis hinunter zu den Unfreien und Sklaven. Unter diesen kamen dann die „Tiere“ und auch hier wurde unterschieden zwischen den „höheren“, wie dem Löwen oder Adler als Königen über die Tiere, und den „niederen“, wie den Schlangen und Käfern, dem sogenannten Gewürm. Noch niedriger standen dann alle schlechten und bösen Geister, bis hinab zum Widersacher des christlichen Gottes: dem Teufel, Satan oder Luzifer, wie auch immer man ihn bezeichnen möchte. Wer Horkheimers Bild vom „Wolkenkratzer“ kennt, wird in der „Großen Kette des Seins“ deutliche Parallelen erkennen. Der Analogismus wurde erst im 18./19. Jahrhundert in der mittlerweile dominanten westlichen Welt abgelöst durch die 4. und letzte Kategorie, dem sogenannten Naturalismus.

Naturalismus

Bedeutendstes Merkmal des Naturalismus ist nach Descola, dass diese Ontologie sich ausschließlich in der sogenannten westlich geprägten, derzeit dominierenden Gesellschaft zeigt. Logische Folge der drei bereits genannten Ontologien hat der Naturalismus die Vorstellung von einer Gleichheit der Körper bei einer Ungleichheit des Inneren. Oder anders ausgedrückt: Alles, was uns umgibt, besteht aus Atomen, ist also gleich aufgebaut, beziehungsweise lässt sich auf das Atom als Baustein zurückführen. Gleiches gilt bei Lebewesen, deren Erbinformationen in Aminosäuren codiert sind, die lediglich auf vier unterschiedlichen doch stets anders kombinierten Bausteinen aufbauen. Wenn also alle Lebewesen aus den gleichen Bausteinen oder noch abstrakter alles, was und umgibt und durchdringt aus Atomen aufgebaut ist, ist alles körperlich gleich, beziehungsweise auf das Gleiche zurückzuführen. Nicht jedoch das Innenleben, und hier kommt am deutlichsten der Speziesismus zu tragen, denn das Erbe des Analogismus antretend und die Einteilung der Welt in Gruppen fortführend, hebt der Mensch sich selbst unter allen anderen hervor (menschlicher Exzeptionalismus) und begünstigt den Menschen gegenüber anderen Spezies (Speziesismus). Auch wenn Mensch, Schwein, Amöbe oder Wespe alle aus Atomen aufgebaut sind, glaubt der Mensch, dass er sich von den anderen durch seinen Geist, sein Bewusstsein, seine Sprache, seine Seele oder wodurch auch immer abhebt.

Descola gibt uns mit seinen vier Ontologien ein analytisches Werkzeug in die Hand, mit der wir die zeitliche und „kulturelle“ Tiefe des Speziesismus besser untersuchen und verstehen lernen können.

DIE VIER ONTOLOGIEN			
Ähnlichkeit der Interioritäten Unterschied der Physikalitäten	**ANIMISMUS**	**TOTEMISMUS**	Ähnlichkeit der Interioritäten Ähnlichkeit der Physikalitäten
Unterschied der Interioritäten Ähnlichkeiten der Physikalitäten	**NATURALISMUS**	**ANALOGISMUS**	Unterschied der Interioritäten Unterschied der Physikalitäten

Tabelle : Die vier Ontologien nach Descola (2013, Seite 190 Abbildung 1).

Nach Descola „insistiert [der Naturalismus] auf den Differenzen von Menschen und Nichtmenschen auf der Achse der Innerlichkeit. Ausschließlich den Menschen wird ein bedeutsames Selbst zugestanden, das entweder individuell (Geist, die Fähigkeit zur Symbolisierung) oder kollektiv (Volksgeist, Kulturen) ist. Dagegen sind Menschen und Nichtmenschen (…) durch ihre gemeinsame Körperlichkeit miteinander verbunden: Sie gehören einem Kontinuum an, in dem dieselben Gesetze der Physik, der Biologie und der Chemie gelten.“[6]

Eine explizite Entgegengesetztheit von Kultur und Natur ist nach Descola nur in der naturalistischen Ontologie in einer Ausprägung vorhanden, in der dem Menschen als einzigartiges Phänomen eine besondere Innerlichkeit zugewiesen wird, die ihn dazu befähigt, Kultur zu schaffen und die ihn dadurch von der Körperlichkeit der Natur abgrenzt.

Fazit

Die Tabelle oben dient dazu, das bislang gesagte noch einmal anschaulich vor Augen zur führen und zusammenzufassen, wie die vier verschiedenen ontologischen Modelle die Sicht auf die Innerlichkeiten (Interioritäten) und Äußerlichkeiten (Physikalitäten) in Bezug auf Nichtmenschen wahrnehmen

Zum Schluss soll nochmals betont werden, dass sich menschliche Gesellschaften nicht starr in eine dieser vier Modelle pressen lassen. Untersucht man menschliche Gesellschaften, dann wird man feststellen, dass es eine oder zwei dominante Ontologien gibt, die von anderen durchsetzt sein können. Nehmen wir als Beispiel unsere westliche, europäische oder „deutsche“ Ontologie, so ist doch auch die Weltsicht bei allen in diesem Land individuell ausgeprägt. Ich fühle mich beispielsweise persönlich sehr der animistischen Sicht verbunden, da ich denke, dass alles von der gleichen Kraft durchströmt ist. Trotzdem bediene ich mich der Unterteilung der Welt in Gruppen, wie sie dem Analogismus gemein ist (und was auch in unserer Gesellschaft schwer abzulegen wäre, auch wenn beispielsweise die kategorischen Grenzen von Mensch-Tier oder im Bereich *gender* verschwimmen) und ich glaube den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, dass die Welt aus Atomen aufgebaut ist und folge demnach der naturalistischen Ontologie – wenn ich über den Totemismus nachdenke, so könnte ich behaupten, dass ich mich zu Rabenvögeln hingezogen fühle, dass Rabenvögel also eine Art Totemfunktion für mich haben. Kurzum: Mehr oder weniger stark ausgeprägt finden sich alle vier Ontologien in meinem persönlichen Weltbild wieder und analog dazu dürfte es auch bei allen Leser*innen der Fall sein.

Doch zurück zum eigentlichen Wert der Modelle von Philippe Descola: Wenn man nun Religionen untersucht, wie sie sich legitimieren, wie Speziesismus entsteht, dann können Descolas Modelle der unterschiedlichen Ontologien dabei helfen zu verstehen, wie spezifische Glaubensvorstellungen zustande gekommen sind. Sie helfen auch zu begreifen, dass es neben unserer vorwiegend naturalistischen Ontologie drei andere Modelle gibt, die Nichtmenschen gänzlich anders wahrnehmen als wir es heute tun beziehungsweise als wir es heute gewohnt sind, sie zu sehen. Descola gibt uns mit seinen vier Ontologien ein analytisches Werkzeug in die Hand, mit der wir die zeitliche und „kulturelle“ Tiefe des Speziesismus besser untersuchen und verstehen lernen können. Denn so müssen die Glaubensvorstellungen, die älter als das 17./18. Jahrhundert sind, deutlich anders bewertet werden, als aus unserer heutigen naturalistischen Sicht. Hier wird in den nächsten Jahren hoffentlich noch einiges in der Forschung in Bewegung geraten, ich selbst wende mich der Erforschung der Ursprünge des Speziesismus zu und werde Descolas Modelle dabei berücksichtigen.

[1] Philippe Descola, Jenseits von Natur und Kultur (2013).
[2] Philippe Descola, Von Ganzheiten zu Kollektiven. Wege zu einer Ontologie sozialer Formen, Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 5/2, Seite 183–208 (2014), hier: Seite 194.
[3] Descola 2014, Seite 194.
[4] Descola 2014, Seite 194.
[5] Daniel Lau, Mensch. Macht. Tier – Genese und Entwicklung von Kompositwesen in Mesopotamien, von der Obēd-Zeit bis zum Ende der Ur III-Zeit. An der Freien Universität Berlin positiv bewertete Habilitationsschrift (eingereicht 2017), erscheint im Frühjahr 2020 unter dem Titel „Von Stiermenschen und Schlangendrachen“ als Band 2 der Schriftenreihe *Argos – historische & archäologische Tierstudien* im animot-Verlag.
[6] Descola 2014, Seite 195.

Veganismus als Religion?

» von Tom Zimmermann

Die Abwehrreaktionen von nicht vegan lebenden Menschen dürften vielen von uns bekannt sein: „Veganismus, das ist doch nur eine Ersatzreligion“ oder „Veganer*innen sind doch missionarisch“. Die aktuelle Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* widmet sich dem Thema Religionskritik – ein wichtiges Thema. Dieser Beitrag verlässt das Feld der Religionskritik und möchte stattdessen Kritik an der Bezeichnung formulieren, bei Veganismus handele es sich um eine Religion.

Zuerst scheint es interessant die Frage zu klären: Was ist eine Religion? Laut dem Online-Lexikon Wikipedia ist Religion „ein Sammelbegriff für eine Vielzahl unterschiedlicher Weltanschauungen, deren Grundlage der jeweilige Glaube an bestimmte transzendente (überirdische, übernatürliche, übersinnliche) Kräfte ist sowie häufig auch an heilige Objekte“.[1] In einem zweiten Schritt schimmert die Frage auf: Was bedeutet Veganismus? Befragen wir erneut das Online-Lexikon: „Veganismus ist eine aus dem Vegetarismus hervorgegangene Einstellung sowie Lebens- und Ernährungsweise.“[2] Ausgehend von diesen Definitionen soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, ob es sich bei Veganismus um eine Religion beziehungsweise einen Religionsersatz handelt.

Ist der Veganismus eine Weltanschauung? Nun ja, es ist ein Blick auf die Welt, der anerkennt, dass nichtmenschliche Tiere leidensfähige Wesen mit eigenen Bedürfnissen sind. Ausgehend von diesem Blick erachten (ethisch oder politisch motivierte) Veganer*innen nichtmenschliche Tiere als „Jemand“ und ein „Jemand“ soll nicht ausgebeutet werden. Daher werden keine Tierprodukte konsumiert. Folglich trifft der Begriff der „Lebensweise“ hier eher zu als der der „Weltanschauung“. Selbst wenn wir den Veganismus als „Weltanschauung“ definieren wollen, basiert dieser dann auf dem Glauben an eine „transzendente Kraft“? Die „Kräfte“, auf die sich (ethische oder politische) Veganer*innen beziehen, dürften weder „übernatürlichen“ noch „überirdischen“ Ursprungs sein. Aus der Idee der Evolutionstheorie heraus, sofern die Evolution oder ihre Mechanismen als „Kräfte“ gedacht werden können, betonen Tieraktivist*innen Gemeinsamkeiten zwischen Menschen und den anderen Tieren. Die zugrundeliegende Evolutionstheorie bedarf jedoch keines „höheren Wesens“ oder einer „Gottheit“ oder anderen überirdischen Kräften. Evolution ist zufällig und im Gegensatz zur Vorstellung eines „göttlichen Plans“ keineswegs zielgerichtet. Weiterhin gibt es keine überirdische Instanz, die die Regeln des Veganismus aufstellt. Donald Watson, einer der Begründer des Begriffs „vegan“, berief sich nicht auf einen Gott oder eine andere Instanz bei seiner Definition von Veganismus.[3] Auch der Glaube an die Heiligkeit von Gegenständen fehlt (ethischen und politischen) Veganer*innen meines Erachtens.

Eine Lebensweise, bei der auf sogenannte Tierprodukte verzichtet wird, als eine Religion abzuwerten, ist jedoch kein neues Phänomen. Bereits einigen Vertreter*innen der sogenannten Lebensreformbewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurde dieser Vorwurf gemacht. So wurde beispielsweise dem Kritiker von Religion und Tierausbeutung der verspottende Beiname „Kohlrabiapostel“ verliehen.[4] Auch andere Vertreter*innen der vegetarischen oder Lebensreformbewegung erhielten ähnliche Spottnamen, wie die „Gemüseheiligen“.[5]

Ich hoffe, in den wenigen Zeilen, ausgehend von den zwei genannten Definitionen, gezeigt zu haben, dass dem „Veganismus“ die grundlegenden Kriterien einer Religion, vor allem der übernatürliche oder überirdische Bezug, fehlen. Religiös motivierte Veganer*innen gibt es, sie begründen ihren Veganismus jedoch aus den Ansichten über ihre Religion und die Auslegung von Geboten dieser. Keineswegs begründen jedoch religiöse Veganer*innen ihre Religion aus dem Veganismus heraus. In einer säkularisierten Gesellschaft wie der, in der der Großteil der Leser*innen der *TIERBEFREIUNG* leben dürfte, ist die „Kritik“, Veganismus sei eine Religion, nur vorgeschoben. Indem gesagt wird, Veganer*innen hätten eine gemeinsame Religion, soll die Entscheidung, nichtmenschliche Tiere nicht mehr auszubeuten, als irrational dargestellt werden. Im Sinne einer aufgeklärten Gesellschaft wird alles, was als Religion gebrandmarkt wird, als irrational und privat eingestuft. Dies ermöglicht es den Personen, die dieses „Argument“ vorbringen, ihre Position als die aufgeklärte und fortschrittlichere zu begreifen. Veganismus, zumindest ethisch und/oder politisch begründet, hat mit Religion also nichts am Hut.

Kein Gott! Kein Staat!
Kein Fleischsalat!

[1] de.wikipedia.org/wiki/Religion, abgerufen am: 06.08.2019

[2] de.wikipedia.org/wiki/Veganismus, abgerufen am: 06.08.2019

[3] Religiös motivierte Veganer*innen beziehen sich durchaus auf Verweise von Gottheiten. So wird beispielsweise das sogenannte Ahimsa-Gebot, ein Nichttötungsgebot beziehungsweise Gewaltverzichtsgebot im Hinduismus und Jainismus, religiös begründet.

[4] Goldner, Claudia: Der Kohlrabiapostel In: TIERBEFREIUNG 103 (Juni 2019), Seite 84

[5] Gemüseheilige ist auch der Titel des ersten Werkes zur „Geschichte des veganen Lebens“ in deutscher Sprache von Florentine Fritzen. Vgl.: Fritzen, Florentine: Gemüseheilige. Eine Geschichte des veganen Lebens. Stuttgart. 2016

ESCADA PELZFREI-Aktionstour 2019

Münster, Wien, Berlin, München, Düsseldorf, Hamburg…

Käfig an Käfig, Reihe an Reihe. Und im Spätherbst jährlich das gleiche Bild: Systematisch wird ein Nerz oder Fuchs nach dem nächsten in einer Box mit Gas oder per Elektroschock umgebracht. Der Alltag auf Pelztierfarmen weltweit, egal ob in China oder Dänemark.

Aufrechterhalten wird die Pelzindustrie auch heute noch von Unternehmen, die Pelz verkaufen, wie etwa ESCADA. Entscheidungen von Modeunternehmen, die gegen die Leben der Tiere getroffen werden.

Das wollen wir nicht länger hinnehmen! Nach fast einem Jahrzehnt ohne Pelz, hat das Unternehmen ESCADA wieder den Pelzverkauf aufgenommen. Der Modekonzern stellt sich damit auf die Seite einer Industrie, die ihre Existenz auf Leichen baut. Mehr als 50 Millionen Nerze, Füchse und andere Tiere jährlich. Zeit, unsere Proteste gegen diese Industrie zu intensivieren, die sich aus der Gewalt gegen Tiere finanziert.

Im Oktober und November 2019 werden wir in einem überregionalen Bündnis in Deutschland und Österreich gegen ESCADA protestieren. Jede Woche in einer anderen Stadt, jede Woche gegen die tödliche Gewalt der Pelzindustrie.

WERDET AKTIV, MACHT MIT BEI DER ESCADA PELZFREI-AKTIONSTOUR 2019!

Sie startet am 5. Oktober in Münster, gefolgt von Wien am 12. Oktober und vermutlich am 19. Oktober in Berlin. Weiter geht es in München am 26. Oktober. Es folgen Düsseldorf am 2. November und Hamburg am 9. November.

Weitere Termine findet ihr auf
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de,
sie standen zum Redaktionsschluss noch nicht fest.

Hier könnt ihr schon vorab euren Protest gegen Tierausbeutung online platzieren:

- fb.com/ESCADA
- twitter.com/ESCADA
- instagram.com/escadaofficial
  #escadapelzfrei #escadafurfree
  #pelzistmord #furismurder

Bis alle Käfige leer sind!
Offensive gegen die Pelzindustrie



Die Pelzindustrie gehört abgeschafft!

Aufruf zum Pelzcheck 2019

Im Herbst werden die Geschäfte und Schaufenster wieder mit der Mode für die kommende Wintersaison bestückt. Auch wenn viele Designer*innen und Modehäuser bereits aus dem blutigen Pelzhandel ausgestiegen sind, finden sich nach wie vor Unternehmen, die mit der Haut einst fühlender Lebewesen Profit machen wollen. Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) fordert alle Aktivist*innen auf, im Herbst und Winter 2019 zu überprüfen, welche Unternehmen weiterhin pelzfrei sind und welche nach wie vor am Pelzhandel festhalten.

Pelzfreie Unternehmen

Viele Unternehmen und Modehäuser haben nach Protesten aus der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung den Verkauf von Echtpelzwaren eingestellt. Immer wieder versuchten Unternehmen wieder in den Pelzhandel einzusteigen. Durch Kontrollen von Aktivist*innen haben wir hiervon schnell erfahren, konnten zu Protesten aufrufen und die Unternehmen haben den Verkauf eingestellt. Einzige Ausnahme bildet das ehemals pelzfreie Unternehmen *ESCADA*, die nach ihrem Wiedereinstieg weiterhin Pelz verkaufen. Um bei Wiedereinstiegen reagieren zu können sollten deshalb auch Unternehmen wie *Peek&Cloppenburg, Galeria Kaufhof* und *Karstadt* gecheckt werden. Eine genaue Liste der pelzfreien Unternehmen findet ihr unter offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/kampagnen. Als „pelzfrei“ werden dabei Unternehmen deklariert, die keine Echtpelze (inklusive Kaninchen) verkaufen. Mitunter verkaufen diese Unternehmen teilweise trotzdem noch Häute und eventuell auch Felle von Lämmern, Ziegen, Kühen oder anderen Tieren.

Pelzverkaufende Unternehmen

Zu den nach wie vor pelzverkaufenden Unternehmen gehören Bogner, Breuninger, ESCADA und Appelrath-Cüpper. Letzteres, eigentlich seit 2006 pelzfreies Unternehmen, hat immer wieder Waren mit Echtpelzbesatz verkauft und sie auf Anfrage als Fehlkäufe deklariert. Deshalb führt die OGPI Appelrath-Cüpper wieder als pelzverkaufendes Unternehmen. Gegen ESCADA gibt es koordinierte und regelmäßige Proteste. Breuninger wird 2020 aus dem Pelzhandel aussteigen, aber bis dahin Pelz verkaufen. Bogner schließlich zeigt sich seit Jahren resistent gegen Proteste und Aufklärungsarbeit von Aktivist*innen.

Online Versände

Die OGPI hat 2017 eine umfangreiche Recherche zu Online-Versänden durchgeführt und dabei erfreut festgestellt, dass viele dieser Versände mit Sitz in Deutschland keine Waren mit Echtpelz oder Echtpelzapplikationen verkaufen. Zwei Online-Versände fielen jedoch negativ auf: Farfetch und Yancor. Farfetch hat inzwischen bekannt gegeben, zukünftig auf Echtpelz verzichten zu wollen, sollte jedoch ebenso wie andere Online-Versände überprüft werden.



Laut der *Fur Free Alliance* sind mehr als 970 Marken bereits pelzfrei. Und mehr werden folgen!

Zu beantwortende Fragen

Teilt uns bitte zeitnah zu eurem Pelzcheck folgende Informationen mit:

- Verkauft das Unternehmen Echtpelz?
- Wie viel Echtpelz befindet sich in den Kollektionen?
- Welche Echtpelzprodukte (Mantel, Innenfutter, Kragen, Applikation und so weiter) werden angeboten?
- Von welchen Tierarten (Kaninchen, Lamm, Nerz und so weiter) stammen die Felle?
- Von welchen Marken sind die Kleidungsstücke mit Echtpelz?

Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, könnt ihr hier nachlesen: offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/?page_id=349

Bitte informiert euch aber möglichst auch direkt bei den Verkäufer*innen oder Filialleiter*innen, wenn ihr euch unsicher seid, ob ein bestimmtes Produkt Echtpelz enthält.

Wenn ihr bei eurem Pelzcheck Unternehmen kontrolliert, die pelzfrei sind, teilt uns das bitte auch mit. Es ist für uns eine sehr wertvolle Information!

Wir danken euch für eure Hilfe, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre.

Bis jeder Käfig leer steht!
Eure *Offensive gegen die Pelzindustrie*



Mantel mit Waschbär- und Zobelfell, Innenfutter aus Seide und Lammleder bei Farfetch.

RÜCKMELDUNGEN AM BESTEN BIS SPÄTESTENS 15. NOVEMBER 2019 PER MAIL AN: INFO@OFFENSIVE-GEGEN-DIE-PELZINDUSTRIE.NET

Überarbeitete Broschüre der OGPI

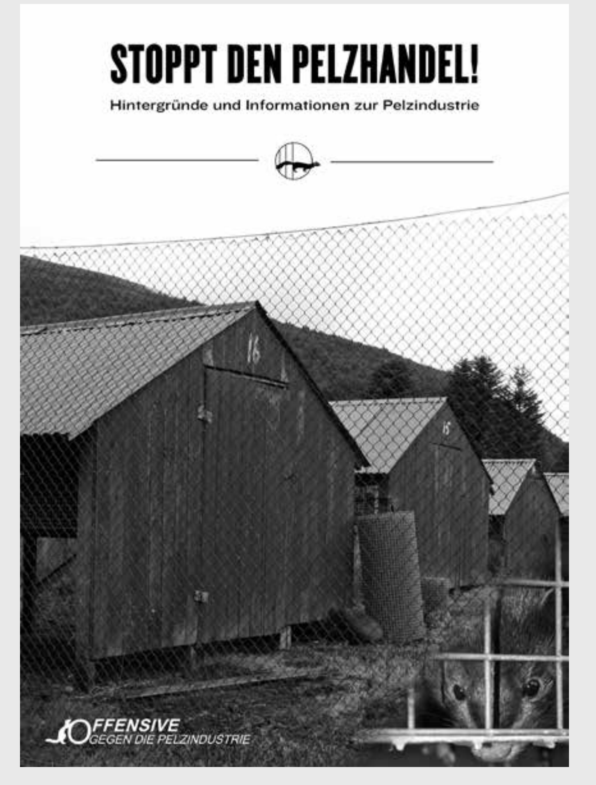
Erhältlich im tierbefreier Shop

Liebe Aktive der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung,
wir möchten euch darauf aufmerksam machen, dass die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) ihre Broschüre über die Pelzindustrie überarbeitet und neu herausgegeben hat. In der Broschüre finden sich gesammelte Informationen zu den Bedingungen auf sogenannten Pelzfarmen, über die Strategien der Pelzindustrie und zur Arbeit und zu den Erfolgen der *Offensive gegen die Pelzindustrie*.

Die Broschüre ist insbesondere dafür gedacht, Unternehmen, die Pelz verkaufen, über die Herkunft von „Pelz“ zu informieren. Und sie im Idealfall zu überzeugen, „Pelz“ aus dem Sortiment zu nehmen. Das heißt ihr könnt sie in euren lokalen Modeläden, kleinen Boutiquen oder auch großen Kauf- und Warenhäusern abgeben mit der Bitte, die Unternehmenspolitik zu überdenken. Aber auch besonders interessierten Passant_innen am Infotisch oder anderen Interessierten kann die Broschüre ausgehändigt werden.

Die 16-seitige farbige Broschüre im A4-Format wurde auf Recyclingpapier gedruckt und hat eine Auflage von 500 Stück. Sie kann bei der *Offensive gegen die Pelzindustrie* oder im *tierbefreier Shop* erworben werden.

Offensive gegen die Pelzindustrie



Bestellungen im *tierbefreier-Shop* (www.tierbefreiershop.de) oder bei der *OGPI* an info @offensive-gegen-die-pelzindustrie.net (mit Anzahl und Lieferadresse bitte ausschließlich per E-Mail).

PELZCHECK-LISTE

UNTERNEHMEN/FIRMA	STATUS	CHECK/FUNDEW
Adler Modemärkte	Pelzfrei seit 2008	
ANSON's	Nach Wiedereinstiegsversuch wieder pelzfrei seit 2015	
Appelrath-Cüpper	Pelzverkauf trotz Verpflichtung zu Pelzfreiheit	
Breuninger	geplanter Pelzausstieg 2020	
Bogner	nicht pelzfrei	
C&A	Pelzfrei seit 2003	
ESCADA	Wiedereinstieg seit 2017	
Gerry Weber	Pelzfrei seit 2008	
Globetrotter	Pelzfrei	
Hugo Boss	Pelzfrei seit 2015	
Karstadt	Pelzfrei seit 2004	
Kaufhof	Pelzfrei seit 2007, wiederholte Verstöße	
Peek & Cloppenburg Nord	Pelzfrei seit 2006	
Peek & Cloppenburg West	Pelzfrei seit 2006, nach Wiedereinstiegsversuch wieder pelzfrei seit 2015	
Vögele	Pelzfrei seit 2009	
ZARA	Pelzfrei seit 2005	

(Stand: August 2019)

Dies ist eine (unvollständige) Liste einiger Modeunternehmen, die im Fokus von Anti-Pelzprotesten stehen beziehungsweise standen. „pelzfrei" bedeutet in diesem Fall, dass die Unternehmen keine Echtpelze, inklusive Kaninchenpelz, im Sortiment haben. Leder und Felle (gegebenenfalls mit Haut) von Tieren wie Lamm, Ziege, Kuh etcetera sind im Regelfall leider nicht in den Verzicht eingeschlossen.

Bitte kontrolliert so viele Modeunternehmen wie möglich und nicht nur die auf dieser Liste!

Bitte notiert alle wichtigen Daten wie **Unternehmen, Datum, Ort, Filiale, Abteilung, Kleidungsstück, Firma und Tierart und ggf. die Menge** der gefundenen Artikel.
Solltet ihr bei den **pelzfreien** Unternehmen Echtpelzprodukte finden, sprecht gerne die Mitarbeiter_innen darauf an und bittet sie, die **Artikel aus dem Sortiment zu nehmen.**

Vielen Dank für eure Mithilfe!
Eure *Offensive gegen die Pelzindustrie*



80 Millionen Lebewesen wurden 2018 ihres Felles wegen ermordet

(ogpi) Die Gruppe *Respect for Animals* hat die Ergebnisse der Pelzauktionen 2018 ausgewertet.

Letztes Jahr wurden 30,5 Millionen Nerz- und Fuchsfelle auf den zwei Hauptauktionen – Kopenhagen und SAGA verkauft. Für 957,2 Millionen US-Dollar.

Hinzu kommen 20,6 Millionen Nerze, 14,1 Millionen Füchse und 12,4 Millionen Marderhunde, die jedes Jahr in China gezüchtet werden und ungefähr 2,4 Millionen Wildtiere, die in Nordamerika in Fallen gefangen oder erschossen werden.

All diese Tiere ermordet. Sie waren fühlende Individuen mit dem Wunsch nach Freiheit, Selbstbestimmung und Familie. 80 Millionen Lebewesen getötet, um die menschliche Eitelkeit zu befriedigen. Hinzu kommen weitere Milliarden anderer Tiere, die für ihr Fleisch, ihre Milch, ihre Eier und andere Produkte leiden und sterben müssen. Alles für den Menschen und seine Gier. Das muss aufhören! Die Pelzindustrie und alle anderen Tierindustrien gehören abgeschafft!

Irland verbietet Pelzfarmen

(mr) Nach vielen Jahren Kampagnenarbeit, die sich in den letzten zwei Jahren intensiviert hatte, wird es ziemlich sicher ein Pelzfarmverbot in Irland geben. 2009 hatte das irische Parlament bereits zugestimmt, dass Pelzfarmen mit einer Übergangsfrist verboten werden würden. Durch einen Regierungswechsel 2012 wurde diese Entscheidung jedoch gekippt. Verschiedene Tierrechtsgruppen, wie die *National Animal Rights Association* (NARA), *Veghuns, Make Cork Furfree* und *Respect for Animals UK* arbeiteten zusammen, um das neue Pelzfarmverbot zu ermöglichen. Begonnen hatte die intensivierte Kampagne 2017 mit der Veröffentlichung von Undercover-Aufnahmen aus irischen Pelzfarmen. Seitdem wurden über 120 Veranstaltungen organisiert, über 76.000 Flyer verteilt und an Haushalte verschickt, alle Abgeordneten regelmäßig über das Thema informiert und kontaktiert. NARA organisierte eine ‚Ban Fur Farming Campaign Tour' (Verbietet Pelzfarmen Kampagnentour) durch 26 Gemeinden und 40 Städte und protestierte wöchentlich vor dem Landwirtschaftsministerium. In Irland gibt es aktuell noch drei Nerzfarmen, in denen jährlich 200.000 Tiere getötet werden. Wie lange die Übergangsfrist sein wird, muss das Parlament noch entscheiden.

Kalifornien bald pelzfrei?

(ogpi) Neben der Aufklärungsarbeit und dem Ziel, Menschen dazu zu bewegen, keine Echtpelzprodukte mehr zu kaufen, ist es auch eine Strategie, Menschen die Möglichkeit zu entziehen, diese Waren zu erwerben. Nachdem Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist_innen jahrzehntelang gegen Unternehmen protestiert haben, die Echtpelze verkauften und diese dadurch aus dem Pelzhandel gedrängt haben, findet aktuell ein weiterer Schritt statt.

In einigen Städten in den USA wurde der Verkauf von Echtpelz bereits verboten, wie Los Angeles und San Francisco. Jetzt wurde in einem ganzen Staat ein Gesetz vorgestellt, das den Import und Verkauf in ganz Kalifornien verbieten würde. In einer Abstimmung stimmten 47 Abgeordnete für und 13 gegen das Gesetz.

Es stehen noch zwei weitere Abstimmungen im kalifornischen Senat an und die Bestätigung des Bürgermeisters, bis das Gesetz verabschiedet werden kann. Dann wäre es ab 2022 verboten, neuen Echtpelz zu verkaufen und wer dagegen verstößt, muss mit einer 500 $ Strafe rechnen. Ausnahmen sind Second Hand-Pelzwaren oder solche, die zu religiösen Zwecken genutzt werden oder zur Kultur der amerikanischen Ureinwohner_innen gehören.

Des Weiteren will Kalifornien den Verkauf von an Tieren getesteter Kosmetik verbieten und das Ziehen der Krallen von Katzen, das praktiziert wird, damit sogenannte Hauskatzen keine Möbel beschädigen.



Wandertaube Martha
Die Letzte von drei Milliarden

» von Luise Weinhold

Fotografie von 1898: Eine ausgewachsene Wandertaube
Foto: J. G. Hubbard
Internet Archive Book Images
(gemeinfrei)

Mit vermutlich 29 Jahren starb Martha, die letzte Wandertaube, 1914 einsam nach ihrer jahrelangen Gefangenschaft im Zoo. Mehrere Schriften nannten den Untergang der Wandertaube „eine der größten und sinnlosesten menschengemachten Vernichtungen der Geschichte". Die Wandertaube wurde zum Symbol des rasanten Artensterbens und gab den Impuls für die Artenschutzbewegung in den USA.

Bei der Recherche zu Marthas Leben habe ich ein trauriges neues Wort gelernt: Endling. Martha ist die letzte bekannte Überlebende ihrer Art, Ectopistes migratorius, gewesen. Zu dem sowieso schon schweren Schicksal, eingesperrt und die vier letzten Jahre ihres Lebens bis 1914 ohne Artgenoss*innen verbringen zu müssen, kommt die unerwünschte Aufmerksamkeit, die Menschen ihr wegen ihres Raritätenstatus entgegenbrachten. Als Kind eines Wildfangs wurde Martha bereits in Gefangenschaft geboren und konnte nie das Nomadinnenleben führen, das für die Wandertauben für viele tausend Jahre typisch gewesen war und diesen auch ihren Namen verlieh. Ihr Leben lang sollte Martha die Schaulust der Besucher*innen des Cincinnati Zoos befriedigen, weshalb sie wie viele andere Zootiere in einem eintönigen Käfig lebte, der jederzeit den Blick auf die Exponate ermöglichte. Doch gleichzeitig ist es fraglich, wie viele Besucher*innen sich tatsächlich die Zeit nahmen, um diesen zierlichen Vogel in seinem unscheinbaren blau-grauen Federkleid zu betrachten. Zuletzt saß sie in einem 5,3 x 6 Meter großen Gefängnis – und das, obwohl ihre Vorfahr*innen in gigantischen Schwärmen als schnelle und geschickte Flugkünstler*innen das ganze Jahr über halb Nordamerika bereisten. Wenn wir uns anschauen, wie mangelhaft sogar moderne Zoos auf die Bedürfnisse ihrer Inhaftierten eingehen, können wir annehmen, wie unzureichend die Versorgung Anfang des 20. Jahrhunderts für diesen eigentlich reiselustigen Vogel in einem kleinen Tierkäfig gewesen sein muss. Sicher ist das auch einer der Gründe, warum die Nachzuchtversuche in den letzten Jahren vor ihrer Ausrottung allesamt scheiterten. Während Martha anfangs noch mit zwei Männchen lebte, war sie nach deren Tod 1909 und 1910 ganz alleine. Jahrelang gesundheitlich eingeschränkt durch einen Gehirnschlag, war sie trotzdem noch den Demütigungen der Menschen ausgesetzt. Weil Zoobesucher*innen die steife Taube mit Sand bewarfen, um sie zu einer Regung zu animieren, wurde ihr Gehege abgesperrt. Auch wenn ihr erreichtes Alter nicht abschließend geklärt ist, wird 29 als am wahrscheinlichsten angenommen.[1] Fast drei Jahrzehnte in menschlicher Gefangenschaft, während ihre Art schon seit 1890 funktionell ausgestorben war.[2] Den wenigen Überlebenden in Freiheit und in Gefangenschaft gelang keine erfolgreiche Brut mehr. Die letzte freie Taube wurde 1901 in Illinois getötet. Martha musste noch 13 weitere Jahre in ihrem eintönigen Gefängnis ausharren, bis sie 1914 der Tod erlöste. Im gleichen Zoo in Cincinnati übrigens, wo nur vier Jahre später Incas ebenso einsam als letzter Karolinasittich in Gefangenschaft starb. Die Karolinasittiche waren die einzige Papageienart Nordamerikas. Sie wurden 1927 das letzte Mal in freier Wildbahn beobachtet.

Im 19. Jahrhundert

Bis zur Intensivierung der Taubenjagd durch europäische Siedler*innen Mitte des 19. Jahrhunderts, war die Geschichte der Wandertaube eine Erfolgsgeschichte. Sie gelten als die häufigsten und sozialsten Vögel Nordamerikas und zählten sogar zu den häufigsten Wirbeltieren, die jemals an Land lebten! Mit einer Population von 3,5 bis 5 Milliarden Tieren im 19. Jahrhundert machten sie unglaubliche 40 Prozent der Vogelwelt Nordamerikas aus. Neuste Forschungen von 2017 zeigen, dass die Population der Wandertauben für mindestens 20.000 Jahre stabil war, nachdem eine ältere Studie dramatische Schwankungen errechnet hatte. Die Vögel waren so zahlreich, dass sie sich an ihren Rastplätzen sogar aufeinandersetzen mussten und Äste unter dem Gewicht der Taubenmassen zusammenbrachen. Ein Schwarm mit mehreren Milliarden Tieren verdunkelte laut dem Ornithologen James Audubon 1813 drei volle Tage den Himmel, als sie nahe Cincinnati vorbeiflogen. Ein unvorstellbares Naturspektakel, von dem ein Jahrhundert später nur noch Martha blieb, die niemals die Freiheit unter ihren Schwingen spüren durfte.

Die Jagd

Bereits die indigene Bevölkerung Nordamerikas machte Jagd auf die Wandertaube, doch erst durch die Maßlosigkeit der Europäer*innen während der Industrialisierung stiegen die Opferzahlen ins Unermessliche. Die Tauben waren aufgrund ihrer Organisation in riesigen Schwärmen einfache Ziele für Menschen. Während natürliche Feinde immer nur einen kleinen Teil der Taubenpopulation zum eigenen Überleben erlegten und die Tauben weiterzogen, bevor die Jägerpopulation im nächsten Jahr steigen konnte, waren Menschen überall und konnten mit ihren Jagdtechniken ganze Schwärme und Brutkolonien auf einen Schlag ausrotten. Ein einzelner kommerzieller Jäger hatte 1878 mit drei Millionen getöteten Wandertauben gehandelt, zu einem Zeitpunkt, als die Tiere schon massiv dezimiert waren. Die Jahrzehnte der gnadenlosen Verfolgung durch den Menschen lassen sich in ihrer Grausamkeit kaum angemessen beschreiben. Sie wurden auf jede erdenkliche Weise ausgebeutet und getötet. Mit Netzen aus der Luft gefangen, mit Schrotflinten und Steinen aus der Luft geschossen, mit langen Stangen als Kinder aus dem Nest geschubst, mit Schwefelgas betäubt und vom Boden gesammelt oder durch Fällen des ganzen Nistbaumes zu Boden gestoßen und sogar durch gelegte Waldbrände getötet. Gefangene Tauben, deren Augen zugenäht wurden, sollten als Köder andere in die Falle locken - eine Technik, von der der Begriff stool pigeon (Lockvogel) stammt.[3] Das Töten war ein beliebter Sport für kleine Jungen und erwachsene Sportschützen, die entweder nur zu diesem Zweck eingefangene Tauben wie beim Scheibenschießen abknallten oder wahllos in wilde vorüberziehende Schwärme ballerten. Für einen Wettbewerb ist überliefert, dass es erst für 30.000 Tötungen einen Preis gab. Dazu kamen die Farmer*innen, die sich keine Gelegenheit entgehen ließen, vorbeifliegende Tauben zu erschießen, da sie um ihre Ernte fürchteten. Durch die fortschreitende Industrialisierung und besonders den Ausbau der Eisenbahnstrecken, konnten die Unmengen ermordeter Vögel noch effizienter vertrieben werden – eine Entwicklung, durch die auch der amerikanische Bison zeitgleich nahezu vollständig ausgerottet worden war.[4] Als der Handel mit den toten Tieren seinen Höhepunkt erreichte, fielen die Preise rapide. Ganze Fässer toter Tauben – die bis zu 600 Tiere enthielten –



Eine Darstellung aus den 1870er Jahren zeigt eine Jagd auf Wandertauben im US-Bundesstaat Louisiana.

Smith Bennett - Illustrated Sporting and Dramatic News (gemeinfrei)

wurden für kleines Geld verhökert und sogar als Schweinefutter genutzt. Der Vertrieb wurde auf lebende Tauben als Frischfleisch-Reserve umgestellt, was für die Tiere einen noch längeren Leidensweg bedeutete. Wie auch noch heutzutage überlebten viele Tiere die Strapazen der Tiertransporte nicht.

Die Ausrottung

Neben der Jagd trug der Mensch auch auf andere Weise zur Ausrottung der Wandertaube bei. Die Zerstörung der Wälder zur Erschließung von Acker- und Bauland und zur Gewinnung von Holz als Treibstoff, bedeutete auch die systematische Zerstörung ihres Lebensraumes. Schätzungsweise 728.000 Quadratkilometer Wald wurden zwischen 1850 und 1910 für Farmland gerodet – zum Vergleich: Deutschland hat eine Fläche von lediglich 357.386 Quadratkilometern. Die Wandertauben benötigten Wälder als Nahrungsquelle und Nistplätze. Sie ernährten sich vorrangig von Baumfrüchten wie Eicheln, Kastanien und Bucheckern. Sie waren auf große zusammenhängende Waldflächen angewiesen, in denen sie gemeinsam brüten konnten, da Raubtiere es bei kleinen Schwärmen leicht hatten, die gesamte Brut zu vernichten.

Mehrere Schriften nannten den Untergang der Wandertaube „eine der größten und sinnlosesten menschengemachten Vernichtungen der Geschichte“. Und die Ausrottung eines so verbreiteten Vogels hat definitiv Spuren hinterlassen. Jede ausgestorbene Art hinterlässt eine Lücke im Ökosystem. Aufgrund ihres Lebensstils soll sie zur Artenvielfalt beigetragen haben, da sie viele ökologische Nischen für andere Tiere schuf. Aber auch auf die Pflanzenwelt hatte sie Einfluss, indem sie bestimmte Samen verzehrte und andere schonte und durch ihren massenhaften Dung den Boden mit Nährstoffen anreicherte. Ihre Vernichtung ist auch von kultureller Bedeutung. In Museen, mit Gedenkstätten, in Sachbüchern und Belletristik, auf Bildern und Briefmarken, wurde ihrer gedacht.

Die Wandertaube wurde zum Symbol des rasanten Artensterbens und gab den Impuls für die Artenschutzbewegung in den USA. Wieder hatten die Zoos bei der Erhaltung einer bedrohten Art versagt – nicht einmal den verbreitetsten Vogel der Erde konnten sie retten. Ein Faktor war sicherlich, dass eine zierliche Taube eben kein Publikumsmagnet war und sich ein Zuchtprogramm finanziell nicht lohnte, bis es dann zu spät war. Bereits 1850 sah der französische Vogelbeobachter Alexis de Tocqueville das Ende der Wandertauben vorher, doch zu diesem Zeitpunkt stieß er mit seinen Sorgen auf taube Ohren. Selbst seine Schätzung der Ausrottung der Art bis 1940 war um mehrere Jahrzehnte zu optimistisch.[5] Die sinkenden Zahlen der Wandertauben haben die Jäger*innen tatsächlich nur noch angespornt, um möglichst viel Profit für sich selbst aus der sterbenden Art herauszuschlagen. Als endlich Gesetzesänderungen zum Schutz der Wandertauben erlassen wurden, konnte das Blatt nicht mehr gewendet werden. Die letzten kläglichen Zuchtversuche in Gefangenschaft scheiterten, bis nur noch Martha übrig war.

Der menschliche Machbarkeitswahn

„Der menschliche Machbarkeitswahn“, wie Matthias Glaubrecht es in einem Artikel anlässlich Marthas 100. Todestag so treffend nannte,[6] hat die Idee beflügelt, die Wandertaube durch sogenannte Rückzüchtung, Ent-Ausrottung (de-extinction) genetisch wieder zu erschaffen. Doch wohin mit einer Taube, deren Lebensraum großteils zerstört und mittlerweile von anderen Arten besiedelt wurde? Die dazu nur von Adoptiveltern verwandter Taubenarten aufgezogen werden könnte und danach entweder isoliert oder in einem fremden Schwarm mit anderer Sozialstruktur leben müsste. Die historische Wandertaube lebte in millionengroßen Schwärmen. Das kann kein Labor ersetzen. Letztlich liefe es nur darauf hinaus, Zoos und Forschungsstationen mit einzelnen, traurigen Exemplaren zu füllen, die ironischerweise ein ähnliches Dasein fristen müssten wie Martha mehr als ein Jahrhundert zuvor. Was für ein perverser Gedanke, eine ausgestorbene Art unter Verwendung so vieler Forschungsmittel wiederzuerwecken und ihr erneut Leid zuzufügen, statt diese Ressourcen in den Erhalt aktuell bedrohter Arten zu stecken. Doch selbst 105 Jahre nach Marthas Tod haben wir diese Lektion noch nicht gelernt. Wir befinden uns im 6. Massensterben der Geschichte – und dem ersten menschengemachten.[7] Wir sind in der Verantwortung, die Artenvielfalt nicht noch weiter zu gefährden.



Auch nach ihrem Tod musste Martha noch die Schaulust der Menschen befriedigen. In einem 140 Kilogramm schweren Eisblock eingefroren wurde sie zu einem Tierpräparator gebracht, der ihre Haut und ihre Eingeweide für die Nachwelt konservierte. Zusammen mit den Überresten der 1.531 anderen präparierten Artgenoss*innen wird sie von Zeit zu Zeit als stumme Mahnung der menschengemachten Verbrechen an unserer Mitwelt in den Museen ausgestellt – um dann wieder für Jahrzehnte in den Archiven zu verschwinden. Auch dabei hält die Wandertaube einen traurigen Rekord, denn von keiner anderen ausgestorbenen Art existieren so viele Museumsexemplare. Doch wie viele der kurzzeitig bewegten Gäste verlassen danach das Museum, um ein nachhaltigeres Leben zu führen und andere Arten vor dem gleichen Schicksal zu bewahren? Mit Martha bekamen die anonymen Millionenschwärme der Wandertauben ein Gesicht. Das Leid wurde persönlich. Die persönliche Tragödie der letzten Überlebenden. Wir dürfen nicht bei dem Gedanken enden, dass die Menschen zu Marthas Zeiten grausam, gierig und unvernünftig waren, wir finden die gleiche rücksichtslose Einstellung auch in unserer heutigen Zeit. Marthas Schicksal ist besiegelt, aber viele heutige Tiere leiden genauso unter menschlicher Profitgier und der menschlichen Achtlosigkeit gegenüber nichtmenschlichen Tieren. Wiedergutmachung gegenüber Martha und ihren Artgenoss*innen können wir nicht mehr leisten, aber wir können dazu beitragen, dass die Erde ein lebenswerter Ort für möglichst viele Tiere bleibt.

[1] en.wikipedia.org/wiki/Martha_(passenger_pigeon)
[2] www.spektrum.de/news/von-milliarden-auf-null-vor-100-jahren-starb-die-wandertaube-aus/1304131

Weiterführende Literatur:

ATAK (2016)
Martha, die Geschichte der letzten Wandertaube
für Kinder ab 6 Jahren

Alan W. Eckert (2000)
Silent Sky. The Incredible Extinction of the Passenger Pigeon

Enrique H. Bucher (1992)
The Causes of Extinction of the Passenger Pigeon

[3] web.stanford.edu/group/stanfordbirds/text/essays/Passenger_Pigeon.html
[4] advocacy.britannica.com/blog/advocacy/2014/09/the-passenger-pigeon-a-century-gone/
[5] Ebd.
[6] www.welt.de/wissenschaft/tierwelt/article131766838/Der-tragische-Tod-der-letzten-Wandertaube-Martha.html
[7] www.n-tv.de/wissen/Martha-war-die-letzte-Wandertaube-article13517366.html

Wieder Stierkampf auf Mallorca

(rg) Die Freude für die Stierkampfgegner_innen war groß, als das blutige Spektakel 2017 auf der Insel ein Ende nahm. Nun sollen im August erneut Stierkämpfe auf Mallorca stattfinden. Vier Toreros sollen insgesamt acht Stiere in Palmas Arena „Coliseo" töten. Damit wurde das seit zwei Jahren bestehende Stierkampfverbot aufgehoben. Zuletzt mussten die Toreros von der Polizei zur Arena eskortiert werden, vor der damals rund einhundert Aktivist_innen protestierten und die Stierkämpfer als „Mörder" bezeichneten. Gegner_innen kündigten für die Fiestas im August erneut Proteste an. Dass es so weit kommen konnte und das Blutbad wieder auf der Urlaubsinsel stattfinden darf, hat mit dem spanischen Verfassungsgericht und einer Änderung des Tierschutzgesetzes zu tun. Richter_innen annullierten Ende 2018 ein Tierschutzgesetz der Inselregierung, welches das Stiertöten untersagt hatte. Die Mitte-links-Regierung der Baleareninseln hatte 2017 beschlossen, nur noch einen entschärften Stierkampf zu dulden. Einer, bei dem die Tiere nicht durch Lanzenstiche gequält und anschließend per Degen getötet werden. Ein „Stierkampf light" also, nach dem die Bullen wieder unversehrt auf die Weide zurück dürfen. Allerdings klagte die damalige spanische Staatsregierung, die von dem konservativen Mariano Rajoy geführt wurde, da sie Spaniens historisches Kulturgut in Gefahr sah. Rajoys Volkspartei hatte bereits 2013 den Stierkampf als „nationales Kulturerbe" unter staatlichen Schutz gestellt. Die Verfassungsrichter_innen urteilten deshalb, dass die Inselregierung mit dem Stierkampfverbot ihre Kompetenzen überschritten hatte, da der Staat zuständig sei. Betroffen sind nicht alle Paragraphen des balearischen Anti-Stierkampfgesetzes. Ein anderer Teil der Tierschutznormen gilt weiterhin und ermöglicht es der Balearenregierung, den Stierkampfveranstalter_innen Auflagen zu machen. Eine dieser Auflagen sieht vor, dass die Organisator_innen im Innenraum wie an den Eingängen der Arena Schilder anbringen müssen mit der Warnung, dass bei diesen Kämpfen Blut fließen wird. Der gesetzliche Warnhinweis lautet: „Diese Veranstaltung kann die Gefühle der Zuschauer verletzen." Zudem ist eine Dopingkontrolle der Toreros vorgeschrieben. Die Stiere müssen von Tierärzt_innen untersucht werden, ob ihnen Beruhigungsmittel verabreicht werden. Letzteres vor allem, um zu verhindern, dass die Bullen unter Drogen gesetzt werden – eine Praxis, die in der Szene verbreitet zu sein scheint. Minderjährige dürfen dem Ganzen nicht beiwohnen und in der Arena gibt es keinen Alkohol.



„Es farzt die Hexe, es stinkt der Bock…“ (Goethe)

Der Tierpark Hexentanzplatz bei Thale (Sachsen-Anhalt)

» von Colin Goldner

Auf einem weitläufigen Felsplateau, hoch über der 18.000-Einwohner*innenstadt Thale am nordöstlichen Rand des Harzes, findet sich ein, wie es in Reise- und Tourist*innenführern heißt, „mythen- und sagenumwobener Ort“: der sogenannte „Hexentanzplatz“. Alljährlich zur Walpurgisnacht (vom 30. April auf den 1. Mai), so der Volksglaube, versammelten sich Hexen aus Nah und Fern, um auf dem nahegelegenen Brocken, auch Blocksberg genannt, ihrem Herrn und Meister durch einen Kuss auf den After zu huldigen. Angeblich sei der Hexentanzplatz ein altsächsischer Kultort, an dem sich schon in grauer Vorzeit die sogenannten Hagedisen – weise und heilkundige Frauen – versammelt hätten. Erst die römisch-katholische Kirche habe diese Frauen zu „Hexen“ und „Teufelsanbeterinnen“ dämonisiert.

Johann Wolfgang von Goethe griff die rund um den Brocken irrlichternden Sagen für sein 1808 veröffentlichtes Drama „Faust 1“ auf. In der berühmten Walpurgisnachtszene (Kap.24) steigt Faust mit Mephisto den Berg hinauf, an ihnen vorbei zieht ein Sturm auf Besen und Mistgabeln reitender Hexen, um unter Vorsitz des „Herrn Urian“ (=Teufel) am alljährlichen Hexensabbath teilzunehmen.

Vor dem Hintergrund der ungeheuren Popularität, die Goethes „Faust“ schon bald nach seinem Erscheinen gewonnen hatte, wurde der Brocken zum bevorzugten Sehnsuchtsziel naturromantisch bewegter Bildungsbürger*innen. Heinrich Heine, Josef von Eichendorff, Theodor Fontane und viele andere pilgerten auf Goethes Spuren hierher (der selbst den Berg dreimal bestiegen hatte). 1862 wurde ein Gästehaus auf dem Brocken eingeweiht, 1899 wurde gar eine eigene Schmalspurbahn – die weltweit erste ihrer Art – bis auf den Gipfel hinauf gebaut. Der Hexen- und Walpurgisnachttourismus blühte.

Da allerdings ab 1961 der Brocken zum militärischen Sperrgebiet der DDR erklärt worden war – die Stasi hatte hier ihre Abhöranlagen Richtung BRD installiert –, verlegte man den bei Goethe beschriebenen Hexentanz einfach auf das benachbarte Bergplateau bei Thale, wo es bereits seit 1903 eine (bis heute durchgängig bespielte) Freiluftbühne gab. Rund um diese Bühne wurde zu Beginn der 1970er eine für Ost-Verhältnisse erstaunliche Ausflugs- und Naherholungsinfrastruktur geschaffen, mit befestigten Wanderwegen, Gaststätten, Cafés – und einem Zoo.

Nach der „Wende“ wurde das Areal touristisch weiter erschlossen: Seit 1990 führt eine Kabinenseilbahn – „Hexe Gondolina“ genannt – von Thale aus zum Hexentanzplatz hinauf, es gibt eine Sommerrodelbahn, ein auf den Kopf gestelltes Hexenhaus samt jeder Menge sonstiger Kinderbespaßung, Souvenirläden, Imbissbuden und tägliche Hexenshows. Auch der Zoo wurde weiter ausgebaut.

„Harzer Tierwelt“

Heute hält der „Tierpark Hexentanzplatz“ auf einer Fläche von knapp 10 Hektar etwa 350 Tiere aus 65 „heimischen“ Arten vor.



„Ich trinke dein Blut...“
Quelle *Archiv GAP*

Der Besucher*innenweg führt im Karree um drei vergleichsweise großzügig angelegte Freigehege für Rot-, Dam- und Rehwild herum; in einem abgetrennten Areal des Rotwildgeheges sind zudem ein paar Wildschweine zu besichtigen. Den Freigehegen gegenüber findet sich eine Reihe heruntergekommener Drahtgitterkäfige, die ganz offenbar noch aus den Gründertagen des Zoos stammen. Unter indiskutablen Bedingungen werden hier Fasane, Kauze, Dohlen, Falken, Bussarde und Steinadler zur Schau gestellt. (Selbst Schneeeulen sind hier anzutreffen, die, wie die gleichermaßen gezeigten Polarfüchse, bekanntlich nicht zu den „heimischen Arten“ zählen.) Auch die Gehege für Waschbären, Wildkatzen, Fischotter, Füchse und Marderhunde machen einen ausgesprochen ungepflegten Eindruck. Ab 2001 wurde der Zoo um drei relativ weitläufige Freigehege für Wölfe, Bären und Luchse erweitert; auch eine etwas „zeitgemäßere“ Voliere für die als „Hexenvögel“ verfemten Kolkraben wurde eingerichtet. Es versteht sich, dass der Zoo eng mit dem sachsen-anhaltinischen Landesjagdverband verbandelt ist, der auf dem Zoogelände Werbung für sich machen darf.

Hexengolf

Rund um einen als „Hexentränke“ bezeichneten Zookiosk – ein windschiefes Gebäude mit Hexenbesen und Riesenspinne an der Tür – wurde 2016 eine sogenannte „Adventure-Hexengolfanlage“ eingerichtet: ein 18-Loch-Minigolf-Parcours mit „verhexten“ Hindernissen. Die Nutzung der Anlage ist im Eintrittspreis des Zoos enthalten, Schläger und Bälle werden an der „Hexentränke“ ausgeliehen.

Während die grundsätzliche Frage unbeantwortet bleiben muss, was eine Minigolfanlage in einem Zoo zu suchen hat, fasst man sich bei der Ausgestaltung gerade der „Adventure-Hexengolfanlage“ nur noch an den Kopf: Jede der 18 Golfbahnen wird von einer überlebensgroßen Hexen- oder Monsterskulptur „bewacht“, die dem Parcours ein „hexenhaft-schauriges Ambiente“ verleihen sollen. Entnommen sind die Skulpturen einem Romanzyklus der örtlich ansässigen „Mythenforscherin“ und hauptberuflichen Tarotkartenlegerin Kathrin Hotowetz („Im Schatten der Hexen“, 2011), die auch die verkrampft-„gruseligen“ Verse lieferte, mit denen die Monster bestückt sind. Bei einer der Hexen heißt es etwa: *„Wo ich gehe, verschwindet das Licht. Einen Ausweg und Hoffnung findest du nicht. Auch wenn meine Augen schwarz und blind, ich werde dir folgen, bis ich dich find. Ich werd dich verschlingen, ins Dunkel ziehen. Der Finsternis kannst du nie mehr entfliehen.“* Bei einer anderen steht zu lesen: *„Kannst du es schon spüren? Ich bin in dir drin. Ich löse alles auf, es hat keinen Sinn. Das Blut schießt heraus wie ein heißer Strahl, alles in dir ist eine einzige Qual. Ich trinke dein Blut ganz unumwunden, und du bist tot in wenigen Stunden!“*

Welch ein (literarisches) Grauen – Goethe würde sich im Grabe umdrehen, könnte er sehen, wozu er hier Pate stehen muss –, ganz abgesehen davon, dass heimische Wildtiere in den Köpfen der Zoobesucher*innen, die während ihres Rundganges eine Runde „Hexengolf“ spielen, mit blutrünstigem Hexen-, Geister- und Teufelsspuk assoziiert werden. Fataler Eindruck, vor allem für Kinder: Wildtiere sind unheimlich und machen Angst.

Der „Zoo Hexentanzplatz“ gehört der „Deutschen Tierpark-Gesellschaft e.V.“ an, einem Dachverband, dessen Mitglieder sich den „Hauptaufgaben zoologischer Gärten“ verpflichtet sehen: mithin Bildung und Wissenschaft.

„Reformismus bedeutet, bestehende Ausbeutungsverhältnisse aktuellen gesellschaftlichen Forderungen anzupassen und vermeintlich zu „verbessern". Infolgedessen wird die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen durch veränderte Umstände und Bedingungen jedoch legitemiert und gesellschaftlich gefestigt. Die nachfolgenden Kurzmeldungen berichten von aktuellen Entwicklungen und dienen der Information. Sie sollen jedoch nicht als Zustimmung verstanden werden."

Dompteur in Manege getötet

(rg) Anfang Juli wurde der national bekannte italienische Dompteur Ettore Weber bei den Proben für einen Auftritt im Circus Orfei in der Nähe von Bari (Apulien, Italien) von vier Tigern getötet. Einer von ihnen warf den 61-Jährigen um, woraufhin ihn die drei weiteren Tiger angegriffen und in Stücke gerissen haben. Bis Rettungskräfte eingreifen konnten, dauerte es angeblich eine halbe Stunde. Solange „spielten" die Tiger mit dem toten Mann. Weber verfügte über jahrzehntelange Erfahrung in der Dressur von Raubtieren. Italien plant derzeit ein Verbot aller Tiere im Zirkus.

Unfälle mit gefährlichen Zirkustieren passieren immer wieder. Im Januar 2018 verletzte ein Tiger in einem Zirkus in Kieve in Mecklenburg-Vorpommern zwei Dompteure schwer. Tigerweibchen Suzy wurde 2017 in den USA erschossen, nachdem sie während einer Rast entkommen war. 2018 wurde der Dompteur Alexander Lacey beim Gastspiel in Stendal von einer Löwin attackiert. Sicherheit für Mensch und Tier gibt es nur mit einem generellen Haltungsverbot für Zirkusbetriebe.

Proteste im Duisburger Delfinarium

(rg) Ende Juli protestierten Anhänger_innen der privaten Initiative „Save the Ocean" gegen die Haltung von Delfinen im Delfinarium des Duisburger Zoos. Während des friedlichen Protests setzten Aktivist_innen ein Zeichen, indem sie während der Vorführung aufstanden und Plakate hochhielten. Zoomitarbeiter_innen versuchten das zu unterbinden, die Tierschützer_innen blieben jedoch vor dem Delfinbecken stehen. Ihre Botschaft war deutlich zu lesen „Dies soll meine Freiheit sein?" oder „Ich wurde meiner Familie weggenommen!" war auf den Bannern zu lesen. „Wir wollen mit dieser Aktion die Besucher auf das Leiden der Delfine hinweisen, das diese jeden Tag erleben müssen. Vielen sind die Hintergründe nicht bekannt und es ist notwendig, immer wieder Aufklärung zu leisten. Die Besucher können nach der Show nach Hause gehen – die Delfine nicht, denn ihnen wurde die Freiheit genommen", wird Jörn Kriebel von „Save the Ocean" auf dem YouTube-Kanal der Initiative zitiert. Zuvor protestierten sie in Delfinarien in Holland und Belgien.Haltungsverbot für Zirkusbetriebe.

Urteil zu Jagdunfall

(rg) Am 12. August 2018 ereignete sich während einer Wildschweinjagd in der Nähe der B16 bei Nittenau (Oberpfalz, Bayern) ein tödlicher Unfall. Bei einer Drückjagd auf Wildschweine tötete ein fehlgeleiteter Schuss einen 47 Jahre alten Beifahrer durch die Seitenscheibe eines vorbeifahrenden Autos. An jenem Tag trieben elf Jäger_innen Wildschweine aus einem Maisfeld im Landkreis Schwandorf, als es zu dem Vorfall kam. Der mutmaßliche Schütze musste sich knapp ein Jahr später am Amberger Landgericht wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Nach der Tat haben die Ermittler_innen vier Wochen gebraucht, um den Todesschützen überhaupt zu identifizieren. Der 46 Jahre alte Jäger hat erst im September 2018 erfahren, dass er jemanden erschossen hat. Als Jagdleiter war der Angeklagte selbst für Sicherheit und Ablauf der Wildschweinjagd verantwortlich.

Die Staatsanwaltschaft wirft dem Mann vor, für keinen ausreichenden Kugelfang entlang der Bundesstraße gesorgt zu haben. Der Prozess wirft auch die Frage nach der Berechtigung von Drückjagden auf. Dem Schützen bleibt meist wenig Zeit, um Entscheidungen zu treffen. Weil er nie genau wissen kann, wohin die Tiere laufen, die seine Mitjäger_innen und deren Hunde aus Büschen oder Feldern scheuchen. Der Angeklagte hat bei der Drückjagd insgesamt auf drei Wildschweine geschossen. Ende Juli verkündete die Richterin Roswitha Stöber nun das Urteil: Zwölf Monate auf Bewährung, den Eltern des Opfers muss der Täter jeweils 10.000 Euro zahlen. Die Bewährungsstrafe wird auf drei Jahre ausgesetzt.

Der 47-jährige Beifahrer sei „ein absolutes Zufallsopfer. Es hätte jeden treffen können", sagte die Richterin. Zwei Verstöße nannte sie, die zu dem Unfall geführt hätten: Es sei kein ausreichender Kugelfang vorhanden gewesen und der Jäger hätte nicht in Richtung der Bundesstraße 16 schießen dürfen. Für den Mann spreche, dass er geständig, kooperativ, nicht vorbestraft und von dem Vorfall selbst betroffen sei. Er hat seine Waffen abgegeben, lässt seinen Jagdschein nicht verlängern und beteuerte, nie mehr auf die Jagd zu gehen.

Kanada: Neues Gesetz für mehr Schutz von Meeressäugern

(rg) Mitte Juni hat das kanadische Parlament ein Gesetz beschlossen, dass die künftige Haltung und Zucht von Walen und Delfinen verbietet. Das Verbot gilt allerdings nicht rückwirkend. Parks, die aktuell noch Tiere in winzigen Becken halten, wie das Marineland oder ein Aquarium in Vancouver, dürfen diese behalten. Die einzige Ausnahme in Zukunft sollen verletzte Tiere sein, die zur Pflege aufgenommen werden dürfen. Besonders das Zuchtverbot stimmt hoffnungsvoll, dass die aktuelle Generation die letzte ist, die unter menschlicher Obhut leiden muss. Weltweit gibt es in etwa einem Dutzend Ländern ein derartiges Verbot, zum Beispiel in Chile oder Costa Rica.

Freizeitparks, die nach wie vor mit Walen oder Orcas als Touristenattraktion Geld verdienen, geraten zunehmend unter Druck seitens Tourist_innen und Tierschützer_innen.

Walfang-Stop auf Island

(rg) Aufatmen für die sanften Riesen im Meer: Island kündigte im Sommer an, zum ersten Mal seit 2013 keine Jagd auf Meeressäuger zu machen. Da die Nachfrage nach Walfleisch gering sei, werden die isländischen Walfänger dieses Jahr nicht auslaufen. Einheimische essen das Fleisch kaum, den Bedarf für Tourist_innen kann man künftig durch Importe aus Norwegen decken. Falls die Nachfrage steigt, behält sich Island vor, erneut auf Jagd zu gehen. Walfanggegner_innen hoffen, dass das aktuelle Verhalten den Anfang vom endgültigen Ende der isländischen Waljagd einleitet.

Brite tötet Hund besonders grausam

(rg) Auf qualvollste Art ist eine Hündin im Norden Englands von ihrem eigenen Besitzer getötet worden. In Wallsend hat ein 71 Jahre alter Mann seine sechsjährige Hündin Molly brutal mit einem Hammer erschlagen und weil er sich nicht sicher war, ob sie bereits tot war, hat er sie anschließend noch mit einer Wäscheleine erwürgt. Die Hündin wurde entsorgt, indem er sie in einen Fluss warf, wo die Leiche samt Wäscheleine gefunden wurde. Der Vorfall ereignete sich bereits letztes Jahr. Da der Hund gechipt war, konnte man den Besitzer ausfindig machen. Als Begründung gab der Mann an, dass Molly ihn so sehr genervt habe, weil sie ihm folgte. Er räumte die Tat schließlich ein. Ins Gefängnis kommt er dafür aber nicht. Das Gerichtsurteil sah 18 Wochen Haft vor, weil er jedoch geständig war, wurde die Strafe auf ein Jahr Bewährung umgewandelt. Er bekommt ein lebenslanges Tierhalteverbot und muss die Gerichtskosten von rund 1.000 Euro bezahlen.

Schlimme Tierquälerei: Haltungsverbot

(rg) Seit geraumer Zeit hatte das Erdinger Veterinäramt eine Mutter und ihre Tochter aus Unterföhring wegen diverser Verstöße gegen das Tierschutzgesetz im Visier. Im Herbst 2018 wurde auf gravierende Missstände aufmerksam gemacht – verdreckte, unterernährte und kranke Tiere auf dem Hof in Moosinning. Der Gipfel des Ausmaßes an Tierleid: Vier Ziegen sollen qualvoll gestorben sein, weil sie sich in einem falsch aufgestellten Weidezaun verfangen hatten und schließlich tot in dem Zaun hingen. Zudem wurden mehrere mit Parasiten befallene und abgemagerte Ziegen entdeckt. Auch bezüglich der Pferdehaltung hatte das Amt einiges zu beanstanden. Richter Wolff zitierte aus den Akten: „Sie waren nass, verdreckt und eingekotet. Der Stall wurde zu selten ausgemistet. Außerdem wurden sie auf zu engem Raum gehalten." Im Januar 2019 hatte das Veterinäramt die Abgabe von neun Pferden angeordnet, im April musste eine Herde Ziegen abgegeben werden. Anfang Juli untersagte das Verwaltungsgericht München den uneinsichtigen Frauen aus Unterföhring schließlich die Haltung von Pferden und Paarhufern. Damit hat es die Klage der beiden gegen das Landratsamt Erding abgewiesen. Das hatte den beiden ursprünglich ein vollständiges Tierhalteverbot auferlegt. Als Argument gaben sie an, nicht sie seien verantwortlich, sondern der Landwirt, auf dessen Hof in der Gemeinde Moosinning sie die Tiere untergestellt hatten.

Die Behörden sehen es als offensichtlich an, dass die Frauen mit den Herden überfordert waren. Doch nicht nur das Veterinäramt ist an der Sache dran. Die Staatsanwaltschaft Landshut ermittelt auch strafrechtlich gegen die Frauen – wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz.

Was würden Tiere sagen...?

Vinciane Despret: Was würden Tiere sagen, würden wir die richtigen Fragen stellen?

» Rezension von Ulrike Schwerdtner

Empfehlenswert für alle, die sich neue Erkenntnisse und Eindrücke verschaffen und ihren Blick auf und ihre Annahmen über Tiere* verändern wollen.



Vinciane Despret
Was würden Tiere sagen, würden wir die richtigen Fragen stellen?
Unrast Verlag, 2019
Taschenbuch, 320 Seiten, 19,80 €
ISBN 978-3897712669

Anfang des Jahres erschien im Unrast-Verlag die deutsche Übersetzung von Vinciane Despret's „Que diraient les animaux, si … on leur posait les bonnes questions?“, in Deutsch: *Was würden Tiere sagen, würden wir die richtigen Fragen stellen?* Vinciane Despret ist eine belgische Wissenschaftsphilosophin, die an der Universität Lüttich (Liège) lehrt und in den letzten Jahren mehrere Bücher zum Mensch-Tier-Verhältnis als auch zu feministischen Themen veröffentlicht hat. Es ist erfreulich und wichtig, dass eines ihrer Werke nun auch in deutscher Sprache erhältlich ist – denn ihre Perspektiven möchte ich nicht mehr missen.

Nach zwei Vorworten – eines von der Übersetzerin Lena Völkening (freiberufliche Journalistin, Autorin und Übersetzerin), eines von Bruno Latour (Soziologe, Philosoph und Begründer der Akteur-Netzwerk-Theorie) – folgen 26 kurze Essays von A bis Z. In diesen wird jeweils eine Frage beantwortet oder, besser gesagt, eine Annahme hinterfragt und aus neuen Perspektiven anders beleuchtet als wir es bisher gewohnt waren. Dabei geht es beispielsweise darum, ob Affen wirklich nachäffen, ob Tiere aufbegehren können, ob Tieren ihr Aussehen wichtig ist, wofür sich Ratten in Experimenten interessieren, ob Vögel Kunst machen, wer Sprache und Mathematik erfunden hat und so weiter. Viele spannende Fragen mit teils sehr überraschenden Antworten. Vinciane Despret hat es geschafft, alte Erkenntnisse und Annahmen – mal hochtheoretisch, mal amüsant, mal philosophisch – umzuinterpretieren und neue Rückschlüsse daraus zu ziehen. Damit regt das Buch zum Nachdenken ebenso wie zum kritischen Hinterfragen der eigenen Annahmen an. Die konstruierte Grenze zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren bröckelt dabei zusehends. Kritisch hinterfragt werden zudem auch immer wieder einige Grundannahmen von Tierbefreiungsaktivist*innen, wie beispielsweise deren Sicht auf Tiere* – als bloße (stimmlose) Opfer oder handelnde Akteur*innen oder gar als Fremde, die wir erst noch vorurteilslos kennenlernen müssen.

Aus Sicht der Tierbefreiungsbewegung dürften jedoch auch einige Ansätze irritierend wirken. Die Erkenntnisse, auf die sich Despret bezieht, stammen zu einem großen Teil aus der Tierforschung und/oder Tierhaltung. Ähnlich wie Donna Harraway stellt Despret fest, dass nichtmenschliche Tiere handelnde und mit Wirkmacht ausgestattete Individuen sind. Ja, es stimmt, nichtmenschliche Tiere verändern das Labor- beziehungsweise Forschungssetting und sie wirken auf dieses und die Forschenden ein. Leider werden dabei Macht-, Herrschafts- und Ausbeutungsmechanismen verschleiert, in denen Tiere* verortet sind. Mit einem kritischen Blick jedoch dürfte gerade die Frage nach tierlicher Handlungs- und Wirkmacht für die Tierbefreiungsbewegung interessant sein, da dadurch andere Fragen und möglicherweise aktivistische Praktiken entwickelt werden können.

Das Buch ist daher absolut empfehlenswert für alle, die sich neue Erkenntnisse und Eindrücke verschaffen und ihren Blick auf und ihre Annahmen über Tiere* verändern wollen.

Als Fachjournal für (akademische) Human-Animal Studies ist auch diese Ausgabe für Wissenschaftler*innen zu empfehlen.



Jessica Ullrich/Kerstin Weich (Hg.)
Tierstudien. 14/2018. Kranke Tiere.
Neofelis Verlag
Taschenbuch, 182 Seiten, 12,00 €
ISBN 978-3958082168

Kranke Tiere

Jessica Ullrich/Kerstin Weich (Hg.): Tierstudien 14/2018

» Rezension von Tom Zimmermann

Die Nummer 14 des Fachjournals widmet sich „Kranke[n] Tiere[n]“. In insgesamt drei größeren Kapiteln mit je drei Beiträgen wird sich dem Themenkomplex aus unterschiedlichsten Perspektiven angenähert. Drei künstlerische Positionen schließen an die Texte an. Ergänzt werden die Aufsätze und künstlerischen Positionen durch ein Editorial der Herausgeberinnen*, sowie einem Rezensionsblock, einem Abbildungsverzeichnis und einem Call for Papers für die folgenden Ausgaben.

Das erste Kapitel „Tiere als Pathographen“ beinhaltet Beiträge von *Annalena Roters*, *Martin Barelmus* und *Florian Auerochs*. Für die Tierbefreiungsbewegung (und auch die Umweltbewegungen) kann vor allem der Beitrag von *Auerochs* interessant sein. Untersucht wird die Darstellung von nichtmenschlichen Tieren im US-amerikanischen Umweltfilm. Im Fokus liegt die Petrochemie, als Problem einer auf Erdöl basierten Wirtschaftsordnung. Erdöl und Plastik sind es, die in verschiedenster Weise auf tierliche Körper einwirken, diese schwächen und zum großen Teil zu Grunde richten. Treffend wird jedoch festgestellt, dass es sich nicht mehr nur um die ölverschmierten Tiere* handelt, sondern dieser gewalttätige Prozess – Plastik und Erdöl in Meeren und in Tierkörpern – mittlerweile in tausenden Farben schimmert. Der Tod für viele nichtmenschliche Tiere scheint in Regenbogenfarben der Plastikwelt.

Das zweite Kapitel „Kranke Tiere schreiben Geschichte“ stellt Aufsätze von *Stefano Saracino*, *Thomas Macho* und *Axel C. Hüntelmann* bereit. Einem interessanten Phänomen der Grenzziehungspraxis zwischen Mensch* und Tier* untersucht *Thomas Macho* in seinem Beitrag *Suizidale Tiere*. „Erinnern wir uns: So viele Kompetenzen wurden bereits als Alleinstellungsmerkmale der Menschengattung beansprucht!“ (Macho. S.70) So auch der Suizid beziehungsweise der „Freitod“ – nichtmenschlichen Tieren wurde diese Praxis häufig abgesprochen, da sie mit dem Wissen über sich selbst verbunden sei. Die Frage drängt sich auf: Welches Bild von Zukunft und/oder Tod haben verschiedene nichtmenschliche Individuen oder Gruppen? Und können sich Tiere entscheiden freiwillig in den Tod zu gehen?

„Zoo(anthropo)nosen: Krank machen – krank werden“ versammelt Beiträge von *Stefan Hecht*, *Mirjam Schmitt* sowie von *Clemens Wustmans* und *Thorsten M. Kramer*. Der Beitrag von *Mirjam Schmitt* widmet sich dem „medialen Echo“ von „kranke[n] Schweine[n]“. Sie beschreibt den Diskurs rund um die Krankheit „Afrikanische Schweinepest (ASP)“ und die Folgen für Wild- und Mastschweine. Die Frage nach dem Zusammenhang medizinischer Versorgung beziehungsweise Krankheitszuschreibung in Relation zu dem „Tauschwert“ der Ware Schwein wird ebenfalls nachgegangen. Interessant für die Tierbefreiungsbewegung erscheint meines Erachtens nach die Feststellung, dass kranke Tiere (hier am Beispiel von Schweinen) in der medialen Berichterstattung keinen Raum erhalten – genauso wenig wie sie im industriellen Komplex keinen Raum finden, da sie als Ware unbrauchbar werden. Schmitt kommt zu dem Schluss: „Der tierindustrielle Komplex scheint auch die Medien annektiert zu haben.“ (Schmitt. 124)

Abschließend präsentiert *Tierstudien 14/2018* drei künstlerische Positionen zum Thema „kranke Tiere“. Den Anfang macht eine Sammlung von Malereien aus der Hand von *nga Kählke* aus den Jahren 2008 bis 2017. Die Reihe „kranke Tiere“ spiegelt dabei verschiedenste Kontexte dieses Themengebietes wieder. Von lebensrettenden Operationen nichtmenschlicher Tiere über Tierversuche bis hin zu rehabilitierten Tieren reichen dabei die Bildwelten. Dem Titel der Ausgabe folgend werden anschließend Bilder von *Lutz Bielefeldt* präsentiert. Verschiedenste (kranke) nichtmenschliche Individuen finden ihren Platz in der Bilderreihe. In den sechs Werken werden auf je einer Doppelseite ein sogenanntes Wild- und ein Nutztier dargestellt. So sind ein Bär, der scheinbar Bauchschmerzen hat, und ein gestürztes Pferd zu sehen. Gefolgt von der Konstellation eines liegenden Wolfes und zweier übereinander liegender Kälber. Die letzte Paarung zeigt eine Giraffenhyäne und einen Hund.

Tierstudien 14/2018 versammelt in gewohnt hoher Qualität Beiträge zu seinem Titelthema. Als Fachjournal für (akademische) Human-Animal Studies ist auch diese Ausgabe für Wissenschaftler*innen aus diesem Bereich zu empfehlen. Für Aktivist*innen der Tierbefreiungsbewegung könnte die akademische Sprache jedoch zum Teil auch ein Grund sein, die Tierstudien nicht zu lesen. Jedoch finden sich auch Beiträge, die für Aktivist*innen interessant sein können. Wie werden nichtmenschliche Tiere – ob krank oder gesund – in Medien dargestellt (Auerochs, Schmitt)? Wie deuten Menschen tierliches Verhalten und was können diese Deutungen über die Mensch-Tier-Grenzziehungspraktiken aussagen (Macho)? Für Interessierte an akademischen Human-Animal Studies kann eine Leseempfehlung ausgesprochen werden. Für Aktivist*innen der Tierbefreiungsbewegung ebenfalls, nur muss die Einschränkung gemacht werden, dass das Interesse bestehen muss, sich in teils fachspezifische Sprachauswahl hineinzudenken.



Kurzbericht

Aktionskonferenz gegen Tierproduktion

» von Animal Climate Action

Vom 12. bis 14. Juli 2019 fand in Hannover die *Aktionskonferenz gegen Tierproduktion* statt. Wir wollten damit an die von uns mitorganisierten *Climate & Justice Games* zur EuroTier in Hannover anknüpfen und gemeinsam mit anderen Aktivist*innen intersektionelle und antikapitalistische Kämpfe gegen die Tierindustrie fortsetzen. Dieser Text soll als erster, knapper Bericht dienen. Nach einer Reflexionsphase werden wir eine ausführlichere Auswertung der Aktionskonferenz veröffentlichen.

Hintergrund

In den letzten Jahren formierte sich ein breiter Widerstand gegen die Tierindustrie, getragen von vielen Akteur*innen. Mit der Aktionskonferenz wollten wir mit den verschiedenen Akteur*innen gemeinsame Aktionsformen entwickeln, mit denen wir die Tierindustrie noch empfindlicher treffen können. Unser selbsterklärtes Ziel der Aktionskonferenz war es, eine große Mobilisierung für politische Aktionen gegen die Tierindustrie im nächsten Jahr – 2020 – anzustoßen.

Teilnahme

Mehr als 100 Teilnehmende sind unserer Einladung gefolgt – was unsere Erwartungen diesbezüglich definitiv übertroffen hat! Unserem Aufruf folgten Aktivist*innen verschiedener Bewegungen: unter anderen der Klimagerechtigkeitsbewegung, der Bewegung für Ernährungssouveränität und der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung.

Ablauf

Die Konferenz begann am Freitagnachmittag und dauerte bis Sonntagmittag an. Nach einem gegenseitigen Kennenlernen erfolgte der inhaltliche Einstieg mit einer Vorstellung der verschiedenen Aktionsideen, die vorab von Teilnehmenden eingereicht wurden. Daran anschließend fanden Kleingruppen- und Plenumsdiskussionen statt, wurden Stimmungsbilder eingeholt und so der mögliche Aktionsrahmen immer weiter konkretisiert.

Ergebnis

Erhofft hatten wir uns die gemeinsame Festlegung des groben Aktionsrahmens für Samstagabend, um am Sonntag noch Zeit zur Besprechung der nächsten Schritte zu haben. Aufgrund der breiten Zustimmung für die verschiedenen Aktionsideen – wiederholt sprachen sich Aktivist*innen dafür aus, dass alle Ideen verfolgt werden müssten – ging die Entscheidungsfindung bis in den Sonntag hinein. Schließlich wurde am Sonntagvormittag ein Konsens für ein grobes Aktionskonzept gefunden; unter den Teilnehmenden war gleichzeitig Erleichterung und Tatendrang spürbar. Noch bevor wir auseinandergingen, konnten wir uns zu ersten Arbeitsgruppen zusammenfinden, Aufgaben verteilen und uns für ein nächstes Treffen verabreden.

Aktionsbündnis

Für das Aktionsbündnis beginnt nun die eigentliche Vorbereitung – weitere Informationen zur geplanten Aktion werden sicherlich folgen! Vielen Dank allen, die mitgewirkt haben!



Animal Climate Action
animal-climate-action.org
kontakt@animal-climate-action.org

Animal Rebellion

Neue Massenbewegung gegen die Tierindustrie

Extinction Rebellion (XR) ist den meisten mittlerweile wahrscheinlich ein Begriff. Dabei handelt es sich um eine internationale, dezentral organisierte Massenbewegung, die auf einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel abzielt. Mit gewaltfreiem zivilen Widerstand sollen Regierungen dazu bewegt werden, endlich aktiv zu werden gegen Artensterben, Klimawandel und weitere ökologische Katastrophen.[1] Analog dazu gibt es nun eine weitere Bewegung, die sich *Animal Rebellion* nennt und gegen die Tierindustrie vorgehen will.[2] Auch hier soll sich eine internationale Massenbewegung aufbauen, die mit gewaltfreiem zivilen Ungehorsam gegen die landwirtschaftliche Tier- und Fischereiindustrie sowie Artensterben, Klimawandel und sozialen Kollaps eintritt. Gemeinsam mit XR will *Animal Rebellion* 10.000 Tierbewegte für eine zweiwöchige Rebellion in London – beginnend am 7. Oktober 2019 – mobilisieren. Die Tierindustrie soll gestört und ökonomisch geschädigt werden; gleichzeitig soll auch die Öffentlichkeit stärker für das Thema und die vielfältigen negativen Auswirkungen dieser Industrie sensibilisiert werden. Dabei soll ein gesellschaftlicher Wandel (system change) eingefordert und klargestellt werden, dass dies auch die Beendigung der Tierindustrie umfassen muss. Das wäre doch eine gute Zeit, um auch in vielen Orten Deutschlands Aktionen gegen die Tierindustrie durchzuführen, oder?

Uli

[1] www.extinctionrebellion.de
[2] www.animalrebellion.org

Wintermarkt Dresden



Am **30. November 2019** findet der mittlerweile *5. Vegane Wintermarkt Dresden* in der Chemiefabrik Dresden statt. Wie die letzten Jahre auch, wird es wieder eine bunte Mischung aus verschiedenen Ständen geben. Kunst, Handwerk, Kreatives, die leckersten Essensstände und natürlich Informationen rund um Veganismus und Tierbefreiung. Um den Tag gebührend zu beenden gibt es wie gewohnt ab 20 Uhr ein Konzert in der Chemiefabrik. In Zusammenarbeit mit *Solidária Events* präsentiert euch die *Black Tomato Crew* die Bands *Alarmsignal*, *VSK* und *Die Uiuiuis*.

Am Sonntag, 1. Dezember, wird es ab 12 Uhr einen Brunch und Infostände geben.

 **Weitere Infos**
www.veganer-wintermarkt-dresden.jimdofree.com
www.facebook.com/blacktomatocollective

Rückblick

Internationales Tierbefreiungstreffen in Rom

» von Loris Matzke

In der letzten Ausgabe kündigten wir ein internationales Tierbefreiungstreffen an. Nachfolgend findet ihr einen Bericht über das Treffen.

Vom 26. bis 28. Juli fand in Rom das dreitägige *International Animal Liberation Gathering* statt, das als internationale Plattform zur Vernetzung, zum Austausch von Erfahrungen sowie Fähigkeiten und zur Diskussion von Strategien diente. Treffen zur Vernetzung der Tierbefreiungsbewegung hatten bereits vor 2014 eine Tradition in Europa. Nach einer Unterbrechung fanden in den letzten Jahren erneut kleinere Treffen statt, zuletzt 2018 in Bilbao, Spanien.

Das diesjährige Treffen wurde ausgerichtet von *Quaglia*, einem Netzwerk italienischer Tierbefreiungsaktivist*innen. Ihre Einladung richteten sie an die politische Tierbefreiungsbewegung, die sich als „Teil des breiteren Kampfes gegen jede Form von Ausbeutung, Unterdrückung und Autorität“ versteht, und sie grenzten sich gleichzeitig stark ab von Gruppen, denen es „an einer breiteren politischen Analyse und Praxis mangelt“.

Teilnehmende aus vielen Teilen Europas

Der Einladung gefolgt sind etwa 100 Teilnehmende. Während die meisten Teilnehmenden erwartungsgemäß aus Italien kamen, waren viele weitere Regionen Europas vertreten; die Beteiligung von außerhalb Europas war sehr überschaubar. Unter anderem waren Aktivist*innen aus Portugal, Katalonien, Belgien, der französischsprachigen Schweiz, Irland, England, Schweden, Israel sowie Deutschland angereist.

Angesichts der sprachlichen Vielfalt war es sehr hilfreich, dass das [bla]-Kollektiv Dolmetsch-Technik für simultane Übersetzung aller Programmpunkte bereitstellte.

Einige der Teilnehmenden beschrieben sich als eher kürzlich aktiv geworden beziehungsweise als noch eher unerfahren im Bezug auf die Tierbefreiungsbewegung. So nahmen allgemeine Vorträge wie „Einführung in die Jagd-Sabotage“, „Sicherheitskultur“ sowie „Wer ist die ALF“ einen Großteil des Programms ein.

Austausch zur Lage der internationalen Tierbefreiungsbewegung

Gemeinsame Lageeinschätzungen sowie Strategiedebatten fielen gegenüber den Einstiegs-Vorträgen eher kurz aus. Die reichhaltigsten Diskussionen ergaben sich bei den Berichten aus den verschiedenen Regionen. Die meisten Berichte hatten gemein, dass der Organisierungsgrad der lokalen Tierbefreiungsbewegung gegenwärtig nicht sehr hoch ist.

Viele berichteten von einer anhaltenden Entpolitisierung des Veganismus, die gleichsam einhergeht mit der Ausbildung hierarchischer Gruppen wie *Anonymous for the Voiceless* und vermehrt unverbindlichen Aktivismusformen, etwa online oder im Rahmen von straff strukturierten Straßenkampagnen.

Einige Aktivist*innen, unter anderem aus Portugal und Italien, berichteten auch von teilweise erfolgreichen Versuchen Rechtsradikaler, sich in die Tierrechtsbewegung einzubringen und sogar Kampagnen zu sprengen. Eine verschärfte Repression gegen Tierbefreiungsaktivist*innen wurde aus der französischsprachigen Schweiz geschildert.

Über die aktuelle Situation in Deutschland wurde insbesondere in einem Workshop zu Tierbefreiung und Klimagerechtigkeit von *Animal Climate Action* diskutiert.

Neben der Theorie waren außerdem zwei Kundgebungen Teil des Programms: gegen einen Zoo sowie gegen einen Abschiebeknast. Während die Zoo-Demonstration aufgrund starker Regenfälle leider ausfiel, stand die lautstarke Kundgebung vor einem Abschiebeknast zum Abschluss ganz im Zeichen des ganzheitlichen Verständnisses von Befreiung, unter dem das Treffen stand.

Ergebnisse und weitergehende Vernetzung

Neben der Vernetzung sind aus dem Treffen auch konkrete Kooperationsprojekte hervorgegangen. So wollen Aktivist*innen eine multinationale Kampagne zur Unterstützung des Kampfes gegen einen Riesen-Schlachthof in Binéfar in Katalonien starten – hinter dem Schlachthof steht das italienische Unternehmen Pini, das Anlagen in verschiedenen Teilen Europas betreibt. Des Weiteren fanden

sich Arbeitsgruppen zusammen, die die Vernetzung rund um die Themen Vivisektion und Antirepression in der Tierbefreiungsbewegung intensivieren wollen.

Um die Vernetzung auch nach dem Treffen aufrechtzuerhalten, wurde eine Mailingliste eingerichtet, über die international relevante Informationen geteilt werden können. Des Weiteren fand sich eine Kleingruppe zusammen, die den Anstoß für ein nächstes Treffen in 2020 geben möchte. Inhaltlich soll das Folgetreffen mehr Raum für den internationalen Austausch und für Strategiedebatten bieten. Konkrete Ausrichtungsorte hatten sich während des Treffens noch nicht ergeben.

WEITERE INFOS

Im Blog des Gatherings sind Einladung und das Programm nachzulesen:

- www.animalgathering2019.noblogs.org

Die Tierbefreiungsorganisation *Quaglia* aus Italien organisierte das Treffen und beteiligte sich im letzten Winter an den OGPI-Aktionstagen gegen ESCADA:

- www.quaglia.noblogs.org

In Binéfar (nahe Barcelona) wird der größte Schweine-Schlachthof Europas gebaut. In den letzten Monaten gab es zahlreiche Aktionen und Protestcamps. Aktuelle Infos zum Widerstand:

- www.fb.com/StopMacromataderodeBinefar



Am 27. August 2019 besetzten Aktivist*innen der Gruppe *SMASH Speciesism* die Fleischfabrik *Forge Farm Meats* in Kent/England. Für etwa 12 Stunden wurde der gesamte Betrieb blockiert und das Schlachten gestoppt. Ein ausführlicher Aktionsbericht der Aktivist*innen gibt es unter www.unoffensiveanimal.com/unoffensive-reports/on-the-forge-farm-meats-blockade

Demo für die
Schließung aller Schlachthäuser 2019

Für ein Ende der Unterdrückungsverhältnisse



Foto: Fighting for animals.photography

Die weltweite Demonstration

Zum ersten Mal fanden 2012 in Frankreich Demonstrationen zur Schließung aller Schlachthäuser statt. 2018 beteiligten sich 35 Städte in 15 Ländern, von Vancouver bis Melbourne und von Amsterdam bis Zagreb. Seit 2014 finden Demos in Deutschland statt, in diesem Jahr in Hamburg, Hannover, Chemnitz, Braunschweig, Bielefeld, Essen, Göttingen, Stuttgart, Frankfurt und München.

Offizielle Kampagnen-Website: www.stopabattoirs.org



Foto: Fighting for animals.photography

Die weltweiten Protestzüge für die Schließung aller Schlachthäuser (SaS) erreichten im vergangenen Jahr erstmals Stuttgart. Auch in diesem Jahr konnte mit einem Demonstrationszug quer durch die Stuttgarter Innenstadt, vorbei an einschlägigen Lokalen, mit rund 300 Teilnehmer*innen lautstark auf das Leiden der Tiere aufmerksam gemacht werden.

Zum Auftakt der diesjährigen Veranstaltung „Stuttgart für die Schließung aller Schlachthäuser" trug das Team der Organisator*innen – wiederholt bestehend aus den beiden Tierrechtsorganisationen *Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.* und *Animal Rights Watch e.V. (ARIWA)* – konkrete Forderungen zur Untermauerung des allgemeinen Leitsatzes vor.

Wir fordern Tierethik als Bildungsinhalt – das und die Schließung aller Schlachthäuser

Wir fordern ein Bildungssystem, das unsere Kinder lehrt, dass Tiere Mitlebewesen auf diesem Planeten sind. Unsere Kinder sollen die Möglichkeit haben, unvoreingenommen ihre eigenen Lebenswelten respektvoll durch Beobachtung zu verstehen, anstatt unter anderem aus Bilderbüchern vermittelt zu bekommen, Tiere würden in Ställe gehören und hätten keinen anderen Lebensinhalt als Milch, Eier oder gar Fleisch für den menschlichen Konsum zu erzeugen. Es darf nicht länger sein, dass noch Erwachsene glauben, Kühe gäben ohne Hochzüchtung und Dauerschwangerschaften Milch.

Wir fordern eine Politik für Menschen, Tiere und einen gesunden Planeten statt einer Politik für die Agrarlobby – das und die Schließung aller Schlachthäuser

Wir fordern das Ende der staatlichen Subventionierung von Tierleid und stattdessen die Förderung des bio-veganen Landbaus als zukunftsweisende Landwirtschaft mit Respekt vor Tieren und Umwelt.

Wir fordern das systematische Ende der Tiernutzung – das und die Schließung aller Schlachthäuser

Wir fordern das Ende der Zucht von Tieren für menschliche Konsumgelüste. Wir wollen geförderte Umschulungen der Mitarbeiter*innen der Tierausbeutungslobby zu Berufen, deren Inhalt nicht die Tötung am Fließband ist. Wir wollen den Ausbau einer nachhaltigen und auf ethischen Grundlagen basierenden Lebensmittelproduktion. Eine Veränderung, die nicht von heute auf morgen möglich ist, kann dennoch heute beginnen.

Wir fordern das Ende der verlogenen Vermarktung fremder Lebewesen und ihrer Körperprodukte – das und die Schließung aller Schlachthäuser

Wir fordern ein Verbot der Werbung für Tierprodukte. Es ist makaber, mit Bildern grinsender Schweine und kochender Hühner vorzugeben, die Tiere freuten sich auf ihre eigene Schlachtung. Ebenso ist es fatal, dass Werbebotschaften wie „Die Milch macht's" über die von immer mehr Studien nachgewiesenen gesundheitlichen Risiken hinwegtäuschen. Die Werbeindustrie darf in unserer Gesellschaft nicht die Stelle der Gesundheitsbildung einnehmen.

Wir fordern Maßnahmen gegen den Lobbyismus der Tierindustrie in den Parlamenten - das und die Schließung aller Schlachthäuser

Wir fordern die politische Auseinandersetzung mit den verheerenden Folgen der Tierindustrie für Klima und Umwelt. Als zentraler Faktor einiger der größten und wachsenden ökologischen Katastrophen dürfen die sogenannte Nutztierhaltung und der Konsum von Tierprodukten nicht länger auf der politischen Agenda fehlen.

Tierausbeutung, Umweltzerstörung und prekäre Beschäftigungsverhältnisse, wie sie unter anderem in den Schlachthöfen vorherrschen, gehören nicht debattiert, sondern abgeschafft.

In einer Zeit voller Nazis, Schlachthöfen, Wegwerfklamotten, unbezahlbarem Wohnraum und der Bestrafung von Seenotretter*innen et cetera dürfen wir nicht verstummen. Mit Demonstrationen wie der Schließung aller Schlachthäuser

Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit soll als Teil antikapitalistischen und herrschaftsfreien Denkens und Handelns verstanden werden. Unser Ziel ist das Ende von Unterdrückungsverhältnissen!

verschaffen wir uns Aufmerksamkeit und machen das Wegschauen und Weghören unmöglich. Genau aus diesem Grund war Stuttgart auch in diesem Jahr laut und deutlich:

Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit soll als Teil antikapitalistischen und herrschaftsfreien Denkens und Handelns verstanden werden. Unser Ziel ist das Ende von Unterdrückungsverhältnissen! Wir setzen uns für eine befreite Gesellschaft ein, in der kein Individuum mehr Kapital oder Ware ist, egal ob Mensch oder Tier.

Stephanie Kowalski, Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.

Mehr Infos unter:
de.stopabattoirs.org | www.schlachthaeuser-schliessen.de | www.tierrechte-bw.de









Fotos: das tierbefreiungsarchiv

Demonstration in Chemnitz mit den Ortsgruppen Dresden, Leipzig und Döbeln des Vereins die tierbefreier e.V.



Foto: Animal Rights Watch e.V. (ARIWA)

tierbefreier-Ortsgruppen bei der Demonstration „Für die Schließung aller Schlachthäuser“ in Chemnitz

Dunkle Wolken hängen über Chemnitz und der Wind weht mit hoher Geschwindigkeit durch die Straßen. 11 Uhr kommen erste Aktivist*innen am Karl-Marx Monument an und beginnen Infostände aufzubauen. Nach kurzer Zeit stehen Pavillons, einer von ihnen, etwas abseits mit einem schwarzen Dach. Die Ortsgruppen Dresden, Leipzig und Döbeln des Vereins *die tierbefreier e.V.* haben hier Informationsmaterial zum Thema Tierbefreiung ausgelegt. Immer wieder machen Flugblätter, aufgeweht durch den starken Wind, ihrem Namen alle Ehre und fliegen um den Infostand. Kurz nach 12.30 Uhr entscheiden die Aktivist*innen, den Stand sicherheitshalber abzubauen – damit müssen auch keine Personen am Auftaktplatz allein gelassen werden. Wenig später entscheidet sich das Wetter für einen Wechsel.

Gegen 14 Uhr, mittlerweile bei strahlendem Sonnenschein, formiert sich der Demonstrationszug. Im hinteren Teil der Demonstration finden sich vermehrt Tierbefreiungsaktivist*innen ein und die erste Parole der Demonstration lautet „No Border, No Nation – Animal Liberation“. Die Straßen von Chemnitz wirken wie leergefegt. Die Inhalte werden daher um so lauter transportiert. „Schlachthäuser gehören – Abgeschafft“ ist zu hören, genauso wie „Gegen Herrschaft und Repression – Für die vegane Revolution“.

Als aus dem Lautsprecherwagen, der Hinweis auf eine Veranstaltung der neofaschistischen Organisation *ProChemnitz* ertönt und darauf hingewiesen wird, dass der Kampf für Tierrecht und Tierbefreiung auch ein Kampf gegen Rassismus sein muss, werden antifaschistische Sprechchöre laut. Der erste Zwischenstopp in der Sachsen-Allee, einem ehemaligen Schlachthof, wurde begleitet von Redebeiträgen, dem Verteilen von Flyern und Diskussionen mit Passant*innen. Neben den zahlreichen Fahnen und Transparenten mit dem Slogan der Demonstrationsreihe „Schließung aller Schlachthäuser“, finden sich vor allem im hinteren Teil der Demonstration, Schilder und Transparente mit Inhalten, die grundsätzlich ein anderes Mensch-Tier-Verhältnis fordern.

„Schlachtmesser zu Pflugscharen – für die biovegane Landwirtschaft“ oder „Gegen Speziesismus – Rassismus – Sexismus“ war zu lesen. Aus diesem Teil der Demonstration sind lautstark antikapitalistische Sprüche zu hören. Am zweiten Kundgebungsort trifft die Demonstration auf eine*n bekannt*e Gegner*in der Tierrechts- bzw. Tierbefreiungsbewegung: McDonalds. Die Burgerkette macht seid einiger Zeit auf sich aufmerksam, weil sie einen veganen Burger im Sortiment haben. Diese Taktik wird von den Demonstrierenden jedoch als „Greenwashing“ entlarvt. Grün schimmert auch ein Alien, der während eines Straßentheaters vor der McDonalds Filiale einen Menschen symbolisch schlachtet. Die Menschen von *Animal Rights Watch e.V.* machen mit einem Straßentheater auf die karnistische und speziesitische Haltung in unserer Gesellschaft aufmerksam. Nach dem Protest vor McDonalds zieht die Demonstration weiter und endet wenige Minuten später am Ausgangsort – dem Karl-Marx-Monument.

Die erste Demonstration „Für die Schließung aller Schlachthäuser“ in Chemnitz war gespickt mit antikapitalistischen Inhalten der Tierbefreiungsbewegung. Wir möchten uns bei allen Bedanken, die zum Gelingen der Demonstration beigetragen haben. Für die Schliessung aller Tierproduktionsanlagen und für eine antispeziesistische Transformation unserer Gesellschaft: Schlachtmesser zu Pflugscharen!



Die deutsche Polizei

Tierausbeutung, willkürliche Gewalt und „versehentliche Tote“

» von die tierbefreier*innen bochum

Am 5. Juni wurde in Nordrhein-Westfalen eine Polizeihundeschule von Mitgliedern der *Animal Liberation Front* (ALF) in Brand gesetzt. Im Bekenner*innenschreiben heißt es: „Wir sehen die Legitimation dieser Tat darin, dass die Polizei, eine in sich klassistische, sexistische und rassistische Institution, kein Recht hat, jegliche Tiere zu Waffen der Unterdrückung zu machen und einzusetzen.“[1]

Es gibt Anlass genug, einen genaueren Blick darauf zu werfen, welche gängige Praxis bei der Polizei vorherrscht und warum Tiere wie Pferde und Hunde überhaupt noch für Polizeieinsätze trainiert und eingesetzt werden. Schon die Ausbildung stellt einen unnatürlichen und gewaltvollen Akt für die sensiblen Tiere dar. Pferde und Hunde haben feinste Hörorgane und sind von Natur aus nicht an gewaltsamen Situationen interessiert. In der Ausbildung wird ihnen jeglicher Instinkt zur Flucht und Scheu „abtrainiert“, sie müssen Feuer, Lärm, Sprengkörpern, physischer Gewalt und stundenlangem Stress standhalten. Angesichts dieses unfreiwilligen, unter Zwang antrainierten Gehorsams kann wohl kaum von „Kolleg*innen“, wie sie im Polizeijargon gerne genannt werden, die Rede sein. Während sich Menschen freiwillig für den Polizeiberuf entscheiden, wird den Tieren dieses Leben in Zwang, Ab-







Quelle: directaction.info

Feuer in der Polizeihundeschule in NRW am 5. Juni 2019 (siehe dazu auch Seite 62).

hängigkeit und Willkür aufgezwungen, sie haben keinerlei Handlungsmöglichkeiten selbst zu entscheiden, was immer wieder zu Unfällen für unbeteiligte Personen und die Tiere selbst führt. So starb im April 2019 ein „Dienstpferd" in England, als es im „Einsatz" bei einem Fußballspiel in Panik geriet und vor einen Ampelpfosten lief. Ein weiteres Pferd starb in den Niederlanden am Rande einer Demonstration aus purer Erschöpfung. Trotz allem hält die Politik weiterhin an diesem Konzept fest, Hunde- und Reiter*innenstaffeln sollen sogar noch ausgebaut werden.

Welche Notwendigkeit besteht überhaupt noch, Hunde und Pferde für diesen Dienst zu „benutzen"? Trotz modernster technischer Ausrüstung und nahezu unbeschränkten Verwendungsmöglichkeiten werden in Deutschland nach wie vor „Diensthunde" und „Reiter*innenstaffeln" eingesetzt, nicht nur bei der Polizei, auch beim Zoll, der Bundeswehr und im Strafvollzug.

Laut www.traumberuf-polizei.de erzeugen Pferde eine „freundliche" Atmosphäre und werden daher gerne bei Großveranstaltungen eingesetzt, von Gewalt, Krawallen, Verletzung von Pferden und Unbeteiligten ist hier nicht die Rede. Weiter ist zu lesen: Hunde „dienen" der Suche nach Drogen und Sprengstoffen oder bei der Verfolgung von Straftäter*innen. „Einer der wichtigsten Aspekte im Einsatz ist aber auch ihre Schutzfunktion für den Polizeibeamten."[2] Es ist schwer vorstellbar, inwiefern es notwendig ist, Hunde zum Schutz für Beamt*innen einzusetzen, denen es weder an Schutzausrüstung, Bewaffnung noch Handlungsmöglichkeiten mangelt. Die technische Ausrüstung wird stets weiter aufgestockt. Mit den neuen Polizeigesetzen gehören neben Schusswaffen nun auch Taser zur Grundausrüstung, und neben Wasserwerfern und Räumfahrzeugen sind bereits Panzerwagen wie der in fünf Bundesländern stationierte „Survivor" Sonderwagen 5 im Einsatz. Seit 2019 werden Panzerfahrzeuge der Polizei mit insgesamt 42 fernbedienbaren Waffenstationen des Typs FLW 100 von Krauss-Maffei Wegmann ausgestattet – Waffensysteme mit scharfer Munition![3]

Bei kürzester Recherche wird deutlich, Hunde und Pferde werden bei der Polizei in erster Linie in Situationen vorgeschickt, um sie zuerst zum Ziel von Angriffen zu machen. So kam beispielsweise im Januar 2018 ein Polizeihund ums Leben, als er von Spezialeinheiten in eine Wohnung vorgeschickt wurde, in der eine Person über mehrere Stunden mit einer Kleinkaliberwaffe um sich schoss.

Im Gegensatz zu Polizist*innen, die sich freiwillig für ihren Dienst entschieden haben und dafür ausgerüstet sind,

werden die ungeschützten Tiere willkürlich in für sie tödliche und unfreiwillige Situationen getrieben.

Gewalt

Die Beamt*innen selbst sparen bei der Ausübung ihrer „Pflicht" nicht an Mitteln der Gewalt. Auch unbewaffnete, unschuldige Personen werden regelmäßig Opfer uneingeschränkter Polizeigewalt. So starben seit Einführung bereits mindestens drei Personen in Deutschland nach Taser-Einsätzen, so zum Beispiel ein 56-jähriger Mann aus Rheinland-Pfalz, der unbewaffnet dagegen Widerstand leistete, in eine psychiatrische Anstalt gebracht zu werden. Nachdem die Polizist*innen einen Taser gegen ihn einsetzten, starb er noch auf dem Weg ins Krankenhaus.

Während jeglicher Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte schwere juristische Konsequenzen zur Folge hat, bleibt selbst tödliche Gewalt, die von Polizist*innen ausgeht, fast ausschließlich ohne Konsequenzen für die Täter*innen. Und solche Übergriffe sind regelmäßig an der Tagesordnung, so wurden am 8. Juni zwei Mitarbeiter*innen des Autonomen Jugendzentrums Mülheim von Polizist*innen brutal angegriffen, und während sie gefesselt und in Gewahrsam waren, geschlagen, misshandelt und gedemütigt – ihr einziges Vergehen war es, einer unangemessenen Forderung der Polizei, alle Besucher*innen einer Veranstaltung zur Personenkontrolle nach draußen zu schicken, nicht Folge zu leisten.



Einer der bekanntesten Morde ist wohl der an Oury Jalloh, der in einer Gewahrsamszelle des Polizeireviers Dessau-Roßlau, an ein Bett fixiert, lebendig verbrannte. Die zuständige Dienstgruppe wurde freigesprochen, nur der Gruppenleiter wurde nach Urteil des Bundesgerichtshofs zu einer Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu 90 Euro „verurteilt". Es ist erwiesen, dass Oury Jalloh sich nicht selbst angezündet hat.

Fazit

Die Polizei ist keine Institution, die der Bevölkerung Schutz bietet. Gewalt und Tod von Betroffenen werden auch von der Justiz billigend in Kauf genommen, und es wird bewusst mit tödlicher Gewalt, militärischer Ausrüstung und nicht zuletzt dem Einsatz von nichtmenschlichen Tieren Angst geschürt. Den Beamt*innen wird dazu ein nahezu uneingeschränkter Handlungsspielraum gegeben, Gewalt auszuüben, dessen Grenzen sie selbst noch bewusst überschreiten. Es gibt dabei kaum nennenswerten Schutz für Betroffene, wer willkürlich als „verdächtig", „Täter*in" oder „gewaltbereit" erklärt wird oder einfach nur nicht ins Weltbild der Beamt*innen passt, verliert jeglichen gesetzlichen Schutz auf Unversehrtheit und ist selbst im Gewahrsam jeglicher Willkür schutzlos ausgeliefert.

Eine Nutzung von Tieren als „Polizeihilfsmittel" ist niemals artgerecht, das Leben im Polizeidienst bedeutet für Tiere immer ein Leben in Zwang, Unterdrückung, Willkür und Gewalt. (Polizei-)Reit- und Hundeschulen gehören vollständig abgeschafft. Es gibt kein Recht und vor allem keine Notwendigkeit, Tiere für diese Zwecke zu „benutzen". Freiheit und Sicherheit werden nicht durch einen massiven und gewalttätigen Polizei- und Justizapparat geschaffen. Gewalt erzeugt seit jeher Gegengewalt, anstatt Militarisierung und Unterdrückung braucht es Deeskalation und eine Bekämpfung der Ursachen für Kriminalität.

Für eine befreite Gesellschaft, ohne (Tier)-Ausbeutung und (Polizei)-Gewalt.

[1] www.directaction.info/news_june07_19.htm
[2] www.traumberuf-polizei.de/berufsbild-polizist/hundestaffel/
[3] de.wikipedia.org/wiki/Sonderwagen

Den Beamt*innen wird nahezu uneingeschränkter Handlungsspielraum gegeben, Gewalt auszuüben, dessen Grenzen sie selbst noch bewusst überschreiten. Es gibt dabei kaum nennenswerten Schutz für Betroffene, wer willkürlich als „verdächtig", „Täter*in" oder „gewaltbereit" erklärt wird oder einfach nur nicht ins Weltbild der Beamt*innen passt, verliert jeglichen gesetzlichen Schutz auf Unversehrtheit und ist selbst im Gewahrsam jeglicher Willkür schutzlos ausgeliefert.





Foto: die tierbefreier*innen Leipzig

Infostand der *tierbefreier*innen Leipzig* auf dem Veganen Frühlingsfest in Halle (Saale) am 25. Mai 2019. Bei einem weiteren Stand auf der *Ökofete im Clarapark Leipzig* gab es neben einer Menge Infomaterialien auch die Möglichkeit am Glücksrad zu drehen und so für die unglaublich wichtige Arbeit es Lebenshofs *Happy Kuh* zu unterstützen.





Fotos: das tierbefreiungsarchiv

Mit einem gemeinsamen Infostand waren *das tierbefreiungsarchiv* und *die tierbefreier*innen Leipzig* auf dem 5. *Vegan Summer Day* in Leipzig vertreten. In einem Redebeitrag wurde zudem die ab dem 1. Oktober stattfindende Crowdfunding-Kampagne des Archivs thematisiert. Der *Vegan Summer Day* findet alle 2 Jahre in Leipzig statt und wird vom *Neuen Vorum Leipzig* organisiert.

ORTSGRUPPEN

Ruhe vor dem Sturm? Von wegen!

das tierbefreiungsarchiv 2019

» von Uli (das tierbefreiungsarchiv)

Eigentlich wollten sich die Aktiven des Projekts *das tierbefreiungsarchiv* dieses Jahr etwas zurücknehmen, um in Ruhe eine Crowdfunding-Kampagne zu planen, die im Oktober starten soll – doch dann war das erste Halbjahr doch recht voll. Die Crowdfunding-Kampagne wird dennoch stattfinden.



Zu Gast in der Bibliothek der *Stiftung für das Tier im Recht* in Zürich



Infostand auf dem Hoffest des Bio-veganen *Hof Hausmann* in Breitenborn bei Rochlitz



Demonstration in *Chemnitz* mit den Ortsgruppen aus Leipzig, Dresden und Döbeln

Das Jahr startete für *das tierbefreiungsarchiv* erfolgreich mit einer Veröffentlichung in der erstmals im *Animot-Verlag* erschienenen *Zeitschrift für kritische Tierstudien*: Zwei unserer Archivist*innen haben mit dem Beitrag „Eine Bewegung auf der Suche nach ihrer Geschichte“ erstmals gründlich beschrieben, warum Bewegungsgeschichte(n) und freie Archive wichtig sind und wie das tierbefreiungsarchiv dazu beitragen möchte. Fazit? „Werft eure und unsere Geschichte nicht weg!“ Außerdem beteiligten wir uns mit einem Beitrag zu Tier(schutz)aktivitäten lokaler Neonazistrukturen an der Broschüre „blickpunkt.rechts – Eine Dokumentation rechter Aktivitäten in der Region Döbeln“, die regelmäßig vom *Treibhaus e.V.* herausgegeben wird.[1]

Der März war unser Veranstaltungsmonat: Begonnen hat alles mit einer Vorstellung des Buches „Vom revolutionären Elan“, das Clara Wichmanns „Beiträge zu Emanzipationsbewegungen 1917-1922“ zusammenfasst. Auf der Seite des *Verlag Graswurzelrevolution* heißt es zum Buch: Die Herausgeberin „Renate Brucker bietet mit dieser Auswahl bislang noch nicht übersetzter Texte Clara Wichmanns aus den Jahren 1917-1922 einen prägnanten Einblick in Leben und Werk dieser beeindruckenden und inspirierenden Kämpferin für eine gerechte, solidarische und freie Gesellschaft“.[2] Dies konnte Renate Brucker auch während ihrer Buchvorstellung eindrucksvoll belegen. Nur wenige Tage später und thematisch passend hielt eine*r unserer Archivist*innen einen Vortrag bei den *tierbefreier*innen Leipzig* zum Thema „Alles, alles muss befreit werden“. Im Vortrag wurden vor allem Texte aus der *TIERBEFREIUNG 102* mit dem Titelthema „Anarchismus und Tierbefreiung“ vorgestellt. Mit diesem Vortrag und einem Infostand waren wir eine Woche später auch beim Tierbefreiungswochenende in Chemnitz vertreten. Dieses startete bereits Donnerstag mit einer Filmvorführung und endete Sonntag mit unserem Vortrag. Dazwischen waren beispielsweise auch die Ausstellung des *die tierbefreier e.V.* zu sehen und ein spannender Vortrag zu Geschichte und Zukunft der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegungen von *Tierbefreiung Dresden* zu hören.

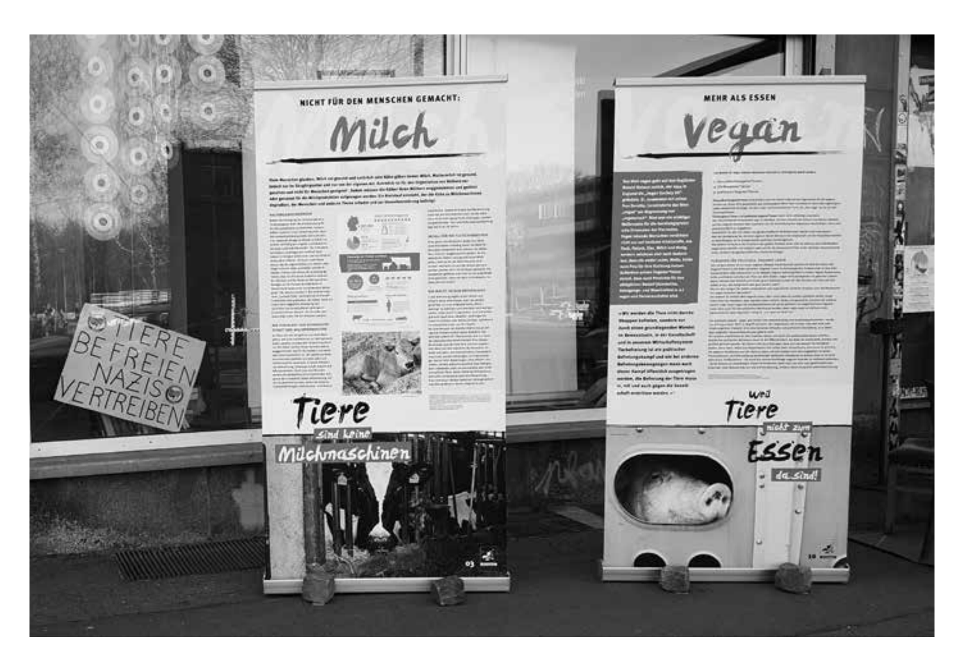
Von April bis Juni luden wir zum Offenen Archiv ein und organisierten ein Regionaltreffen ostdeutscher Tierbefreiungsgruppen sowie das



Vorstellung des Buches „Clara Wichmann – vom revolutionären Elan“ mit der Herausgeberin Renate Brucker im Treibhaus Döbeln

Perspektiventreffen des Vereins *die tierbefreier e.V.*. Im Juni haben einige unserer Aktivist*innen an der zweiten Praxis-Schulung des *Förderkreis Biozyklisch-Veganer Anbau e.V.* teilgenommen und sich – gemeinsam mit Aktivist*innen von *Tierbefreiung Dresden* – an der Demonstration „Für die Schließung aller Schlachthäuser“ in Chemnitz beteiligt.[3]

Im Juli konnten wir endlich auch die Bibliothek der *Stiftung für das Tier im Recht* in Zürich besuchen. Mit über 17.000 Büchern, Aufsätzen und Filmen[4] sind sie unserer Bibliothek noch weit überlegen – sie hatten allerdings auch zehn Jahre mehr Zeit. Der Besuch diente nicht nur der Vernetzung und der Bewerbung unserer Crowdfunding-Kampagne, sondern bot auch die Möglichkeit, in dem einen oder anderen Regal zu stö-



Tierbefreiungs-Wochenende in Chemnitz vom 28. bis 31. März mit Vorträgen des tierbefreiungsarchivs und der tierbefreier OG Dresden, Infostand und Tierrechtsausstellung

ORTSGRUPPEN



„Alles, alles muss befreit werden". Vortrag bei den tierbefreier*innen Leipzig zum Thema Anarchismus und Tierbefreiung

bern, wertvolle Schätze zu entdecken und eine Vorstellung für die Zukunft unserer Bibliothek zu entwickeln. Noch in der gleichen Woche waren wir auch bei der von *Animal Climate Action* organisierten Aktionskonferenz gegen Tierproduktion vertreten. Außerdem machten wir mit unserem Infostand einen Ausflug zum Hoffest des *Biohof Hausmann* in Breitenborn bei Rochlitz.

Ausblick: Crowdfunding-Kampagne

Neben all diesen Veranstaltungen und Aktivitäten war es uns ein besonderes Anliegen, eine Crowdfunding-Kampagne zu planen. Um die regelmäßige Arbeit im Archiv unabhängiger von Institutionen und Firmen sicherzustellen, werden wir diese von Oktober bis Dezember 2019

Denn gerade soziale Bewegungen sind häufig „von Geschichtsvergessenheit bedroht, da sie über weniger Ressourcen und Institutionen verfügen und die vorHERRschende Geschichtsschreibung meistens eine Geschichte der Herrschenden ist"

durchführen. Mit eurer Unterstützung wollen wir so die Raummieten, eine Honorarstelle und Arbeitsmaterialien für die nächsten zwei Jahre finanzieren. Seid dabei, unterstützt uns und sorgt so dafür, dass unsere Bewegungsgeschichte nicht weggeworfen wird!

Warum? Meist wenig wahrgenommen, sammeln und archivieren wir verschiedene Zeitzeugnisse der Tierbewegungen (oder zumindest des deutschsprachigen Teils), um deren Geschichte für die Zukunft sowie für Forschung und Journalismus zu erhalten und sie interessierten Menschen zur Verfügung zu stellen. Dies soll auch Selbstreflexionen und Diskussionen innerhalb der Bewegungen zu Theorien, Debatten und Aktionsformen ermöglichen. Denn gerade soziale Bewegungen sind häufig „von Geschichtsvergessenheit bedroht, da sie über weniger Ressourcen und Institutionen verfügen und die vor HERRschende Geschichtsschreibung meistens eine Geschichte der Herrschenden ist".[5] Dabei können wir nur mithilfe unserer erhaltenen Geschichte aus Fehlern lernen, uns als Bewegung weiterentwickeln, die



Institutionalisierung gesellschaftlicher Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse verstehen und erkennen, wie und warum Menschen erfolgreich für (Tier-)Befreiung gekämpft haben. Deswegen können wir uns Timo Luthmanns Forderung „Helft mit, Geschichte zu schreiben und überlasst dies nicht den Herrschenden!“[5] nur anschließen und hoffen auf eure Unterstützung bei der Crowdfunding-Kampagne.

...und sonst?!

Wenn ihr noch Fragen zu unserer Arbeit und der Crowdfunding-Kampagne habt, könnt ihr uns gern online kontaktieren oder uns im Archiv und bei Veranstaltungen besuchen kommen. Für den *Vegan Summer Day* in Leipzig und die *International Animal Rights Conference* in Luxemburg mag es schon zu spät sein, aber ihr findet uns auch beim Wintermarkt in Dresden. Außerdem planen wir für Mitte Dezember noch eine Diskussionsveranstaltung in Döbeln. Also bleibt gespannt und schaut mal wieder, was wir so machen!

Außerdem erneut der Hinweis: Wir freuen uns immer über (Sach-)Spenden und sind auf diese angewiesen. Wenn ihr also noch alte Flyer, Broschüren, Bücher und ähnliches von den oder über die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegungen habt, schickt sie uns. Oder bestellt Rezensionsexemplare von spannenden Büchern bei Verlagen, veröffentlicht die Rezensionen im Magazin *TIERBEFREIUNG* oder auf unserem Archivblog und spendet uns anschließend die Bücher. Oder …

In diesem Sinne: Werft unsere Geschichte nicht weg!

[1] www.bit.ly/2JHgVFK
[2] www.bit.ly/2Y70wym
[3] www.bit.ly/2JTPYh0
[4] www.bit.ly/2JTsNTV
[5] Aus Timo Luthmanns „Politisch aktiv sein und bleiben – Handbuch Nachhaltiger Aktivismus“ (2018, Seite 193).

Ortsgruppen



Unsere Ortsgruppen sollen keine Konkurrenz zu bestehenden Tierrechts-/Tierbefreiungsgruppen darstellen, sondern vielmehr die vorhandenen Strukturen der Tierbefreiungsbewegung besser nutzen. Daher stellen die tierbefreier sich auch vor, mit anderen Gruppen als Partner*innen-Organisationen zusammen zu arbeiten. Selbstverständlich müssen sich die Aktionen und Ideen dieser Gruppen mit den Zielen und dem Selbstverständnis der tierbefreier e.V. decken.

Sowohl die Ortsgruppen als auch der Verein sollten von der Zusammenarbeit profitieren, was wiederum bedeutet, dass für die Befreiung der Tiere der maximale Fortschritt erreicht wird. Durch vielfältige Aktionsformen von kreativ und eigenständig arbeitenden Ortsgruppen können die vom Verein unterstützten Projekte, seine Webseiten, das Magazin „Tierbefreiung“ und damit die Ziele der gesamten Tierbefreiungsbewegung in der Öffentlichkeit bekannter gemacht werden. Die Aktivist*innen vor Ort wissen bei ihren Aktionen einen Verein in ihrem Rücken, der sie bei allen Fragen nach besten Kräften unterstützt, seien diese organisatorischer, finanzieller oder juristischer Natur.

In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten die tierbefreier mit Partner*innengruppen zusammen:

Berlin
www.tutib.de

Bochum
bochum@tierbefreier.de

Bonn
www.ti-bo.org

Döbeln
tbarchiv.blogsport.de

Dortmund
dortmund@die-tierbefreier.de

Dresden
www.tierbefreiung-dresden.org

Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

Frankfurt
www.animal-liberators-frankfurt.de

Hannover
hannover@die-tierbefreier.de

Jena
jena@die-tierbefreier.de

Leipzig
www.tbleipzig.blogsport.eu

NEU: Nürnberg
www.liberation-nuernberg.de

Osnabrück
osnabrueck@die-tierbefreier.de

Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

NEU: Wismar
www.facebook.com/Die-tierbefreier_innen-Wismar





Unsere Ortsgruppe *Liberation Nürnberg!* beteiligte sich aktiv an einer kleinen Kampagne gegen die geplante Mastanlage in Kairlindach. Lest hier nochmal den Bericht zur Demo am 18. Mai 2019:

Bei strahlendem Sonnenschein haben sich rund 100 Menschen in Kairlindach getroffen, um gegen den geplanten Bau der Mastanlage friedlich demonstrierend durch den Ort zu ziehen. Im beschaulichen Weisendorfer Ortsteil Kairlindach, der knapp 250 Einwohner*innen zählt, ist der Bau einer Tierfabrik mit 500 Rindern in Planung.

Liberation Nürnberg! war als bunte und lautstarke Gruppe dabei, um deutlich zu machen, dass die Ausbeutung von Tieren keine Expansionsoption für Landwirte sein darf, dass Tiere keine Produktionsmittel sind und nicht aus Profitgier ausgenutzt werden dürfen. Mit Transparenten, Plakaten, Fahnen und lauten Sprechchören zogen wir nach den Eingangskundgebungen in Kairlindach zum Ort der geplanten Mastanlage. Dort hielten wir einen Redebeitrag, in dem wir primär die Ausbeutung und das Leid thematisierten, die auf diese Tiere zukommen würden.

Dabei haben wir deutlich gemacht, dass wir von Liberation Nürnberg einen abolitionistischen Standpunkt gegenüber der Nutzung von Tieren vertreten: Wir wollen keine „bessere, humanere“ Haltung, wir wollen keine größeren Käfige, wir wollen die Abschaffung der Käfige! Wir haben klar gemacht, dass die Tier(aus)nutzung nicht zeitgemäß, nicht notwendig und aufs Schärfste zu verurteilen ist. Wir stehen ein für die radikale Befreiung der Tiere und dazu gehört natürlich an aller erster Stelle, dass keine neuen Orte entstehen, an denen Tiere eingesperrt und ausgebeutet werden. Wir danken allen Teilnehmenden für die schöne Demo und hoffen nun, dass die Weisendorfer Bürger*innen nächsten Sonntag ihr Kreuzchen bei JA setzen: JA, wir sind GEGEN die Mastanlage!



Weitere Infos und Fotos findet ihr:
www.facebook.com/liberation.nuremberg



Einladung zur Mitgliederversammlung von die tierbefreier e.V.

Wann: **Samstag, 16. November 2019**
Wo: **Ort wird rechtzeitig unter www.tierbefreier.org bekanntgegeben**
Beginn: **12:30 Uhr**

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorstand und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Finanzbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. (Wieder-)Wahl eines Vorstandsmitglieds
6. Anträge*
7. Verschiedenes

*Anträge müssen bis spätestens 09. November 2019 schriftlich (Brief, Fax, Mail) dem Vorstand vorliegen. Bereits eingereichte Anträge können ab sofort per Mail an vorstand@tierbefreier.de erfragt werden (und werden zudem auf unserer Facebook- und Internetseite kommuniziert).

Wir freuen uns eine weitere Ortsgruppe begrüßen zu dürfen: die tierbefreier_innen Wismar.

Diese Gruppe befindet sich gerade in der Entstehung und sucht gern noch weitere Aktivist*innen. Falls du dich mit gesellschaftlicher Tierbefreiung auseinandersetzt möchtest und aus der Gegend kommst, dann melde dich doch gern.

Weitere Infos www.facebook.com -> Die tierbefreier_innen Wismar

Impressum

27. Jahrgang
Heft 104, September 2019
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:
DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Daniel Lau, Anna Huber, Mirjam Rebhan, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Tom Zimmermann, Alan Schwarz
Gastautor_innen:
Colin Goldner, Farina Graßmann

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv,
Titel: nadezhdash, IconWeb/ adobe.stock

Druck:
www.dieumweltdruckerei.de

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Wichtige Hinweise
Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung
Nach dem Teledienstgesetz § 9 ist der Anbieter für fremde Inhalte, zu denen lediglich der Zugang vermittelt wird, nicht haftbar zu machen. Ein Link stellt demnach lediglich eine Zugangsvermittlung nach § 9 TDG dar. Als Printmedium und Redaktion stehen wir zudem unter dem erweiterten Schutz von Art. 5 des Grundgesetzes (Pressefreiheit) und sehen uns in der Pflicht zu berichten. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten und machen uns die Inhalte nicht zu eigen. Wir übernehmen keine Verantwortung und Haftung für Verweise auf Internetseiten in der TIERBEFREIUNG.


Der inzwischen verstorbene Charly

Lebenshof

Endstation Hoffnung

Liebe Leser_innen,
immer noch bin ich tief gerührt und dankbar aufgrund der Resonanz auf meinen letzten Artikel in diesem Magazin. Die Hilfsbereitschaft und Solidarität, die ich erfahren durfte, waren ein Segen und geben mir so viel Kraft. Danke dafür!

Ich lasse nicht nach mit meinem Engagement und möchte heute von einer, auch für mich, ganz besonderen Rettungsaktion berichten. Am 1. Mai erhielt ich einen Anruf von einer Dame aus einem Dorf im Landkreis Bad Kissingen, 20 Minuten von mir entfernt, dass dort in der Pampa fünf Deutsche Riesen auf freier Flur rumhoppeln würden. Wie man denen helfen könne. Ich habe sofort betont, dass das Einfangen der Tiere oberste Priorität hat, einfach, damit sie nicht Gefahr laufen, am Ende doch von einem Fahrzeug (Traktor!) oder einem Hund oder Fuchs erwischt zu werden. Ich habe darum gebeten, dass die Tiere eingefangen werden, ich würde sie zu mir nehmen. Nachdem dann einen ganzen Tag lang nichts passiert ist und ich keine Nachricht erhielt, dass die Tiere gefangen sind, habe ich kurzerhand, weil ich Geduld in diesem Fall für unangebracht hielt, die Dame gebeten, ein paar Helfer_innen zusammenzutrommeln, ich würde selbst kommen, um beim Einfangen zu helfen (auch wenn ich dafür eigentlich nicht wirklich auch noch Kapazitäten hatte). Am 2. Mai ist es uns zu neunt gelungen, binnen 90 Minuten vier der Tiere einzufangen. Die Schwierigkeit war, dass die Tiere wirklich komplett auf freier Flur waren, da waren zwar Hecken und Gebüsche voller Dornen, Wiese und eben „Natur pur“, aber nichts, wohin man sie hätte bugsieren können, um sie leichter zu fangen. Wir haben alle Schrammen und Kratzer davon getragen, bis wir ihnen beigekommen sind. Und natürlich dürfte klar sein, dass diese Tiere bewusst dort ausgesetzt wurden – bei einem einzelnen Kaninchen hätte man von einem Unglücksfall ausgehen können, aber wer glaubt, dass fünf Riesen aus ihrem Zuhause abhauen und sich dann als geschlossene Gruppe wo niederlassen, der glaubt wohl auch an den Weihnachtsmann. Leider befürchte ich, dass die Person, die die Tiere dort ausgesetzt hat, auch noch „stolz“ darauf ist oder findet, dass man dafür dankbar sein sollte: Schließlich wurden diese Wesen nicht geschlachtet. Das war vermutlich Sinn und Zweck ihrer Existenz. Ich nehme an, dass der Besitzer jemand war, der diese Tiere gezüchtet hat. Was mich wirklich sehr betrübt hat, war die Aussage




Hier in der Natur wurden die Tiere entdeckt


Die Weibchen in Sicherheit und glücklich

von Anwohner_innen, dass es ursprünglich mehr Kaninchen waren. Von mindestens zwei Individuen war die Rede. Auf welche Art sie gestorben sind, weiß keiner, aber es hat auch jemand einen verwesten Tierkörper im Gebüsch entdeckt, der von der Größe her zu den Tieren gepasst hat. Ich habe auch das Gerücht gehört, dass eines der verstorbenen Tiere wohl von einem Hund totgebissen worden sei. Für die Gestorbenen kam meine Hilfe tragischerweise zu spät.

Ich habe extra eine große Hundetransportbox im Kofferraum, damit ich alle reinbekomme. Da an diesem Tag kein Weiterkommen war, wurde das Einfangen des letzten Kaninchens auf den nächsten Tag verschoben. Zwischenzeitlich war das zuständige Tierheim (vom Bürgermeister persönlich informiert) vor Ort, konnte das Tier aber nicht einfangen. Als ich abends noch mal mit wenigen Helfer_innen dort war, konnten wir das Tier zum Glück in kürzester Zeit fangen, somit waren alle fünf in Sicherheit. Es handelt sich um vier Weibchen, ein komplett braunes Tier sowie drei weiß-braune Weibchen und einen Rammler, grau-weiß gescheckt. Von Anfang an war meine größte Angst, dass alle vier schwanger sind – schließlich haben die fünf über längere Zeit hinweg – mindestens zwei Wochen lang, andere Bewohner_innen sprachen sogar von drei Wochen – ungestört vor sich hingelebt. Das Unglaubliche ist, dass die Leute im Dorf längst wussten, dass die Tiere dort sind, es wurde weggeschaut, niemand hat mal was unternommen, das Tierheim oder sonst wen informiert, es gab sogar Leute aus der Region, die am Maifeiertag extra da hoch gefahren sind, ein Picknick veranstaltet haben, während die Kinder die Kaninchen mit Karotten aus der Hand gefüttert haben. Idylle pur oder wie? Jeder vorbeikommende Hund hätte den Tod bedeuten können. Riesen sind aufgrund ihres Gewichts von locker fünf Kilogramm viel zu träge und langsam, um gegen einen Hund eine Chance zu haben.

Ja, binnen zwei Tagen kam ich also zu fünf neuen Kaninchen, fünf Kilogramm schwere Riesen. Manchmal muss man mit den Aufgaben wachsen…Hätte mich jemand gefragt, ob ich das für möglich halte – ich hätte lachend laut nein gesagt. Rückblickend weiß ich: Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Alles ist möglich! Es hat wirklich viel damit zu tun, wie sehr mensch will. Ich wusste nur, dass ich diesen fünf helfen will und dass ich nicht weiß, wer es sonst tun sollte. In einem Tierheim kann man solchen Tieren nur sehr schwer gerecht werden. Ich gebe zu, dass ich die ersten Tage wirklich Panik geschoben habe, wie ich das bewerkstelligen soll, was wird, wenn jedes Weibchen vier bis sechs Babys bekommt und überhaupt. Jetzt, Wochen später, weiß ich, dass man tatsächlich zu viel mehr in der Lage ist als man sich ursprünglich zutraut. Zum Zeitpunkt, während ich diese Zeilen schreibe, sind es hier 37 Grad und ich weiß nicht, ob die Tiere bei der Hitze da oben ohne Wasser überlebt hätten. Auch die Vegetation war nicht sonderlich üppig – da war nur Gebüsch und keinerlei Wiese, lange hätten sie da also eindeutig keinen gedeckten Tisch gehabt.

Mittlerweile ist auch meine Angst wegen der Babys vorbei. Am Ende hat nur ein einzelnes Weibchen überhaupt Nachwuchs bekommen, leider kam es wie befürchtet – bis auf zwei weibliche Babys sind alle von den ursprünglich zehn Jungtieren binnen weniger Tage von alleine gestorben. Ich vermute, dass sie von Anfang an aufgrund schlechter Gene und so weiter keine Chance hatten.

Den Rammler habe ich sofort nach dem Einfangen separiert und auch kastrieren lassen. Leider war er dennoch sechs Wochen alleine aufgrund der Kastrationsfrist und als ich ihn endlich zu den Weibchen setzen konnte, hatte er nach wenigen Tagen einen E.C.-Ausbruch (eine bei Kaninchen häufig vorkommende Erkrankung, es ist vergleichbar mit einer Hirnhautentzündung), konnte seine Hinterläufe nicht mehr bewegen und ich habe ihn dann, weil einfach keinerlei Hoffnung mehr bestand, einschläfern lassen, obwohl ich nach meinem ersten Tierarztbesuch mit ihm die Behandlung begonnen habe, er aber auch nicht mehr wirklich gegessen hat und ich ihn mit der Spritze päppeln musste. Das allein ist kein Grund für eine Euthanasie, aber wenn alles zusammenkommt und das Tier dann nicht mehr von alleine isst, das ist oft kein gutes Zeichen. Charly, wie ich ihn genannt habe, hat traurigerweise von Anfang an einen komischen Eindruck auf mich ge-

macht und ich hatte immer die Befürchtung, dass mit ihm etwas nicht stimmt, obwohl er an sich keinerlei Symptome zeigte. Aber jemand mit meiner Erfahrung entwickelt ein Gespür und ich habe es einfach gesehen, dass etwas nicht in Ordnung ist, das hätte man aber nicht diagnostisch herausfinden können. Für ihn tut es mir besonders leid, es wäre schön gewesen, wenn die Zusammenführung mit seinen Weibchen von längerer Dauer gewesen wäre.

Die vier Weibchen sind aktuell wohlauf, eines ist wirklich sehr gerissen und schlau. Die zwei Jungtiere sind soweit auch fit, allerdings bange ich doch um das eine, denn es ist ein sogenannter Kümmerling und viel kleiner und dünner als das Schwesterchen. Die Kleine kommt, rein optisch, ganz nach dem Papa, also sie sieht zumindest aus wie Charly, und ich denke, dass auch sie nicht sonderlich alt werden wird, weil sie genetisch dafür anscheinend nicht prädestiniert ist. Tiere, die so klein bleiben, werden oft nicht alt. Aber es zählt jeder Tag. Ansonsten ist sie völlig normal, isst, ist lebhaft, munter, nur einfach viel zu zart.

Es waren spannende Wochen für mich und ich weiß jetzt, dass man im Leben manchmal vor allem Mut und Entschlossenheit braucht – dann kommt der Rest schon von alleine. Ich habe keinerlei Alternative gesehen als selbst zu handeln.

Raffaela

Lebenshof

Erdlingshof



Sarah, Johannes und Klärchen (von links)

Liebe Leser_innen,
habt ihr schon die außergewöhnliche Geschichte vom einsamen Schafmädchen aus dem Steinbruch gehört? Wochenlang irrte sie durch das weitläufige Gelände mitten im Bayerischen Wald. Vermutlich hatte sie ihre Herde verloren, denn sie rief dabei laut nach ihrer Familie. Das „schreiende Schaf vom Steinbruch“ fiel auch der Anwohnerschaft und der Lokalpresse auf – doch es war äußerst scheu und ließ keinen Menschen in seine Nähe.

Sarah, eine langjährige ehrenamtliche Helferin des Erdlingshofs, wurde auf den Zeitungsbericht über das einsame Schaf aufmerksam und informierte uns. Da der Steinbruch mit den steilen Hängen lebensgefährlich für das Schaf war und es offensichtlich verzweifelt auf der Suche nach Artgenossen war, zögerten wir nicht lang. Wir beschlossen, dem Schafmädchen eine neue Familie auf dem Erdlingshof zu geben.

Doch dies war leichter gesagt als getan. Wie sollten wir das verängstigte Schaf einfangen? Vier Tage lang fuhr Johannes regelmäßig zum Steinbruch, sprach mit der Nachbarschaft, folgte den Spuren und studierte die Bewegungsmuster des Schafs. Schließlich reifte unser Plan…

Wir konstruierten eine Fanganlage aus Bauzäunen an einer Stelle, die das Schaf täglich passierte. Mit der Hilfe von Klärchen, einer freundlichen Schafsdame vom Erdlingshof, wollten wir das einsame Schaf anlocken und beruhigen.

Und tatsächlich! Als das Schafmädchen Klärchens Stimme hörte, antwortete sie freudig und lief schnurstracks zu ihr in die Anlage, um sie vorsichtig zu begrüßen. Wir waren sehr erleichtert und überglücklich, das umherirrende Schaf endlich wohlbehalten bei uns zu haben. Bei ihrer Ankunft auf dem Erdlingshof bekam sie dann auch ihren Namen: „Sarah“, benannt nach ihrer Entdeckerin.

Mittlerweile hat sich Sarah schon sehr gut auf dem Erdlingshof eingelebt. Mit



Sarah im Steinbruch



Sarah hat nun endlich wieder eine Familie

Klärchen verbindet sie seit ihrer ersten Begegnung im Steinbruch eine enge Freundschaft. Aber auch der verschmuste Schafbock Benedikt hat Sarah direkt ins Herz geschlossen.

Wir sind sehr glücklich, dass Sarahs Geschichte ein Happy End gefunden hat. Dies verdanken wir selbstverständlich auch all den Menschen, die uns auf verschiedenen Wegen unterstützen und hinter unserer Arbeit stehen. Nur so können wir aufwendige Rettungsaktionen wie die von Sarah durchführen und auch in Zukunft noch vielen Tieren ein sicheres Zuhause und eine neue Familie auf dem Hof geben.

Herzliche Grüße
euer *Erdlingshof-Team*



Die *tierbefreier Rhein-Neckar* in Mannheim mit der Wanderausstellung vom Verein. Neben Infoständen organisiert die Ortsgruppe auch regelmäßig einen antispeziesistischen Lesekreis, bei dem man einen Einblick über die Tierrechtsbewegung und ihre Theorien sowie deren Umsetzung bekommen kann. Weitere Infos unter: www.facebook.com/dietierbefreierrheinneckar

Einem veganen Barabend mit kaltem Sommer-Buffet veranstalteten *die tierbefreier Rhein-Neckar* am 16. August in Mannheim. Zusammen mit Spenden und Solikäufe der Teilnehmer*innen der Demonstration *Frankfurt für die Schließung aller Schlachthäuser 2019* konnten so insgesamt 620 Euro an den *Tierlebenshof Hunsrück-Mosel* gespendet werden.

„Lebenshöfe stellen einen Zufluchtsort für misshandelte, ausgebeutete oder für einige Menschen wertlos gewordene nichtmenschliche Tiere dar und sind die praktische Konsequenz aus Tierbefreiungen“ hieß es in der Ankündigung zum Soli-Barabend. „Obwohl die Arbeit auf den Höfen in der Bewegung bekannt ist und geschätzt wird, scheint es ein generelles Problem zu sein, dass die Höfe, ihre Betreiber*innen und die aufgenommenen nichtmenschlichen Tiere nicht genug Aufmerksamkeit in Form von finanzieller und praktischer Unterstützung bekommen.

Deshalb rufen wir euch dazu auf euch solidarisch zu zeigen mit allen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren auf den Lebenshöfen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung – hilf uns und den Lebenshöfen!“

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt: Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

27. April, Meiningen/Thüringen
Zwei Hochsitze zerstört
„Solidarische Grüße an alle animal rights-Aktivist*innen und Jagdsaboteur*innen da draußen."

08. Mai, NRW
23 Hochsitze zerstört
Nach einem Katz und Maus-Spiel mit der Polizei und Jäger*innenschaft zerstörten Aktivist*innen mehr als 20 Hochsitze. „Ihr könnt uns nicht einschüchtern, wir werden immer einen Weg finden."

- Ausführlicher Bericht auf: www.unoffensiveanimal.com/hit-report/hunting-towers-destroyed-after-threats-from-hunters/

14. Mai, Freiburg
McDonald's-Filialen verschönert und prunkvoll demoliert
Als Reaktion auf die Einführung eines „veganen" Burgers und dazugehöriges Werbevideo wurden in Freiburg mehrmals McDonald's-Filialen aufgesucht und mit Graffiti, Farbbomben und Glasbruch beschädigt.

- Ausführlicher Bericht auf: barrikade.info/article/2268

24. Mai, Bayern
Hochsitz zerstört
„…wir haben schon unsere nächsten Ziele markiert!"

05. Juni, Deutschland
70 bis 100 Rehe befreit, Hochsitze und Jagdzubehör zerstört.

- Bericht auf: www.directaction.info
- Video: www.youtube.com/watch?time_continue=1&v=Lsak6grFUTU

07. Juni, NRW
Brandanschlag auf Polizeihundeschule



„Fight the police, fight the speciesist system! Am 5. Juni haben wir, als Mitglieder der Animal Liberation Front, eine Trainingsschule für Polizeihunde in Brand gesteckt.

Wir sehen die Legitimation dieser Tat darin, dass die Polizei, eine in sich klassistische, sexistische und rassistische Institution, kein Recht hat, jegliche Tiere zu Waffen der Unterdrückung zu machen und einzusetzen.

Lasst uns nicht vergessen, dass die Polizei dem Kapitalismus dient und somit ein Feind im Kampf um die Befreiung von Mensch & Tier ist.

Mit dieser Aktion wollen wir deutlich machen; dass wir wachsen und uns verbreiten; nicht nur in der Zahl, sondern in Strategien; dass wir die Wurzel(n) der Probleme angreifen, anstatt uns auf Symptome zu konzentrieren; und dass wir die Komplizenschaft von Polizei und Tierausbeutungsindustrie nicht akzeptieren.

Jedes Mal, wenn die Polizei eine*n von uns verhaftet (sei es für's Scheiben einschmeißen oder McDonald's-Randalieren), arbeitet sie mit der Tierausbeutungsindustrie zusammen und greift uns alle an. Es wird Zeit, dass das aufhört.

Wir wollen diese Aktion als „Wut-Feierlichkeit" zum 11. Juni, dem „International day of solidarity with long term anarchist prisoners" zelebrieren und Grüße senden, vor allem an Matthias, der seit über 6 Monaten in Gefangenschaft in der Schweiz sitzt und auf ein Verfahren wegen des Einschmeißens von Scheiben einer Metzgerei wartet.

Für eine Welt ohne Unterdrückung, ohne Kapitalismus und ohne Polizei; lasst uns eine Revolution entfachen!

Wir wollen nicht vergessen, unsere McDonald's-randalierenden Freund*innen zu erwähnen, möge das zerbrochene Glas uns Freiheit bringen!

Feuer den Knästen, Feuer der Polizei, Feuer McDonald's, Feuer dem speziesistischen System!
Animal Liberation Front."

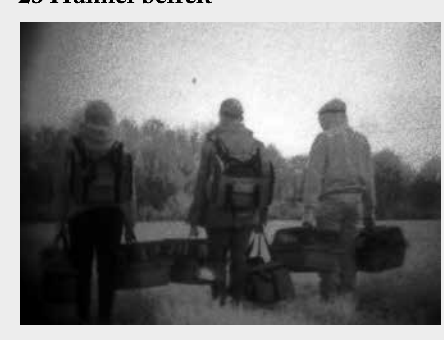
18. Juni, Cramme
Hühnermastanlage sabotiert
„in der nacht auf den 18.06.2019 besuchten wir durch zerschneiden eines zaunelements das gelände von 2 hühnermastanlagen bei cramme (wolfenbüttel). die anlagen befanden sich zu diesem zeitpunkt in der reinigungsphase zwischen zwei mastdurchgängen und deswegen waren keine tiere darin. wir kontrollierten nochmal gründlich, dass die hallen wirklich leer waren, um tiere nicht zu gefährden und zerstörten dann einen abluftventilator an der rückseite einer mastanlage. wir gingen ins innere der anlage und zerstörten dort teile der wasser- und futteranlagen und sprühten mit schwarzer farbe an die innenwand „klimaschutz statt tierfabriken". leider wurden wir dabei gestört und konnten deswegen nicht wie geplant die komplette inneneinrichtung der mastanlagen zerstören. wir konnten unerkannt entkommen.

industrielle tierhaltung bedeutet starke beförderung des klimawandels, erhebliche ausbeutung von mensch und tier und massive umweltzerstörung. eine nachfrage nach fleisch, milch und eiern ist keine rechtfertigung dafür, an einer so zerstörerischen und auf massiver ausbeutung basierenden produktion festzuhalten. wer weiterhin auf kosten von lebewesen und auf kosten des planeten profit schlagen will, muss auch weiterhin mit sabotageaktionen von uns rechnen.
klimakrise stoppen! ausbeutung beenden!"

20. Juni, Hambacher Forst
Hochsitz zerstört und Material stibitzt.

Juli, Solschen (Niedersachsen)
Baustelle einer Hühnermastanlage sabotiert.
„mitte juli 2019 sabotierten wir die baustelle für die geplante hühnermastanlage in solschen bei peine. nach fertigstellung dieser neuen mastanlage soll sie eine kapazität von 45.000 hühnern pro mastdurchgang besitzen. wir zerstörten auf der baustelle eine holzkonstruktion und verbogen mehrere metallstreben, die für den aufbau der seitenwände gedacht waren. für die befreiung von mensch, tier und natur!
animal liberation front
alf".

Juli, Deutschland
23 Hühner befreit



„In einer milden Sommernacht im Juli wurde 23 Individuen aus einer Bodenhaltung zur Eierproduktion ein neues Leben geschenkt. Falsch. Ihnen wurde kein Leben geschenkt, ihnen wurde jenes Leben ermöglicht, dass sie von Grund auf verdienen. Ein Leben in Freiheit, so wie jedes Lebewesen es verdient. Bedingungslos.

Weitere Monate in Hallen ohne Tageslicht, einem automatisierten Tagesrhythmus, Bergen von Kot und dem unausweichlichen Tod, wenn sie nicht mehr produktiv sind… werden ihren ersten Erfahrungen in Freiheit weichen. Sie werden sandbaden, sie werden picken, scharren, sie werden in der Sonne liegen. Sie werden leben.

Tierrechte und Tierbefreiung müssen mehr sein als ein veganes Rezept, als ein A.L.F.-Profilbild oder die neuesten total wichtigen (absolut unwichtigen) News, welches Scheiß-Unternehmen ein neues Produkt auf den Markt wirft. Es geht nicht einmal um Veganismus und es geht erst recht nicht um „Hauptsache für die Tiere". Es geht um Freiheit. Nicht um weniger und nicht um mehr."

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

8. Juni, Tschechien
„Offene Befreiung 47 (Mai 2019), zum Andenken an Albert

Dieser Bericht umfasst sechs Aktionen und 109 befreite Tiere insgesamt.

Wir sind nicht auf Geschäftsleute, Politiker_innen oder Konsument_innen zugegangen. Wir haben keine öffentliche Umfrage gemacht. Warum sollten wir? Wir sind über den Zaun geklettert, haben die Tür aufgemacht und die Hühner mitgenommen.
Sie sind jetzt in einem Zuhause, wo die Menschen dafür sorgen, dass ihre Welt heil und schön ist. Sie können jetzt ihre Flügel ausbreiten und sich frei bewegen. Sie spüren Sonnenlicht anstelle von künstlichem Licht. Frische Luft anstatt Lüftung. Die Schwächeren haben die Möglichkeit, Schutz vor den Stärkeren zu suchen.

Es ist nicht normal, dass Tiere in solchen Bedingungen leben und zu solchen Zwecken geboren werden. Es ist normal, dass wir sie nicht dort lassen.

In Gedenken an Albert

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die USA ein Weltraumprogramm eingeführt, das auf Technologien der Nazis und dem Wissen deutscher Wissenschaftler_innen basierte.

1948 schickte die amerikanische Regierung einen kleinen Affen namens Albert (einen Rhesusaffen) in den Weltraum. Er steckte

in einer Röhre und konnte sich überhaupt nicht bewegen. Diese Röhre wurde in eine Rakete getan. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Albert noch vor dem Start erstickt ist, weil die Lüftungsvorrichtung nicht richtig funktionierte.
1949 starb Albert II (auch ein Rhesusaffe) bei der Landung, weil der Fallschirm versagte. Im selben Jahr starb Albert III (ein Javaneraffe) aufgrund dessen, dass die Rakete explodierte und Albert IV (ein Kapuzineraffe) hat sowohl den Flug als auch die Landung in der Wüste überlebt, wurde jedoch bei lebendigem Leib in der verschlossenen Röhre gekocht, bevor man ihn auffinden konnte."

8. Juni, Belgien
„Im Mai 2019 zerstörte eine Gruppe von Antispeziesist_innen 49 Jagdsitze in der Nähe von Namur, Belgien.

Das Ziel hinter solchen Aktionen ist es, finanziellen Schaden bei den Jäger_innen zu verursachen, um sie vom Töten abzuhalten. Jagd ist absolut kein Mittel irgendetwas in der Natur zu regulieren. Jäger_innen verursachen ein Ungleichgewicht, nur um eine Entschuldigung zu haben, sich einzumischen und die Raubtiere zu töten, die sie selbst eingeführt haben. Sie führen auch Beute in die Natur ein. Sie halten sie in Gattern im Wald und lassen sie nur frei, um sie zu töten.

Jäger_innen geben vor, das natürliche Gleichgewicht wiederherzustellen, aber die Natur hat noch nie einen Menschen dazu gebraucht, um im Gleichgewicht zu sein. In der Tat zerstören Jäger_innen genau dieses und heucheln dann, dass sie das Problem lösen, dabei haben sie es selbst geschaffen.

Die Wahrheit ist, dass Jäger_innen eine Rechtfertigung für die Tatsache benötigen, dass sie fühlende Lebewesen aus Spaß töten. Also sagt ihnen, dass sie mit uns rechnen müssen. Solange es Jäger_innen gibt, wird es Aktivist_innen geben, die dem Einhalt gebieten."

10. Juni, Frankreich
Die Tierbefreiungsfront hat mehrere Hochsitze in Belcodène (Bouches-du-Rhône) zerstört.

7. Juni, Schweiz
Drei Schweine wurden aus einer Mastanlage in der Schweiz befreit. Sie genießen nun zum ersten Mal Gras und Sonne.

15. Juni, Polen
Laut Medienberichten wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni rund 2.000 Nerze aus ihren Käfigen auf der Pelztierfarm in Lubicz Dolny bei Toruñ befreit. Der Zaun wurde beschädigt, damit die Nerze entkommen konnten.

20. Juni, Italien:
„Die Tierbefreiungsfront hat einen Betrieb aufgesucht und dort Wachteln befreit, die zum Training von Jagdhunden missbraucht werden. Sie sollten an Jäger_innen verkauft werden, damit diese sie zum Üben für ihre Hunde nutzen können. Jetzt führen sie ein Leben in Freiheit, ohne Ausbeutung und Tod."

25. Juni, Spanien
„Letzte Nacht haben wir die größte Anlage des führenden Hühnerzüchters Spaniens betreten, Huevos Guillén, er verkauft Eier an den größten Supermarkt des Landes: Mercadona.

Die Firma umfasst elf Betriebe, fast 500 Mitarbeiter_innen und sechs Millionen sogenannte Legehennen, die über 157 Millionen Eier für 12er Eierkartons legen und dadurch 2017 einen Wert von über 184 Millionen Euro erwirtschaftet haben. Auf der Firmenhomepage steht, dass man nach dem „Europäischen Vorbild für Eierproduktion" handelt, welches die schärfsten Regulierungen weltweit seien. Die Säulen dieses Modells sind: Umweltverträglichkeit fördern, sowie das höchste Maß an Tierschutz und Tiergesundheit.

Letzte Nacht haben wir die Wahrheit aufgedeckt. Wir haben mit unseren eigenen Augen gesehen, dass das Lügen sind, reine Propaganda, die benutzt werden, um Konsument_innen dazu zu bringen, die Produkte mit gutem Gewissen zu kaufen. Aber es gibt keine Eier ohne Tierleid und auch Bodenhaltung hat nichts mit einem schönen Leben zu tun.

Und SELBST WENN diese Legehennen glücklich im Freien leben würden, besitzt die Firma noch vier weitere, riesige Anlagen, wo Hennen in Käfigen vegetieren, sodass das Geld am Ende bei den gleichen Drahtziehern landet. Bitte glaubt ihnen die Lügen nicht. Ihr werdet für dumm verkauft. Die Hennen und die Konsument_innen zählen nicht, es geht ihnen nur ums GELD.
„Kleingruppenhaltung in strukturierten Systemen", Bodenhaltung, Bio - wie auch immer es genannt wird, es gibt keine vertretbare Produktion von Eiern und das hier ist der Beweis #MERCADONAEXPOSED"

28. Juni, Niederlande
„Die Tierbefreiungsfront hat neun Kaninchen aus einem Betrieb in den Niederlanden befreit. Sie können jetzt ein glückliches Leben führen, jenseits von Ausbeutung, in einem schönen Zuhause.
Bis der letzte Käfig leer ist!"

30. Juni, Schweden
„Fasane, die zur Jagd gezüchtet wurden, wurden befreit. Netze, die die Tiere gefangen hielten, wurden zerstört. Mit gesprühter Farbe wurde die Botschaft hinterlassen „ALF gewinnt immer".
Zögert nie, wenn es um Befreiung geht. Verteidigt die Tiere!"

10. Juli, Vereinigtes Königreich
„Montagnacht haben ein paar von uns eine „Wildtierzuchtanlage" bei Pembury, Südostengland, aufgesucht, die wir uns anhand einer Karte, auf der solche Züchter eingetragen sind, ausgesucht haben. Die Gehege waren instabil und schäbig, wir mussten den Hasendraht ganz vorsichtig durchschneiden. Wir benutzten Blechscheren, um ein paar der Gehegeelemente zu zerschneiden, wobei wir aufgepasst haben, dass die Rahmen intakt bleiben, weil diese sonst auf die Tiere gefallen wären und die Plastiknetze sonst das Entkommen der Tiere verhindert hätten. Wir haben dann die

Türen der Schuppen geöffnet und die Plastikumrandungen zerschnitten, damit die Fasane so viel Platz wie möglich hatten, um zu flüchten. Zum Schluss sind wir in einer Linie an das Ende der Gehege gegangen, um die Tiere behutsam von hinten in Richtung Freiheit zu bewegen. Sie zögerten nicht und sind gleich losgeflogen, als sie aus den Gehegen draußen waren. Wir haben uns dann entschieden, die Futtervorrichtungen zu zerstören, das Getreide zu entfernen und es im Wald zu verteilen, damit sie auf Futtersuche gehen.

In den letzten drei Gehegen waren keine Jungfasane, sondern lauter Fasanenbabies im Alter von einer Woche, dicht an dicht. Mehr als die Hälfte von ihnen war tot, sie hatten keinen Zugang zu Futter oder Wasser. Wir hielten es für das Beste, auch sie frei zu lassen, damit sie selbst entscheiden können, was sie machen.

Sobald wir allen so gut es ging Hilfe haben zukommen lassen, haben wir uns darauf konzentriert, diesen Ort so weit wie möglich zu zerstören. Wir haben Zäune und Hasendraht zerschnitten, Elektrozäune kaputt gemacht und Gasleitungen demoliert. Wir haben ein paar Gasdruckregler zerstört, da man sie leicht kaputt machen kann, sie aber viel Geld kosten.

Wir hoffen, dass die Zucht schließen muss und dass die Jagdsaison für sie beendet ist, bevor sie überhaupt begonnen hat. Wir hoffen zudem, dass unser Handeln andere inspiriert und sie sich zusammentun und so viele solcher Stätten zerstören wie möglich. Damit diese Vögel die Möglichkeit haben, Freiheit zu erleben und den Verantwortlichen großer finanzieller Schaden entsteht.
Bis alle frei sind.
ALF“

11. Juli, Vereinigtes Königreich
„Wir haben eine Zuchtanlage für Fasane in Südostengland aufgesucht, die die Tiere für die Jagd züchtet. Wie wir hörten, sind 9.000 von ihnen entkommen. Es war eigentlich echt einfach, wir haben die Netze mit Scheren und Messern zerschnitten und zusammengerollt, damit die Tiere sich darin nicht verheddern. Dann sind wir rein gegangen und haben sie nach draußen bugsiert. Die Gehege haben wir offen gelassen und alle Wärmelampen haben wir zerstört. Den Elektrozaun haben wir auch kaputt gemacht, damit die Tiere damit keine Probleme haben.
Nieder mit der Jagd“

16. Juli, Schweden
„Über zwei Wochen hinweg haben schwedische Aktivist_innen zusammen gearbeitet und so viele Jagdsitze und Jagdzubehör wie möglich zerstört. Das Ergebnis sind 116 Hochsitze und ein paar Fallen sowie Futtervorrichtungen. Viele Hochsitze wurden mit dem Schriftzug „HSS“ versehen, welcher für „Jagdsaboteur_innen Schweden“ (Hunt Saboteurs Sweden) steht.

Jäger_innen können sich nie sicher fühlen. Solange sie Tiere töten, werden wir uns dagegen auflehnen.
Tierbefreiungsfront“

Zur Erinnerung:

Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animalliberationfront.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechts-/Tierbefreiungsaktionen zur Verfügung.

kontakt@
animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de

oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Aktive, egal ob durch legale Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei *die tierbefreier* e.V. abhängig.
• **rechtshilfe@die-tierbefreier.de**

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und ist von der Vereinskasse getrennt. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS

www.animalliberationfront.de
Direkte Aktionen, Repression und Rechtshilfe:
• **kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)**

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 4,00 Euro
Abo bestellen unter abo@tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 16 01 32 · 40564 Düsseldorf

VEGANE WINTERMÄRKTE

30. November 11–20 Uhr
Veganer Wintermarkt Dresden (s. S. 43)

15. Dezember 11–19 Uhr
Veganer Wintermarkt Münster
www.wintermarkt-muenster.de



Im Zeitraum zwischen Sankt Martin und Weihnachten werden in Deutschland etwa fünf Millionen Gänse gegessen.

Illustration: Nikita Bürger

21.09.2019, Leipzig
Animal Liberation March Leipzig
Gemeinsam gegen die
Ausbeutung aller Lebewesen

Oktober/November 2019
ESCADA PELZFREI-Aktionstour
Diverse Termine in Münster, Wien,
Berlin, München ...
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de

19.10.2019, Münster
Aktivismus ist ein Marathon, kein Sprint
Thementag für Aktivistis
12 bis 19 Uhr, Jib Münster
www.tiefgruen.org

Weitere Termine online: www.tierbefreier.de/kalender